



Erziehung und emotionale Entwicklung

**Wechselmodell
als Regelfall?** s. 2

**Von Erziehungsstilen zu
Erziehungskompetenzen** s. 14

Unsere Buchtipps



Bettina Moll/
Rainer Thomasius
**Kognitiv-verhaltens-
therapeutisches
Gruppenprogramm für
Jugendliche mit
abhängigem Computer-
oder Internetgebrauch**
Das „Lebenslust statt
Onlineflucht“-Programm

(Reihe: „Therapeutische
Praxis“). 2018, 117 Seiten,
Großformat, inkl. CD-ROM,
€ 34,95 / CHF 45.50
ISBN 978-3-8017-2935-6
Auch als eBook erhältlich

Das evaluierte und erprobte Programm für 4 bis 8 Jugendlichen zwischen 14 und 19 Jahren mit problematischem Mediengebrauch umfasst 8 Module à 90 Minuten. Die Interventionen sind altersgemäß angepasst.



Sigrun Schmidt-Traub
Selektiver Mutismus
Informationen für Betroffene,
Angehörige, Erzieher, Lehrer
und Therapeuten

2019, 132 Seiten, Kleinformat,
€ 15,95 / CHF 21.50
ISBN 978-3-8017-2927-1
Auch als eBook erhältlich

Der Band erläutert, was Selektiver Mutismus bedeutet, listet Faktoren auf, die zur Entstehung und Aufrechterhaltung der Störung beitragen, und zeigt Möglichkeiten der Behandlung und Selbsthilfe auf. Zahlreiche Materialien im Anhang dienen der Informationsvermittlung, Selbsthilfe und der Unterstützung bei der Behandlung der Störung.



Daniel Surall/Oliver Kunz
**Leitfaden für den
VT-Bericht an den
Gutachter**
Psychotherapie-Anträge
erfolgreich erstellen

2019, 204 Seiten,
€ 24,95 / CHF 32.50
ISBN 978-3-8017-2947-9
Auch als eBook erhältlich

Das Buch bietet eine strukturierte Anleitung zur Erstellung von VT-Berichten an den Gutachter nach der aktuell gültigen Psychotherapie-Richtlinie. Entlang des PTV 3-Leitfadens und veranschaulicht anhand von Fallbeispielen finden sich zahlreiche Formulierungsvorschläge, die das erfolgreiche Schreiben eines solchen Berichtes erleichtern.



Elisa Pfeiffer/Lutz Goldbeck
**Traumafokussierte
pädagogische
Gruppenintervention
für junge Flüchtlinge**
Das Programm „Mein Weg“

(Reihe: „Therapeutische
Praxis“). 2019, 104 Seiten,
Großformat, inkl. CD-ROM,
€ 34,95 / CHF 45.50
ISBN 978-3-8017-2967-7
Auch als eBook erhältlich

Die traumafokussierte pädagogische Gruppenintervention „Mein Weg“ wurde gemeinsam mit Praktikern aus der Jugendhilfe entwickelt und wissenschaftlich evaluiert. Die Intervention richtet sich speziell an traumatisierte junge Flüchtlinge zwischen 13 und 21 Jahren, die unter posttraumatischen Stresssymptomen und depressiven Symptomen leiden.



JUNI 2019



Foto: privat

Liebe Leserinnen und Leser,

jedes Mal, wenn mir im Alltag ein Kind begegnet – im Kinderwagen sitzend oder auf dem Arm der Eltern, voll unbändiger Neugier in die Welt schauend, permanent lernend und in sich aufsaugend, was diese ihm bietet –, denke ich: Es gibt keine bessere oder fundamentalere Antwort auf den Umstand, dass alle Existenz endlich ist, als ein Kind.

Natürlich kommt dieser Gedanke jemandem in der zweiten Lebenshälfte eher als einem Kind oder Jugendlichen (und das ist gut so). Uns Älteren obliegt es, uns mit Wertschätzung, Empathie und all unseren fachlichen wie politischen Möglichkeiten einzusetzen: für eine Kindheit im Schutze der UN-Kinderrechtskonvention, begleitet von hochwertiger, entwicklungsfördernder Pädagogik vom ersten Krippentag an, in Partnerschaft mit den Eltern, die das größte Wagnis eingehen, das Frauen wie Männer unternehmen können: ein Kind in die Welt zu setzen.

Nicht erst aus psychologischer Forschung wissen wir: Kinder bleiben ein Leben lang unsere Kinder (wobei »unsere« nicht als Possessiv-, sondern als »Responsibilitätspronomen« zu verstehen ist). Ein Kind aufzuziehen, bedeutet, ein einzigartiges Individuum im Werden zu begleiten und sich selbst dabei (hoffentlich) ein wenig weiterzuentwickeln.

Ich bin froh, fast mein gesamtes Berufsleben in der therapeutischen und beratenden Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern verbracht zu haben. Es war immer eine Bereicherung – verbunden mit ausreichend Stress, gelegentlichem Ärger, aber auch immer wieder Erfolgserlebnissen. Dabei war mir das (berufs-)politische Engagement immer wichtig: Wir Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, Psychologinnen und Psychologen gehören nicht in den Elfenbeinturm, sondern auf die Straße.

Wir sind in einer abgewandelten Form der seelsorgerischen Tätigkeit für den intrapsychischen Zustand unseres Gemeinwesens mitverantwortlich: für die Förderung mitmenschlich hilfreicher Strukturen, den frühen Hinweis auf schädigende Entwicklungen, verbunden mit konstruktiven Lösungsvorschlägen.

Unsere Kinder – was ich durchaus global verstanden wissen möchte – haben unseren Einsatz verdient. Das gilt für Kommunalpolitikerinnen und -politiker, die sich für gute Kindergärten, gefahrlose Verkehrswege oder gesunde Umweltbedingungen einsetzen, aber auch für uns Psychologinnen und Psychologen. Denn wie schon Carl Rogers wusste: »Die wichtigste Umweltbedingung für den Menschen ist der Mensch.«

Dr. Klaus Neumann

FOKUS

- 2** Wechselmodell als Regelfall?
- 6** Ein unerschöpfliches Lernfeld
- 9** Informationen zu wirksamen Präventionsangeboten für Kinder und Jugendliche
- 10** Förderung emotionaler Kompetenzen am Beispiel des Programms »Papilio-3bis6«

FACHWISSENSCHAFTLICHER TEIL

- 14** Von Erziehungsstilen zu Erziehungs Kompetenzen
- 22** Die bedeutenden Werke – Rezension zu »Klassiker der Psychologie«

PSYCHOTHERAPIE

- 24** Wahl zur Kammerversammlung der OPK

SPEKTRUM

- 26** Tag der Psychologie 2019: Diversität und psychologische Praxis – Dimensionen und Impulse
- 28** 20 Jahre Psychotherapeutengesetz
- 30** Jetzt bewerben: Nachwuchspreis für angewandte Psychologie 2019
- 32** »psy-secors«: Arbeitskraftabsicherung für BDP-Mitglieder neu gedacht

KOMMENTARE

- 33** Eine andere Psychotherapie – Leserbrief zu »Ein versorgungsepidemiologisches Paradox?« (»report psychologie«, 4/2019)

INTERN

- 34** Aus den Sektionen und Landesgruppen

ANDERE RUBRIKEN

- 41** Marktplatz/Stellenmarkt
- 42** Fort- und Weiterbildungsangebote
- 45** BDP-Termine
- 46** Veranstaltungen
- 48** Impressum

Kostenloses E-Paper für BDP-Mitglieder auf www.psychologenverlag.de

Das E-Paper der Ausgabe können BDP-Mitglieder kostenlos auf www.psychologenverlag.de herunterladen. Legen Sie dazu bitte ein Kundenkonto an und hinterlegen Sie Ihre Mitgliedsnummer.



Foto: Paul Hanoka – unsplash.com

Wechselmodell als Regelfall?

Für die öffentliche Anhörung im Rechtsausschuss zum Thema »Wechselmodell als Regelfall« am 13. Februar 2019 verfasste die Sektion Rechtspsychologie eine schriftliche Stellungnahme.

Zur Situation von Familien in Deutschland

Einleitend ist ein kurzer Blick auf die Familiensituation in Deutschland zu werfen. Familiäre Trennungen sind nicht selten. 2017 waren rund 123.000 Kinder und Jugendliche in Deutschland von der Scheidung ihrer Eltern betroffen (Statistisches Bundesamt, 2018a). Hinzu kommt eine unbekannte Zahl an Trennungen von unverheirateten Eltern. 96 Prozent der betroffenen Eltern behielten im Falle der Scheidung das gemeinsame Sorgerecht. Einer Studie zufolge hatten 62 Prozent der befragten nicht verheirateten Eltern das gemeinsame elterliche Sorgerecht nach der Trennung inne (Jurczyk & Walper, 2013).

Während es langfristig im Durchschnitt bei zehn bis 15 Prozent der Kinder in intakten Familien zu Verhaltensproblemen kommt, sind bei Kindern aus Trennungsfamilien etwa doppelt so viele betroffen (20 bis 25 Prozent). Allerdings ist zu bedenken, dass oftmals bereits lange vor der Trennung Probleme vorlagen. Nicht alle Nachteile von Scheidungskindern sind als Folge der Trennung zu interpretieren, sondern zumindest teilweise als Fortsetzung früherer Belastung zu verstehen (Walper & Langmeyer, 2019).

Etwa acht bis zwölf Prozent der Eltern bleiben auch nach der Trennung hochstrittig. Ist die Trennung vollzogen, dauert es in der Regel zwei bis drei Jahre, bis sie emotional überwunden ist. Auch 75 bis 80 Prozent der Kinder stabilisieren sich in diesem Zeitraum (Salzgeber,

2015). In der familiengerichtlichen Entwicklung der vergangenen Jahre zeigt sich ein Anstieg der Umgangsverfahren: von gut 22.000 Verfahren in 1997 auf knapp 55.000 Verfahren im Jahr 2016 (Statistisches Bundesamt, 2018b). Die Gründe dafür sind sicher vielfältig. Deutlich wird auf jeden Fall, dass das Thema »Betreuung« im Alltag getrennt lebender Familien eine große Bedeutung hat und anscheinend zunehmend mit gerichtlicher Hilfe geklärt werden muss.

Betreuungsmodelle

In Familien finden sich unterschiedlichste Betreuungsmodelle, die dem gesellschaftlichen Wandel unterliegen. Betreuungsregelungen in Familien werden egalitärer und vielfältiger, das Angebot von institutionellen Betreuungsmöglichkeiten nimmt zu. Diese Vielfalt gilt zunehmend auch für die Betreuung nach der Trennung oder Scheidung.

Der große Teil der Kinder in Deutschland lebt nach der Trennung der Eltern überwiegend bei einem Elternteil, mit häufigen Kontakten (mindestens ein- bis zweimal pro Woche) zum anderen Elternteil (Residenzmodell). Die Betreuungsform »Wechselmodell« (60/40) wird etwa in fünf Prozent der getrennten Familien gelebt (Walper, 2018). Laut Studie »CILS4EU« (Längsschnittstudie in vier europäischen Ländern) erleben zehn Prozent der Jugendlichen aus Scheidungsfamilien in Deutschland eine hälftige Betreuung durch beide Eltern (Kalmijn, 2015). Es

ist dabei darauf hinzuweisen, dass es keine verbindliche psychologische Definition für das Wechselmodell gibt. Ein Konsens, ab welcher Quotelung von einem solchen gesprochen wird, auch in Abgrenzung zu einem erweiterten Umgang, besteht nicht. Wenn man in Deutschland von einem »Wechselmodell« spricht, ist in der Regel eine fünfzigprozentige Betreuungszeit gemeint (paritätisches Wechselmodell). Aus psychologischer Sicht spricht man bereits dann von Wechselmodell, wenn der andere Elternteil sein Kind zu mehr als 30 Prozent betreut. Zum Beispiel wäre dies bei einem zweiwöchentlich zweieinhalbtägigen Kontakt mit einem zusätzlichen Tag pro Woche bereits erreicht. Formen von Wechselmodellen sind sehr unterschiedlich: von monatlichen über wöchentliche bis hin zu täglichen Wechseln (nur Tage/nur Nächte). Auch das Nestmodell, bei dem das Kind in der elterlichen oder einer dritten Wohnung verbleibt und die Eltern sich dort in der Betreuung hälftig abwechseln, ist eine Form des Wechselmodells.

Zahlreiche Befunde lassen darauf schließen, dass in der Praxis geteilte Betreuung unter bestimmten Rahmenbedingungen praktiziert wird (siehe unter anderem Bakker & Mulder, 2013; Bergström et al., 2013; Cashmore et al., 2010; Hennemann, 2018; Kaspiew et al., 2009). Häufiger anzutreffen ist diese Betreuungsform im Kindesalter zwischen drei und zwölf Jahren, insbesondere im Grundschulalter. Bei jüngeren Kindern stehen andere entwicklungsbedingte Bedürfnisse und Anforderungen an die Eltern im Vordergrund. Jugendliche legen hingegen ihren Fokus auf den Kontakt zu Gleichaltrigen und ihr Autonomiebedürfnis. Von pragmatischer Relevanz sind zudem die Wohnortnähe, die bisherige Betreuungsform und die Qualität der Fremdbetreuung: Mit zunehmender Entfernung zwischen den Wohnungen der Elternteile wird die Umsetzung schwieriger. Auch der sozioökonomische Status der Eltern spielt eine Rolle: Die Wahrscheinlichkeit für die Wahl eines Wechselmodells steigt mit höherem Bildungsgrad, Einkommen und flexibleren Arbeitsbedingungen. Ferner haben die Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsbereitschaft der Eltern eine besondere Bedeutung, da mehr Abstimmungsleistungen und Alltagskoordination erforderlich sind (siehe Rowen & Emery, 2018; Walper & Fichtner, 2011). Nicht zuletzt setzt das Wechselmodell oftmals das elterliche Engagement vor der Trennung fort: Wenn sich beide Eltern bereits vor der Trennung intensiv bzw. paritätisch um das Kind gekümmert haben, wird dies auch nach der Trennung beibehalten.

Beurteilung von Modellen aus Sicht des kindlichen Wohlbefindens

In der Diskussion um das »beste« Betreuungsmodell wird versucht, das eine Modell dem anderen Modell als per se über- oder unterlegen darzustellen, auch unter Rückgriff auf Forschungsergebnisse. Im Hinblick auf Studien zum Wechselmodell finden sich bestätigende, aber auch warnende Ergebnisse.

Hinsichtlich des Wohlbefindens von Kindern im Wechselmodell zeigen sich überwiegend Vorteile in interna-

tionalen Studien. So finden sich Hinweise auf weniger Stress und psychosomatische Probleme bei Kindern (unter anderem Bergström et al., 2015; Turunen, 2017), eine bessere Vater-Kind-Beziehung (unter anderem Bjarnason et al., 2012) oder höhere Zufriedenheit (unter anderem Bergström et al., 2013; Nielson, 2014).

Andere Studien fanden hingegen keine Vorteile für das Wohlbefinden der Kinder im Wechselmodell (unter anderem Spruijt & Duindam, 2009; Cashmore et al., 2010; Kaspiew et al., 2009) oder auch mehr Gesundheitsprobleme und geringeres Wohlbefinden (unter anderem Carlsund, Eriksson & Sellström, 2013; McIntosh, Smyth, Kelaher, Wells & Long, 2010).

Vorbehalte finden sich im Hinblick auf das Wechselmodell bei sehr jungen Kindern (unter anderem Tornello et al., 2013; Solomon & George, 1999) und intensiven, anhaltenden Elternkonflikten (unter anderem Kalmijn, 2016; Mahrer, O'Hara, Sandler & Wolchik, 2018; Nielson, 2014, 2017; Walper & Gerhard, 2003).

Es zeigt sich also kein einheitliches Bild in den internationalen Forschungsergebnissen. In Deutschland findet sich nur wenig Forschung dazu. Grundsätzlich ist zu bedenken, dass Forschung niemals alle Aspekte erfassen kann. In der Regel fehlt es in den Untersuchungen an echten Alternativen (Kontrollgruppen). Zentral ist auch die Frage aufzuwerfen, ob Verursachung oder Selektion in den Studien eine Rolle spielt. Es besteht die Möglichkeit, dass die Betreuungsform Wechselmodell einen positiven Einfluss auf die Befindlichkeit und Entwicklung von Kindern hat. Aber ebenso besteht die Möglichkeit, dass vor allem Eltern mit guten Ressourcen das Wechselmodell wählen und somit auch bei einer anderen Betreuungsform eine überdurchschnittlich positive Entwicklung ihrer Kinder erreichen würden (siehe unter anderem Walper & Langmeyer, 2019; Rücker & Petermann, 2019). Leichte Unterschiede in den Studien können größtenteils durch die Kontrolle beispielsweise des sozioökonomischen Status der Eltern verringert oder gar aufgehoben werden (Rücker & Petermann, 2019). Auch scheinen die Vorteile für Kinder im Wechselmodell in den bislang vorliegenden internationalen Untersuchungen nur schwach ausgeprägt zu sein (Kindler & Walper, 2016). Es ist fraglich, ob diese Befunde bei einer Übertragung auf die deutsche Situation und vor allem bei angeordnetem Wechselmodell gegen den Willen eines Elternteils überhaupt bestehen bleiben. Nicht zuletzt erlauben die verfügbaren Daten keine angemessene Differenzierung der unterschiedlichen Ausgestaltung des Wechselmodells (siehe oben).

Trotz einer beträchtlichen Zahl an internationalen Studien bleiben viele Fragen offen. Insgesamt ist es also kein Wunder, dass das Thema Wechselmodell so breit und vielfältig diskutiert wird. Alleine dieser Diskurs lässt schon erahnen, dass pauschale Einschätzungen nicht weiterhelfen und es vermeintlich einfache Lösungen nicht gibt. Gerade der Bereich Familie ist das Beispiel für Vielfältigkeit und Komplexität von Erleben und Verhal-

ten im gesellschaftlichen Miteinander. Auch das Gesetz fordert bisher eine Einzelfallprüfung des Kindeswohls. In seiner grundlegenden Entscheidung hat der Bundesgerichtshof (BGH, 2017) das in allen kindschaftsrechtlichen Entscheidungen ausschlaggebende Kindeswohlprinzip (§ 1697a BGB) als maßgeblich für eine bis zur hälftigen Betreuung ausdehnbare Umgangsregelung herausgestellt. Die stets gebotene Einzelfallprüfung erfordert eine sehr sorgfältige Auseinandersetzung mit den konkreten Gegebenheiten.

Passung Betreuungsmodell und Familie

Viele Eltern möchten auch nach der Trennung in die Alltagsaktivitäten ihres Kindes einbezogen werden. Hinweise darauf, wie viel Zeit für die Etablierung einer positiven Eltern-Kind-Beziehung auch bei Zusammenleben der Eltern mindestens notwendig ist, gibt es in der Forschung nicht. Die Qualität der Beziehung und das Konfliktniveau zwischen dem getrennt lebenden Elternteil und dem Kind ist wesentlich entscheidender als die Häufigkeit des Kontaktes (Modecki, Hagan, Sandler & Wolchik, 2015). Vor allen Dingen sind Aspekte wie das Erkennen der Bedürfnisse des Kindes, Fürsorge und Feinfühligkeit bedeutsam. Kontakt per se führt nicht unweigerlich zu einer besseren Beziehung. Viel Kontakt bei einer belasteten Beziehung oder eingeschränkten Erziehungsfähigkeiten wirkt sich negativ auf die Entwicklung aus (Kindler & Walper, 2016; Salzgeber & Bublath, 2016; Walper & Langmeyer, 2019).

Bei der Wahl des Betreuungsmodells besteht die Herausforderung darin, einerseits die Belastung für die Kinder gering zu halten, andererseits dem getrennt lebenden Elternteil die Möglichkeit zur Beziehungsgestaltung zu schaffen. Es sind die Bedürfnisse und trennungsspezifischen Verhaltensweisen der Kinder je nach Alter und Entwicklungsstand zu berücksichtigen. Bei der Wahl des Betreuungsmodells ist dies in Bezug zu den Möglichkeiten des jeweiligen Modells zu setzen. Auch ist zu beurteilen, wie Eltern in den verschiedenen Modellen agieren.

Zu prüfende Aspekte auf Seiten des Kindes sind (Baloff, 2015; Dettenborn & Walter, 2016; Salzgeber & Bublath, 2016):

- entwicklungspsychologische Ausgangslage (Alter)
- spezifische Bedürfnisse des Kindes
- trennungsspezifische Erlebnis- und Verhaltensweisen (Belastungen)
- Geschlecht des Kindes
- Bindung und Beziehungen des Kindes zum jeweiligen Elternteil
- bei jüngeren Kindern: Reaktion auf Trennungen (bis vier Wochen; verstärkt Trennungsängste zwölf bis 18 Monate)
- bei älteren Kindern: Kindeswille
- Möglichkeiten der Nutzung von virtuellen Medien
- Geschwisterbeziehungen
- Freunde und Freizeitaktivitäten

Auf Seiten der Eltern sind folgende Aspekte zu beurteilen:

- Betreuung und Pflege des Kindes vor der Trennung
- Elternkonflikt
- elterliche Kommunikation, Kooperation und Bindungstoleranz
- elterliche Erziehungseinstellungen und -stile (autoritativer Erziehungsstil, Feinfühligkeit)
- Auswirkung der Betreuungsregelung (Unterhalt, Beziehung zu weiteren Personen wie Großeltern)
- Wohnortentfernungen und Wohnsituation
- Zuverlässigkeit der Eltern in der Umsetzung der Betreuungsregelung

Betreuungsmodelle und das Wechselmodell

Ausgehend von der BGH-Entscheidung vom 1. Februar 2017 empfiehlt sich eine zweistufige Prüfung der Betreuungsmodelle (siehe Hammer, 2015; Schwonberg, 2018). Zunächst ist zu beurteilen, ob eine geteilte Betreuung überhaupt ansatzweise in Betracht kommt, und dann erfolgt eine Abwägung zwischen verschiedenen Betreuungsmodellen (unter anderem Quality-Zeit versus quantitativer Aspekt, Beziehungserhalt versus Konflikt/Kooperationsfähigkeit).

Kurz ist hier auf zentrale Aspekte einzugehen, die bei der Prüfung besonders zu bedenken sind: Die entwicklungspezifische Ausgangslage des Kindes steckt zentral den Rahmen für die Betreuungsmodelle ab. Bei sehr jungen Kindern (Altersspanne null bis drei Jahre) stehen vor allem der Bindungsaufbau und die Verinnerlichung spezifischer Bindungsmuster im Vordergrund. Wiederholte und längere Abwesenheitszeiten von einer der primären Bindungspersonen ist gerade in den ersten zwei Lebensjahren besonders stressvoll für das Kind. Weiter sind für Kinder dieses Alters die Einhaltung eines Schlaf- und Essensrhythmus und die Beibehaltung von Ritualen bedeutsam. Gerade Übernachtungen stellen in dieser Altersstufe ein besonderes Problem dar. Auf Wechsel der Routine oder Veränderung reagiert jedes Kleinkind individuell. Es muss also entsprechend individuell abgewogen werden.

Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren entwickeln zunehmend Freundschaften. Also sollte begonnen werden, die Freizeitaktivitäten der Kinder bei der Betreuungsregelung zu berücksichtigen. Ansonsten passen sich Kinder in dieser Altersgruppe am ehesten an die unterschiedlichen Lebenswelten der Eltern an, wenn feste Betreuungsregelung eingehalten werden.

Kinder ab etwa acht Jahren beginnen, verschiedene Perspektiven gleichzeitig zu bedenken. Es ergibt sich damit die Grundlage für Loyalitätskonflikte. Dem Willen des Kindes und dessen Bedürfnissen kommt daher bereits ein erhebliches Gewicht bei der Gestaltung einer Betreuungsregelung zu. Bei Loyalitätsdruck steigen die Belastungen mit der Kontakthäufigkeit (Walper, 2016).

Kinder in der Pubertät, ab etwa zwölf Jahren, verfügen in der Regel über eine gut entwickelte Fähigkeit zur

bewussten Reflexion. Die Willensäußerung der Kinder sollte daher bei der Etablierung eines Betreuungsmodells unbedingt beachtet werden, zum einen aufgrund der Selbstwirksamkeitsüberzeugung und zum anderen da gegen den Willen in diesem Alter kaum etwas durchgesetzt werden kann.

Nicht selten wünschen sich befragte Kinder eine hälftige Betreuung durch ihre Eltern. Kinder möchten entweder das gewohnte Betreuungsmodell nicht verändern, oder die hälftige Betreuung kommt ihrem Verständnis nach Beibehaltung des Zusammenlebens mit beiden Eltern am nächsten. Zudem haben Kinder meist ein ausgeprägtes Fairness-Bedürfnis. Nicht zuletzt stehen sie unter einem Koalitionsdruck der Eltern. Qualitative Forschung zeigt, dass Kinder sich häufig strikt an die vorgegebene Aufteilung halten, um kein Elternteil zu verletzen bzw. beide bei guter Laune zu halten. Auch wagen Kinder häufig nicht, über eine Veränderung zu sprechen, um den Elternteil nicht zu verärgern oder ihn zu längeren Diskussionen herauszufordern. Oftmals passt sich das Kind dem Bedürfnis bzw. der Erwartung des Elternteils an (Salzgeber, 2014).

Zudem darf die elterliche Motivation nicht vernachlässigt werden. Sowohl positive Motive (Bindungs-/ Beziehungserhalt zu beiden Eltern, gegenseitige Unterstützung der Eltern) als auch negative Motive (Betreuungsmodell soll die Beziehung zur Ex-Partnerin bzw. zum Ex-Partner aufrechterhalten, Reduktion finanzieller Leistungen) sind zu bedenken.

Chancen des Wechselmodells werden vor allem in der Fortsetzung eines positiven Engagements beider Elternteile in der Beziehung zum Kind gesehen, aber auch in der verbesserten Möglichkeit der Erwerbsbeteiligung der Mütter, wobei die Mütter meist halbtags berufstätig bleiben, während die Väter ihre ganztägige Arbeitszeit nicht reduzieren (Walper, 2018). Das Wechselmodell kann sich auch als (vorübergehendes) Modell in der Nachtrennungsphase anbieten, gerade wenn sich die Eltern auch vorher gleichermaßen um ihre Kinder gekümmert haben.

Demgegenüber stehen die Risiken einer Überforderung von Eltern, vor allem wenn ein Elternteil bisher wenig in die Betreuung des Kindes einbezogen war, oder von möglicherweise ungewollten negativen Auswirkungen auf die Entwicklung der Kinder (Kindler & Walper, 2016).

Die meisten Wechselmodelle werden ohne gerichtlichen Beschluss gelebt. Sie werden von den Eltern frei-

willig entwickelt und umgesetzt. Das (angeordnete) Wechselmodell ist immer noch ein Experiment. Die gerichtliche Anordnung des Wechselmodells auch gegen den Willen eines Elternteils ist umstritten, findet sich aber mittlerweile in der gerichtlichen Praxis (OLG Brandenburg, 2018; OLG Jena, 2016; OLG Stuttgart, 2017).

Eine pauschale Ablehnung dieser Möglichkeit kommt aus psychologischer Sicht nicht in Betracht. Auch hier muss auf den konkreten Einzelfall geschaut werden. Hierbei ist vor allem das Risiko zu bedenken, dass Kinder verstärkt in die elterlichen Konflikte eingebunden werden könnten. Auch warnen Stimmen in der Forschung vor einer regelhaften gerichtlichen Anordnung des Modells, da die Prognose für die Kooperation schlecht ist (Salzgeber, 2014).

Fazit

Die Praxis zeigt: Die Dominanz eines Modells kann es aus der Kinderperspektive nicht geben. Vielmehr besteht das Erfordernis der im Einzelfall herzustellenden Passung zwischen den Bedürfnissen des Kindes und der Familiensituation (Kindler & Walper, 2016). Auch das Bundesverfassungsgericht sieht keine Pflicht des Gesetzgebers aus Art. 6 Abs. 2 GG, eine paritätische Betreuung als Regel vorzugeben und eine abweichende gerichtliche Regelung als Ausnahme auszugestalten (Bundesverfassungsgericht, 2018).

Das Wechselmodell stellt eine Möglichkeit der kindeswohl dienlichen Betreuung dar. Eltern sollten zur gemeinsamen Betreuung unabhängig von Zeitvorgaben ermuntert werden. Gesetzgeberischer Reformbedarf in der Umsetzung dieser Möglichkeit besteht sicherlich (Hammer, 2018), jedoch nicht in Form der Einführung des Wechselmodells als Regelmodell. Denn das würde bedeuten, dass dieses Betreuungsmodell die beste Lösung für Familien in der (weit) überwiegenden Zahl der Fälle ist. Das trifft nicht zu. Aufgrund der Vielfalt in der kindlichen Entwicklung und in den Bedürfnissen, der Vielfalt der elterlichen Ressourcen und Herausforderungen und der Vielfalt der Familienformen kann es aus psychologischer Sicht ein solches Modell als Regelmodell nicht geben. Die obigen Schlaglichter zeigen, wie komplex der Prozess zur Entwicklung des besten Betreuungsmodells für Kinder im Einzelnen ist. Vermeintlich einfache Lösungen verbieten sich und gehen am Kindeswohl vorbei.

Prof. Dr. jur. Anja Kannegiesser



Foto: privat

Prof. Dr. jur. Anja Kannegiesser ist Fachpsychologin für Rechtspsychologie BDP/DGPs sowie Vorsitzende der Sektion »Rechtspsychologie« im BDP.

E akannegiesser@bdp-rechtspsychologie.de

Literatur

Die Literaturliste kann per E-Mail beim Verlag angefordert werden.
E s.koch@psychologenverlag.de



Ein unerschöpfliches Lernfeld

Foto: Patrick Fore – unsplash.com

Wie nicht nur Kinder und Jugendliche emotionale Kompetenz erwerben, erklärt Prof. Dr. Maria von Salisch im Interview.

Was genau versteht man unter emotionaler Kompetenz?

Es gibt dazu unterschiedliche Modelle, gemeinsam sind ihnen die Kernbestandteile Emotionswissen und Emotionsregulation. Es geht also im Kern darum, die eigenen Emotionen und die anderer Menschen zu erkennen und mit ihnen umgehen zu können. Hinzu kommen in manchen Modellen die Kommunikation von Emotionen, ein Emotionsvokabular oder motivationale Faktoren.

Wann und wie entwickelt sich emotionale Kompetenz?

Ab dem ersten Lebenstag sind Kinder sehr interessiert am Ausdrucksverhalten ihrer Eltern und nehmen genau auf, was diese tun oder heute grade eben nicht tun. Kein Wunder, sind Kinder doch, gerade wenn sie noch sehr jung sind, abhängig von den Emotionen ihrer Mitmenschen, insbesondere von deren Wohlwollen. Mit dem zweiten Lebensjahr beginnt dann die Benennung von all dem, was bis dahin implizit erfahren wurde, also die Ausbildung eines Vokabulars für Emotionen. Wenn man sich die Gespräche von Eltern und Kleinkindern anhört, sind diese Befindlichkeiten häufige Themen: Ist dir kalt? Hast du Hunger? Bist du böse? Warum bist du traurig?

Mit der Ausbildung der Theory of Mind im dritten Lebensjahr verfeinern Kinder ihr Verständnis der eigenen Emotionen, aber auch derer anderer Menschen. Gleichzeitig ermöglicht die neuropsychologische Entwicklung den Kindern mehr und mehr Selbstregulation und damit die willentliche Regulation von Emotionen.

Was sind Voraussetzungen dafür, dass sich Kinder in diesem Bereich gesund entwickeln?

Zunächst einmal braucht es Bezugspersonen, die zuverlässig und feinfühlig sind, also auf die Emotionen des Kindes eingehen und eigene Emotionen in ihrem Ausdrucksverhalten authentisch zeigen. Eine der wichtigsten Quellen des Emotionswissens ist die Beobachtung: Wie gehen andere mit Situationen um, und wie regulieren sie ihre Emotionen? Ebenso wichtig ist es, über Gefühle zu sprechen und damit Zusammenhänge, die Kinder vielleicht implizit schon beobachtet haben, zu benennen, etwa: Wenn es Suppe gibt, hat Papa schlechte Laune, weil er Suppe nicht mag. Solche Zusammenhänge erkennen Kinder, für die Versprachlichung aber braucht es Erwachsene.

Was, wenn eine Bindungsperson selbst nicht gut mit ihren Emotionen umgehen kann?

Auch dann ist sie ein Modell für das Kind. Es gibt Evidenz dafür, dass Eltern, die in diesem Bereich kompetenter sind, Kinder haben, die früher über Emotionen sprechen und Zusammenhänge besser erkennen können – und umgekehrt. Auch gibt es Stimmen, die sagen: Man kann die Emotionen bei seinen Kindern nur erkennen, wenn man sie bei sich selbst erkennen kann.

Welche Rolle spielen Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer?

Eine sehr große, weil Kinder heute immer mehr Wachzeit in Kita und Schule verbringen. Zudem bieten diese

SRSI

Self-Report Symptom Inventory – deutsche Version

T. Merten / P. Giger / H. Merckelbach / A. Stevens



Einsatzbereich:

Das SRSI dient der Feststellung negativer Antwortverzerrungen in einer Untersuchung, namentlich einer überhöhten und/oder ausgeweiteten Beschwerdenschilderung, die, wenn sie vorliegt, die subjektiven Angaben des Probanden als unzuverlässig ausweist.

Das Verfahren:

Fünf Bereiche potenziell genuiner psychischer Beschwerden (kognitive, depressive, Schmerz-, unspezifische somatische und Angstbeschwerden) werden fünf Bereiche von Pseudobeschwerden (kognitive, motorische, sensorische, Schmerz- und psychische Pseudobeschwerden) an die Seite gestellt. Mit einer Zusatzskala wird eine unkritische Bestätigungstendenz bei der Antwortabgabe geprüft.

Normen:

Die Bewertung erfolgt grenzwertbasiert. Je nach Verwendungszweck liegen vier verschiedene Cutoffs für die Zahl der geltend gemachten Pseudobeschwerden vor (liberaler, Screening-, Standard- und sehr strenger (rigoroser) Grenzwert).

Bearbeitungsdauer:

Die Bearbeitungszeit ist nicht begrenzt und liegt in der Regel bei nicht mehr als 10 bis 15 Minuten.

01 528 01

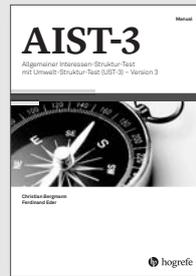
Test komplett

124,00 €

AIST-3

Allgemeiner Interessen-Struktur-Test mit Umwelt-Struktur-Test (UST-3) – Version 3

C. Bergmann / F. Eder



Einsatzbereich:

Jugendliche ab dem 14. Lebensjahr und Erwachsene. Berufsorientierung, Berufsentscheidung, innerbetriebliche Laufbahn- und Personalentscheidungen.

Das Verfahren:

Der AIST-3 ist eine grundlegende Neubearbeitung des AIST-R (2005) und dient der Erfassung schulisch-beruflicher Interessen auf der Basis des Modells von J. L. Holland. Er besteht aus 60 Items, mit denen sechs Interessendimensionen gemessen werden: R: Praktisch-technische Interessen (Realistic), I: Intellektuell-forschende Interessen (Investigative), A: Künstlerisch-sprachliche Interessen (Artistic), S: Soziale Interessen (Social), E: Unternehmerische Interessen (Enterprising), C: Konventionelle Interessen (Conventional). Der Umwelt-Struktur-Test (UST-3) ist ein mit dem AIST-3 korrespondierendes Verfahren, das die Beschreibung schulisch-beruflicher Umwelten nach denselben Dimensionen erlaubt. Zusätzlich enthält das Manual ein umfangreiches und aktuelles Register mit Holland-Codes für Berufe und Ausbildungen. Jedes individuelle Interessenprofil ist somit mit entsprechenden Berufsempfehlungen verknüpfbar. Für die Neubearbeitung wurden überholte bzw. technisch problematische Items ausgetauscht. Darüber hinaus wurde die Normierung erweitert; es liegen nun auch altersspezifische Normen vor. Zudem wurde das Berufsregister erheblich ergänzt, die Fallbeispiele überarbeitet und die Literatur aktualisiert. Für beide Fragebögen (AIST-3 und UST-3) liegt nun ein gemeinsames Auswertungsblatt vor.

Bearbeitungsdauer:

Die Durchführungsdauer beträgt je Fragebogen ca. 10 bis 15 Minuten.

01 214 01

Test komplett

168,00 €

70 Jahre
Hogrefe Verlag



Prof. Dr. Maria von Salisch hat die Professur für Entwicklungspsychologie an der Leuphana-Universität Lüneburg inne. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem im Bereich der sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

E salisch@uni.leuphana.de

emotionsgesättigten Biotope unzählige Lernmöglichkeiten. Das Problem ist allerdings, dass Pädagoginnen und Pädagogen gar nicht so viel über Emotionen reden, wie es möglich und nötig wäre. Das haben wir gerade in einer Untersuchung im Kita-Bereich festgestellt.

Vermutlich ist es in diesem Rahmen kaum möglich, auf die Emotionen einzelner Kinder einzugehen?

Eins-zu-eins-Gespräche sind vermutlich selten, oder Gelegenheiten werden übersehen. Allerdings können die Fachkräfte durchaus beim Vorlesen oder Anschauen von Bilderbüchern solche wählen, die emotionsbezogene Themen beinhalten, die die Kinder gerade interessieren. Statt Bücher Seite für Seite durchzulesen, können sie dialogorientiert vorlesen und die Beobachtungen der Kinder zu den Gefühlen der Abgebildeten aufnehmen und mit ihnen besprechen. Ebenso können Emotionen bei alltäglichen Anlässen aufgegriffen und im Nachhinein besprochen werden.

Was denken Sie, warum das nicht passiert?

Das mag an der fehlenden Ausbildung in diesem Bereich liegen, aber auch an der eigenen Unvertrautheit oder Unbeholfenheit gerade bei schweren emotionalen Themen wie Angst, Trauer oder Tod, die Kinder aber durchaus interessieren.

Welche Funktion haben Gleichaltrige im Rahmen der emotionalen Entwicklung?

Kinder lernen von ihren Peers zum einen durch Anschauung, wenn sie etwa beobachten, wie ein anderes Kind reagiert, wenn es frustriert wird oder traurig ist. Sie lernen zum anderen in den Beziehungen zu den Gleichaltrigen, weil sie generell anforderungsreicher sind, gerade was die Selbstregulation angeht. Denn andere Kinder sind nicht so geduldig wie Erwachsene, geben sich nicht so schnell zufrieden oder brauchen mehr oder andere Erklärungen. Das macht den regelmäßigen Umgang mit Peers so wertvoll. Im Schulalter wird es wichtiger zu erkennen, wann jemand das eine sagt und das andere meint, also Emotionen gar nicht zeigt oder maskiert. Andere Kinder sind in ihren Familien mit anderen Regeln aufgewachsen. Zu verstehen, warum welche Menschen wie emotional reagieren, ist für Kinder sehr wichtig. Da ist die große Vielfalt im Klassenzimmer ein wunderbares Lernfeld.

Wie äußert es sich, wenn jemand emotional nicht kompetent ist?

In den Emotionen, die jemand empfindet, kristallisieren sich seine Bewertungen von Situationen. Auffällig wären etwa häufig wiederkehrende Fehlinterpretationen, zum Beispiel ein Ärger-Bias: Wir kennen alle Zeitgenossen, die regelmäßig andere zur Verantwortung ziehen und ihre eigenen Unzulänglichkeiten als Ursache von Problemen nicht erkennen. »Immer ärgern mich die anderen und legen mir Steine in den Weg, wie gemein!« Eine solche Interpretation der Situation führt schnell zu Überreagieren und aggressivem Verhalten – das natürlich in der individuellen Bewertung dann durch die anderen verschuldet wurde.

Eine weitere Form der Fehlinterpretation ist das Katastrophisieren oder Übergeneralisieren: Ein kleines Ding, das nicht funktioniert, ist gleich die große Katastrophe, und es wird nie wieder besser. Wenn so etwas häufiger vorkommt, fällt das dem Umfeld natürlich auf.

Inwiefern hängt emotionale Kompetenz mit der schulischen Entwicklung zusammen?

Aus einer Metaanalyse über Emotionswissen und Schulleistungen mit etwa 6.000 Kindern, die ich zusammen mit Katharina Voltmer durchgeführt habe, wissen wir, dass es hier substantielle Zusammenhänge gibt. Ebenso hängt das Emotionswissen mit der Peer-Akzeptanz und mit Wohlbefinden und Zufriedenheit in der Schule zusammen. Emotionale Kompetenz scheint ein wichtiger Faktor für den Schulerfolg zu sein. Das ist schlüssig, denn Lernen in der Schule ist ein ausgesprochen soziales Geschehen. Um mitarbeiten zu können und in Gruppenaktivitäten usw. einbezogen zu werden, ist es für Kinder wichtig zu wissen, wie ihre Mitmenschen emotional funktionieren. Kinder, die emotional kompetent sind, sind beliebter und sozial eingebundener – und umgekehrt.

Verwächst sich das, oder zieht sich das bis ins Berufsleben?

Ich wünschte, ich könnte Ihnen das gut beantworten, aber leider kenne ich keine Langzeitstudien zur Entwicklung emotionaler Kompetenz. Emotional kompetente Menschen sind eher in enge Beziehungen und Freundschaften eingebunden und haben damit häufiger Gelegenheit, sich über Emotionen auszutauschen und entsprechend mehr darüber zu lernen. Für die, die permanent ausgeschlossen sind, mag die Entwicklung hingegen eher im Sinne eines Teufelskreises verlaufen.

Gibt es Möglichkeiten der Förderung?

Ja, es gibt viele Programme in diesem Bereich – in der Kita, in der Schule, gerichtet an Erzieherinnen und Erzieher, an die Eltern usw. Das ist toll. In einem aktuellen Projekt kombinieren wir die Förderung des Emotionswissens mit der Sprachbildung in der Kita.

Im Jugendalter geht es in der Aufklärung in diesem Bereich übrigens eher um das Verständnis psychischer Erkrankungen. Viele Jugendliche laufen Gefahr, in Richtung einer Depression oder Angststörung abzugleiten. Es ist wichtig, solche Entwicklungen zu erkennen und zu verstehen und zu wissen, wie man damit umgehen kann – nicht nur für die Betroffenen selbst, sondern auch für ihre Peers.

Aber wie viel können Präventionsprogramme bewirken? Man kann doch nicht in zwei, drei Stunden aufholen, was über Jahre nicht gelernt wurde.

Richtig, aber Kita und Schule sind Orte, an denen Kinder jeden Tag viele Stunden gemeinsam verbringen. Und das Gelernte bleibt ja nicht so stehen. Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer können immer wieder auf das im Rahmen der Programme Besprochene zurückkommen und etwa daran erinnern: Erst denken, dann handeln. Und wenn es richtig gut funktioniert hat, dann erinnern die Kinder einander selbst.

Gibt es bestimmte Bevölkerungsgruppen, die Sie als besonders benachteiligt erleben?

Ich denke da vor allem an Kinder mit Migrationshintergrund, die in der Regel das Emotionsvokabular in ihrer Familiensprache gelernt haben. Auf dem Spielplatz oder dem Schulhof muss mit den Peers aber auf Deutsch verhandelt werden. Für diese Kinder ist es sehr wichtig, emotionale Sachverhalte auf Deutsch ausdrücken zu können und zu lernen, wie andere Kinder funktionieren und reagieren. Sie leben auch in diesem Bereich zwischen den Welten und müssen differenzieren lernen: Was ist gleich in meiner Muttersprache und Kultur, was ist anders?

Da gibt es sicher nicht nur andere Worte, sondern auch andere Reaktionsweisen.

Ja, denken Sie zum Beispiel an Kulturen, in denen Mädchen sich nicht ärgern dürfen bzw. ihren Ärger nicht öffentlich zeigen dürfen. Die stehen dann hier auf dem Schulhof und beobachten entgeistert ihre wütende Klassenkameradin.

Ist die emotionale Entwicklung jemals abgeschlossen?

Ich glaube nicht. In jedem Alter gibt es bestimmte Themen, die uns beschäftigen, emotionale Fragen und Probleme, an denen wir wachsen und durch die wir lernen.

Ein unerschöpfliches Thema also.

Und ein sehr dankbares!

Das Gespräch führte Susanne Koch.

 Pearson | Akademie

Pearson Xchange 2019

Das Fachsymposium zur Testdiagnostik

Thema:
Intelligenzdiagnostik im Kindes- und Jugendalter

25. Juni 2019
Frankfurt/Main

- Vorträge und Workshops
- Special Guest: Dr. Dawn P. Flanagan (USA)
- mit 8 Fortbildungspunkten akkreditiert

Anmeldung: www.pearsonclinical.de/pearson-xchange

Pearson Deutschland GmbH, Kaiserstraße 44, 60329 Frankfurt/Main • marketing.cta@pearson.com • 069 756 146-0 • www.pearsonclinical.de

Informationen zu wirksamen Präventionsangeboten für Kinder und Jugendliche

Das Informationsportal »Wegweiser Prävention« stellt Angebote zur »Entwicklungsförderung und Gewaltprävention« (E & G) vor. Der Ansatz »E & G« geht davon aus, dass junge Menschen nicht kriminell oder gewalttätig sind, sondern dass Delinquenz immer das Ergebnis eines fehlgeleiteten Entwicklungsprozesses ist. Durch Förderung einer gesunden Sozialentwicklung, die Stärkung von Schutz- und die Vermeidung von Risikofaktoren kann der Entstehung von Gewalt frühzeitig vorgebeugt werden. Auf dem »Wegweiser Prävention« werden in Kooperation mit der »Grünen Liste Prävention« des Landespräventionsrates Niedersachsen Programmempfehlungen gegeben. Ziel ist es, einen Überblick über die Präventionsprogramme zu geben, die auf ihre Wirksamkeit und ihre Praxistauglichkeit hin überprüft sind.

Besonderer Wert wird dabei auf Manuale gelegt, die sowohl altersangemessen als auch kontextbezogen Lerneffekte bei der jeweiligen Zielgruppe erreichen können. Die Seite enthält eine Übersicht über empfehlenswerte Programme, jeweils mit einem Steckbrief und Hinweisen zur Implementierung von Präventionsprogrammen, zur Durchführung und Evaluation.

Die Macher der Seite betonen, dass die empfohlenen Programme keine »Blaupausen« seien, die ohne konzeptionelle Einbindung in einer Organisation genutzt werden könnten. Vielmehr seien sie für die zielgerichtete Entwicklung pädagogischer Konzepte geeignet. Der Vorteil für Nutzende bestehe darin, dass die Programme geprüfte und wirksame Materialien für die pädagogische bzw. soziale Arbeit umfassten.

Wie die Angebote effektiv in bestehende Konzepte eingebunden werden können, lässt sich über die Leitlinien für effektive Präventionsprogramme der »Grünen Liste Prävention« nachlesen. Ebenfalls auf der Seite abrufbar ist eine Veröffentlichung zu »Entwicklungsförderung und Gewaltprävention von jungen Menschen«.

Weitere Informationen auf: www.wegweiser-praevention.de

 **wegweiser prävention**
entwicklungsförderung & gewaltprävention



Foto: Papilio/Jungclaus

Förderung emotionaler Kompetenzen

am Beispiel des Programms »Papilio-3bis6«

Die Förderung emotionaler Kompetenzen ist ein Kernauftrag der Entwicklungsförderung im frühen Kindesalter. Sie sind eng verbunden mit sozialen Kompetenzen; zudem bilden sozial-emotionale Kompetenzen einen Schutzfaktor gegenüber psychischen Störungen. Das manualisierte Mehrebenenprogramm »Papilio-3bis6« (www.papilio.de) ist evaluiert, praxisbewährt und seit 2006 im Einsatz (Mayer, Heim, Peter & Scheithauer, 2016). Die Bausteine des Programms greifen ineinander, wobei der Baustein »Paula und die Kistenkobolde« speziell auf die Förderung emotionaler Kompetenzen zielt.

Prävention als initiale Idee

Seine Wurzeln hat das Programm »Papilio-3bis6« in der Suchtprävention. Aus der Sichtung internationaler Langzeitstudien zur Entwicklung verschiedener Störungen im Jugendalter kristallisierten sich Verhaltensstörungen im frühen Kindesalter als zentraler Risikofaktor heraus (Webster-Stratton & Taylor, 2001). Bekannt ist, dass eine frühe Manifestierung (etwa im Alter von acht Jahren) ein besonderes Risiko darstellt, woraus sich der Auftrag ableiten lässt, dass Prävention früher ansetzen muss. Umgekehrt gibt es zahlreiche Studien, die zeigen, dass Kinder mit gut entwickelten sozial-emotionalen Kompetenzen im Jugendalter weniger Störungen entwickeln.

Die Entwicklung und Differenzierung sozial-emotionaler Kompetenzen zählt also zu den wichtigen Entwicklungsaufgaben im frühen Kindesalter. Emotional kompetente Kinder erkennen Emotionen bei sich und anderen, sie kennen die entsprechenden Körpersignale, die Mimik usw. und wissen, wie sie damit umzugehen haben. Im Kita-Alter lernen sie zum Beispiel, ihre Emotionen auszudrücken, sie zu regulieren und auf Emotionen anderer angemessen einzugehen.

Perspektivenübernahmefähigkeit und Empathie sind die Voraussetzung für die Entwicklung sozialer Kompeten-

zen: Sozial kompetente Kinder können – vereinfacht ausgedrückt – in einer Gruppe eigene Ziele verwirklichen, ohne dabei andere zu schädigen oder zu benachteiligen oder gegen soziale Normen zu verstoßen. Der Aufbau sozialer und der Aufbau emotionaler Kompetenzen bedingen sich gegenseitig: Emotional kompetente Kinder kommen bei anderen Kinder besser an, haben mehr Freunde und damit auch Möglichkeiten, in der Interaktion mit Gleichaltrigen die Kompetenzen weiterzuentwickeln. Weniger kompetente Kinder geraten in eine Außenseiterrolle und haben damit weniger Gelegenheiten, ihre Kompetenzen zu erweitern.

Eine Förderung sozialer und emotionaler Kompetenzen kann in der Kita unter anderem über Prozesse des sozial-emotionalen Lernens (Durlak, Domitrovich, Weissberg & Gullotta, 2016) erfolgen. Dies umfasst unter anderem:

- Emotionen erkennen und regulieren zu lernen,
- Fürsorge für Mitmenschen zu entwickeln (Mitgefühl und prosoziales Verhalten),
- sich positive Ziele zu setzen und verantwortungsvolle Entscheidungen zu treffen,
- positive Beziehungen aufzubauen und zu erhalten,
- Probleme konstruktiv lösen zu können.

Das Programm »Papilio-3bis6« zielt deshalb auf eine systematische und nachhaltige Förderung der sozial-emotionalen Kompetenzen im Kindergartenalter, also im Alter von drei bis sechs Jahren. Es wurde als Präventionsprogramm für Kitas entwickelt, um möglichst viele Kinder niedrigschwellig und genau in der Entwicklungsphase zu erreichen, in der sie regelmäßig mit Gleichaltrigen in Interaktion treten.

Konzept der entwicklungsorientierten Prävention

Entwicklungsorientierte Prävention zielt darauf ab, Risikobedingungen zu reduzieren und Schutzbedingungen zu fördern, von denen man weiß, dass sie die (positive oder negative) Entwicklung eines Menschen beeinflussen (Scheithauer, Mehren & Petermann, 2003). Das Programm »Papilio-3bis6« verfolgt diesen Ansatz und berücksichtigt deshalb entwicklungspsychologische Erkenntnisse wie zum Beispiel:

- Wissen über die typische Entwicklung von Kindern,
- Unterschiede im Entwicklungsstand innerhalb einer Altersgruppe,

- unterschiedliche Bedeutung von »Auffälligkeiten« in Abhängigkeit vom Alter (zum Beispiel Grenzen austesten) und
- Einfluss wichtiger Entwicklungsschritte auf das Verhalten eines Kindes.

Für Erzieherinnen und Erzieher bedeutet dies, dass sie beachten, was über die Entwicklung und das Lernen von Kindern in diesem Alter bekannt ist, und entsprechend die individuellen Bedürfnisse und Kompetenzen eines Kindes einbeziehen.

Konkrete Ziele des Programms »Papilio-3bis6«

Grobziele des Präventionsprogramms »Papilio-3bis6« sind die Förderung sozial-emotionaler Kompetenzen und die Prävention und Verminderung von Verhaltens- und emotionalen Problemen. Langfristig soll sich dies positiv auf die weitere Entwicklung, zum Beispiel in den Problembereichen »Sucht« und »Gewalt«, auswirken.



Foto: Banane Design Bremen

Prof. Dr. Herbert Scheithauer ist Professor für Entwicklungspsychologie und Klinische Psychologie an der Freien Universität Berlin.

E herbert.scheithauer@fu-berlin.de

Tabelle 1
Ziele des Programms »Papilio-3bis6«

1. Risikobedingungen reduzieren/verhindern	Bedingungen, die die Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Verhaltensstörungen erhöhen, zum Beispiel ineffektiver Erziehungsstil oder Ablehnung durch Gleichaltrige.
2. Schutz- und Resilienzfaktoren fördern	Als Schutzbedingungen, die die Wirkung von Risikobedingungen abpuffern können, gelten zum Beispiel positive Gleichaltrigenbeziehungen und positive Erfahrungen in der Kita. Resilienz bezeichnet die Fähigkeit eines Kindes, belastende Lebensumstände zu bewältigen und weiterhin eine positive Entwicklung zu nehmen. Als Resilienzfaktoren gelten zum Beispiel ein positives Selbstwertgefühl, Selbstwirksamkeitsüberzeugung und positives Sozialverhalten.
3. Altersgemäße Entwicklung fördern	Die erfolgreiche Bewältigung von Entwicklungsaufgaben ist wichtig für einen positiven Entwicklungsverlauf. Zu den Entwicklungsaufgaben des Vorschulalters zählen zum Beispiel das Erkennen von Gefühlen bei sich und anderen, eigene Gefühle und das Verhalten regulieren zu können, sich in andere einzufühlen, soziale Regeln zu lernen oder Mitglied einer Gruppe zu sein.

Mehrebenenprogramm: Ansatz bei drei Zielgruppen

»Papilio-3bis6« richtet sich an Drei- bis Sechsjährige, an ihre Erzieherinnen und Erzieher sowie an die Eltern. Den Erzieherinnen und Erziehern als frühe und oft erste außerfamiliäre Bezugspersonen weist das Programm eine zentrale Schlüsselfunktion zu. Sie erwerben in einer mehrstufigen, insgesamt neuntägigen Fortbildung (inklusive Supervisionen) Wissen um die theoretischen Hintergründe, lernen die psychologisch-pädagogischen Maßnahmen kennen und bekommen mit konkreten Anleitungen und Materialien das Handwerkszeug an die Hand, die Maßnahmen in ihren Gruppen Schritt für Schritt einzuführen und dauerhaft umzusetzen.

Entwicklungsförderndes Erziehungsverhalten

Zentrale Bedeutung als Maßnahme auf der Erzieherinnen- und Erzieherebene hat das entwicklungsfördernde Erziehungsverhalten. In den Fortbildungsbausteinen wird intensiv eingeübt, wie Kinder mit Blick auf ihren Entwicklungsstand und ihre Ressourcen gefördert werden. Leitfrage für die Erziehungshaltung ist: »Was kann ich tun, damit das Kind es kann?« Erzieherinnen und Erzieher lernen, das Verhalten der Kinder zu lenken und zu leiten und diese in der Verhaltensregulation zu

unterstützen. Den Erzieherinnen und Erziehern kommt zudem die Aufgabe zu, die Eltern einzubeziehen. Auch dazu liefert die Fortbildung konkrete Anregungen und Vorlagen.

Drei kindorientierte Maßnahmen

Auf der Kindebene gibt es drei Maßnahmen, von denen nur eine hier näher beschrieben werden soll, weil sie den Schwerpunkt in der Förderung emotionaler Kompetenzen hat. Die anderen beiden Maßnahmen seien hier nur kurz erwähnt:

- *Spielzeug-macht-Ferien-Tag*: An einem festen Tag pro Woche spielen die Kinder ohne herkömmliches Spielmaterial. Die Kinder entwickeln und verhandeln Spielideen, setzen sich dabei verstärkt mit anderen Kindern auseinander und gehen neue Beziehungen ein.
- *Meins-deins-unser-Spiel*: Kinder lernen spielerisch das Aufstellen und Einhalten sozialer Regeln. In Kleingruppen sammeln sie Punkte für das Einhalten der jeweiligen Regel und unterstützen sich dabei gegenseitig. Die erfolgreichste Gruppe darf sich etwas wünschen, was aber allen Kindern zugutekommen muss.



Dr. Charlotte Peter leitet bei der Papilio gGmbH Augsburg den Bereich »Wissenschaft und Entwicklung«.

E charlotte.peter@papilio.de

Paula und die Kistenkoblde als emotionale Identifikationsfiguren

Die Maßnahme »Paula und die Kistenkoblde« zielt schwerpunktmäßig auf die Entwicklung der emotionalen Kompetenzen und auf die Förderung von Problemlösefertigkeiten. Paula ist ein Kindergartenkind, das die Koblde Heulibold, Zornibold, Bibberbold und Freudibold auf dem Dachboden der Großeltern entdeckt. Sie hilft ihnen herauszufinden, was mit ihnen los ist. Die Maßnahme wird entlang der Vorlesegeschichte, zu der es umfassende Begleitmaterialien gibt, eingeführt. In fünf Einheiten (Paula und die vier Koblde) setzen sich die Kinder mit der Selbst- und Fremdwahrnehmung der Basisemotionen Traurigkeit, Ärger, Angst und Freude auseinander. Sie hören die Stimmen der Koblde, sie sprechen über die jeweilige Emotion, sie erforschen körperliche Emotionssignale, sie spielen im Stuhlkreis Mimik, Gestik und Körperhaltung der Emotionen, und sie malen Vorlagen mit den Köpfen der Koblde (Mimik) aus. Zudem helfen sie den Kobolden, Lösungen zu finden, mit ihren Emotionen adäquat umzugehen.

Nach der Einführungsphase von »Paula und die Kistenkoblde« wird der emotionsbezogene Dialog verstetigt und in den Kita-Alltag übernommen. Die Kinder lernen anhand von Alltagssituation, auf aktuelle Gefühle anderer Kinder einzugehen. Dafür wird ein Gruppenkobold entwickelt, der als unbeteiligter Dritter zum Beispiel Konflikte ansprechen kann. Sichtbares Tool der Maßnahme in der Kita ist die »Koboldwand«: eine Wand mit vier Flächen für die vier Koblde, an der Kinder – je nach Gefühlslage – ihr Bild befestigen können.

Praxisbeispiel: »Emma ist zornig«

Beim Memory gibt es regelmäßig Ärger in der Kita: Wenn Emma die passende Karte mehrmals nicht findet, wird sie wütend und fegt das ganze Spiel vom Tisch. Doch eines Tages steht sie in einer solchen Situation auf, stapft zur Koboldwand und hängt ihr Bild zum Zornibold. Sie kommt wieder und spielt weiter. Für Emma ist das ein großer Fortschritt. Sie hat ihren Zorn gespürt und nicht einfach impulsiv reagiert, sondern ein neues Verhalten ausprobiert.

Die Geschichte wurde in Kooperation mit der Augsburger Puppenkiste entwickelt. Über 80.000 Kinder kennen die »Gefühlskoblde« mittlerweile auch persönlich, denn die Puppenkiste hat das Stück als Puppentheaterstück inszeniert und gastiert seit 2006 für Kita-Gruppen in ganz Deutschland. Das ermöglicht das vertiefende Lernen für die Kinder über die Puppen.

Ein Bilder- und Vorlesebuch mit Hörspiel-CD und pädagogischer Anleitung ist im Buchhandel erhältlich und unterstützt Eltern, die Entwicklung der emotionalen Kompetenzen ihrer Kinder zu fördern.

Wirksamkeit ist evaluiert

Die Maßnahmen des Programms »Papilio-3bis6« bauen sinnvoll aufeinander auf und werden nach der Einführung regelmäßig wiederkehrend in den Kita-Alltag integriert. Die langfristige Anwendung stellt sicher, dass alle

Kinder die zu vermittelnden Fertigkeiten in ausreichendem Maße besprechen, üben und reflektieren sowie Verhaltensweisen modifizieren können.

Die konkrete Durchführbarkeit und Wirksamkeit in Kitas wurde in einem Modellprojekt, einer kontrollierten Studie mit rund 700 Kindern, bewiesen: Papilio-Kinder wiesen im Vergleich zu Gleichaltrigen, die das Programm erst zu einem späteren Zeitpunkt erhielten, weniger Verhaltensprobleme und mehr prosoziales Verhalten sowie bessere sozial-emotionale Fertigkeiten auf.

Verbreitung des Programms

»Papilio-3bis6« verbreitet sich seit 2006 in Deutschland. Die Verbreitung erfolgt über eigens qualifizierte Trainerinnen und Trainer, die als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in 14 Bundesländern mittlerweile 7.226 Erzieherinnen und Erzieher aus 1.343 Kitas fortgebildet haben. Hochgerechnet wurden damit 144.520 Kinder erstmalig erreicht. Seit 2016 verbreitet sich »Papilio-3bis6« auch in Finnland (135 Erzieherinnen und Erzieher in acht Kitas) und seit 2018 im deutschsprachigen Ostbelgien (36 Pädagoginnen und Pädagogen in zehn Kitas).

Die Anwenderinnen und Anwender sind begeistert vom Programm, weil es ihnen spürbar wirksame Maßnahmen an die Hand gibt, was wiederum die Arbeitszufriedenheit, die Selbstwirksamkeit und die Stimmung im Kita-Team steigert. Bremsend auf die Verbreitung wirkt die lange Fortbildungsdauer: Der seit Jahren andauernde Personalmangel macht es schwierig, möglichst alle Mitglieder des pädagogischen Teams für mehrere Tage im Jahr freizustellen. Um die Umsetzungstreu über Jahre aufrechtzuerhalten, sollen die Papilio-Erzieherinnen und -Erzieher zudem jährlich eine Qualitätsverbundtagung oder eine andere Fortbildung besuchen.

Ausblick: Weitere Programme

Der Erwerb emotionaler Kompetenzen ist selbstredend nicht auf die Altersstufe drei bis sechs Jahre begrenzt. Seit 2016 wird deshalb an der Entwicklung und Evaluation altersanschließender Programme gearbeitet, die beide ebenfalls auf die sozial-emotionalen Kompetenzen zielen:

- »Papilio-U3« richtet sich an unter Dreijährige in Kitas/Krippen. Im Fokus steht die Feinfühligkeit der Erzieherinnen und Erzieher, denn sie ist eine wichtige Voraussetzung für den Aufbau einer sicheren Bindung zwischen Erzieherin bzw. Erzieher und Kind.
- »Papilio-6bis9« richtet sich an Kinder in der ersten und zweiten Klasse und Einrichtungen der Nachmittagsbetreuung (Horte). Der Fokus liegt auf dem sozial-emotionalen Lernen und der Haltung der Lehrerinnen und Lehrer. Nur wenn Kinder mit sich und anderen umgehen und sich zum Beispiel konzentrieren können oder keine Angst haben, ist erfolgreiches Unterrichten und Lernen möglich.

Prof. Dr. Herbert Scheithauer
Dr. Charlotte Peter

Literatur

Die Literaturliste kann per E-Mail beim Verlag angefordert werden.
E s.koch@psychologenverlag.de



NAB

Die umfangreiche neuropsychologische Testbatterie

Die *Neuropsychological Assessment Battery* wird primär in der klinischen Neuropsychologie bei Erwachsenen ab 18 bis 80+ Jahren eingesetzt. Entdecken Sie die Vielseitigkeit der NAB!

NAB komplett (alle 6 Module)

Best.-Nr. 03 203 01
€ 1.890,00 / CHF 2305.00

Modul Screening

Best.-Nr. 03 203 02
€ 484,00 / CHF 590.00

Modul Aufmerksamkeit

Best.-Nr. 03 203 03
€ 342,00 / CHF 417.00

Modul Sprache

Best.-Nr. 03 203 04
€ 326,00 / CHF 398.00

Modul Wahrnehmung

Best.-Nr. 03 203 05
€ 330,00 / CHF 403.00

Modul Gedächtnis

Best.-Nr. 03 203 06
€ 384,00 / CHF 469.00

Modul Exekutive Funktionen

Best.-Nr. 03 203 07
€ 238,00 / CHF 290.00

Elektronische Auswertung

Best.-Nr. H5 283 70
€ 198,00 / CHF 240.00

Elektronische Auswertung Screening

Best.-Nr. H5 283 80
€ 78,00 / CHF 95.00

Die NAB eignet sich

- in der Rehabilitation von Schlaganfall-Patienten für den Einsatz in den Reha-Phasen B, C und D
- bei spezifischen Fragestellungen in der klinischen Psychologie und Psychiatrie
- als Messinstrument in der Fahreignungsdiagnostik
- in der Forschung zur kognitiven Entwicklung im Erwachsenenalter
- bei gerontopsychologischen Fragestellungen
- in der Logopädie u. v. a.

Lernen Sie hier alle Vorteile der NAB und ihrer Module ausführlich kennen:
www.testzentrale.com/nab





Von Erziehungsstilen zu Erziehungs Kompetenzen

**Dr. Mark Heidrich,
Prof. Dr. Ellen Aschermann**

Foto: Juliane Liebermann - unsplash.com

reportpsychologie 44 | 6 | 2019

Einleitung

Psychologinnen und Psychologen, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Gutachterinnen und Gutachter stehen immer wieder vor der Frage, wie sie die Erziehungsfähigkeit von Eltern beschreiben oder diagnostizieren sollen. Als Minimalkonsens hinsichtlich der Erziehungs- und Entwicklungsziele für Kinder und Jugendliche wird in § 1 des Kinder- und Jugendhilfe-Gesetzes (KJHG) formuliert: »Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit.« Auch wenn immer wieder neu konkretisiert werden muss, worin sich »Eigenverantwortlichkeit« und »Gemeinschaftsfähigkeit« zeigen und was darunter im Einzelnen zu verstehen ist, so ist hier eine grundsätzliche Übereinstimmung aller am Erziehungsgeschehen Beteiligten zusammengefasst.

Der vorliegende Beitrag entwickelt das Konzept der Erziehungsstile weiter, indem eine kompetenzorientierte Analyse der Handlungsmuster beschrieben wird. Diese Sichtweise ermöglicht es, Erziehungsverhalten und Erziehungsleistungen transparent zu beschreiben und zu bewerten. Mit der Unterscheidung von performanzorientierter und introspektionsorientierter Betrachtung soll darüber hinaus eine ressourcenorientierte Perspektive auf die psychoedukative Begleitung von Familien vorgestellt werden.

Erziehung und Erziehungsstile

Der Bielefelder Sozialwissenschaftler Klaus Hurrelmann beschreibt Erziehung als einen Teil der Sozialisation. Sie umfasse »alle Handlungen [...], durch die Menschen versuchen, auf die Persönlichkeitsentwicklung anderer Menschen Einfluss zu nehmen« (Hurrelmann, 2006, S. 17). Konkret geht es also um zielgerichtetes elterliches Handeln, das erwünschte Verhaltensweisen und Dispositionen des Kindes fördern bzw. unerwünschte Dispositionen und Verhaltensweisen begrenzen oder abbauen soll.

Es handelt sich jedoch immer um »Versuche«, also nicht deterministisch zu verstehende Prozesse. Luhmann weist darauf hin, dass auch misslingende Erziehung schlussendlich Erziehung sei (Luhmann, 2002). Weder Anfang noch Prozess oder Ergebnis stehen bereits fest, denn jeder Zögling verfügt über eine gewisse »Eigenmächtigkeit«. Erziehungsbemühungen der Eltern bleiben gelegentlich »fruchtlos«, da die Passung von elterlicher Kommunikation und kindlicher Informationsaufnahme schlichtweg unzureichend ist. Dann scheidet die Interaktion und wird als kindliche Verhaltensauffälligkeit oder als elterliches Versagen gewertet. Diese in der systemischen Familientherapie eingehend diskutierte Dynamik zwischen erziehender Person und zu erziehendem Kind soll an dieser Stelle nicht weiter erörtert werden, stattdessen soll auf das Elternverhalten fokussiert werden. Dabei muss nicht nur das elterliche Handeln, sondern auch das Unterlassen von angemessenen Handlungen betrachtet werden, will man das Erziehungsverhalten umfassend analysieren.

Aufbauend auf Lewin beschrieb Baumrind (1966) elterliches Erziehungsverhalten und stellte prototypisch drei Stile nebeneinander: den autoritären, den permissiven und den autoritativen Erziehungsstil. Erziehungsstile stellen ein charakteristisches Bündel grundlegender Verhaltensweisen und Einstellungen dar, die situationsübergreifend im Verhalten von Eltern zu erkennen sind.

Ohne Frage ist der »wünschenswerte« Erziehungsstil der autoritative Stil, der sich durch ein hohes Maß an Lenkung und ebenso an Responsivität auszeichnet. Letztere bedeutet hier die Fähigkeit, sowohl einen emotional annehmenden Kontakt zum Kind als auch eine angemessene Reaktion auf die Kommunikation des Kindes zu zeigen. Damit ist Responsivität mehr als Empathie; sie ist darüber hinaus auch deren handlungsorientierte und entwicklungsfördernde Variante, die es den Kindern erlaubt, eigene Überzeugungen und Autonomie zu entwickeln (Petersen, Petermann & Petermann, 2017).

1983 erweiterten Maccoby und Martin das Konzept, indem sie die beiden Dimensionen Responsivität und Lenkung orthogonal betrachteten (vergleiche Tabelle 1). Damit führten sie den vernachlässigenden Stil ein, bei dem Eltern nur wenig aktiv erziehen und sich eher passiv verhalten. Sie lassen ihre Kinder gewähren und reagieren – im Gegensatz zum Laissez-faire-Stil – nicht positiv emotional auf ihre Kinder. Hurrelmann (2006) beschreibt einen fünften Erziehungsstil: den überbehütenden Erziehungsstil, der unter dem Begriff der »Helikopter-Eltern« eine traurig-komische Berühmtheit erlangt. Dieser dürfte aber keine eigene Kategorie darstellen, sondern lediglich eine beklagenswerte Sonderform des vernachlässigenden Erziehungsstiles sein.

Tabelle 1
Erziehungsstile nach Baumrind (1966) und Maccoby und Martin (1983)

		Responsivität	
		hoch	niedrig
Lenkung	hoch	autoritativ	autoritär
	niedrig	permissiv/ laissez-faire	vernachlässigend

Im *permissiven Stil* werden den Kindern große Freiräume zugestanden. Die Eltern zeigen sich offen für die Wünsche der Kinder und sind meist gesprächsbereit. Sie haben lediglich geringe Erwartungen und Anforderungen an ihre Kinder und verzichten weitestgehend auf Bestrafungen für kindliches Fehlverhalten. Vielmehr zeigen sie Verständnis für ein dahinter vermutetes kindliches Bedürfnis.

Autoritär erziehende Eltern fordern Gehorsam und Anpassung der Kinder. Emotionale Bedürfnisse des Kindes werden nachrangig behandelt. Anordnungen sollen aus Sicht der Eltern nicht diskutiert, sondern befolgt werden. Bei Missachtung durch das Kind droht nicht selten eine (gegebenenfalls übermäßige) Bestrafung.

Der *autoritative Erziehungsstil* ist gekennzeichnet durch eine große Einflussnahme auf kindliches Verhalten über klare Regeln und Standards. Kinder erleben ihre Eltern als ihnen emotional zugewandt. Eltern reagieren auf Regelverstöße berechenbar und angemessen konsequent. Kindliche Leistung wird ebenso wie die altersgemäße Selbstständigkeit anerkannt und gefordert. Eltern sind bereit, ihre Standpunkte darzulegen und die des Kindes anzuhören, um gegebenenfalls eine neue Entscheidung zu treffen.

Vernachlässigende Eltern zeigen wenig Interesse an den Aktivitäten ihres Kindes: Weder gezeigte Leistungen noch Fehlverhalten werden verstärkt. Die Kinder werden in ihren Freiheiten nicht eingegrenzt, jedoch fehlt es auch an emotionaler Zuwendung und Wärme.

Eine Reihe von aktuellen Metaanalysen belegt die Bedeutung der Erziehungsstile für die psychische Gesundheit und die Leistungsentwicklung der Kinder. Insgesamt fanden sich stabile (wenn auch teilweise nur kleine) positive Effekte für den autoritativen Erziehungsstil über verschiedene Kohorten, Kulturen und Outcome-Variablen, wie zum Beispiel internalisierendes und externalisierendes Problemverhalten, Schulleistungen, Gesundheitsverhalten und soziale Kompetenzen im Kindes- und Teenageralter (Domitrovich & Bierman, 2001; Pinquart, 2016; Pinquart & Kauser, 2018). Adams und Johnson (2013) zeigten, dass auch bei getrennt lebenden Vätern der autoritative Erziehungsstil die höchsten Effektstärken für bessere Schulleistungen und geringere internalisierende und externalisierende Verhaltensstörungen aufweist. Die Kontakthäufigkeit mit dem Vater hatte dagegen keine systematischen Effekte auf diese Outcome-Variablen.

Erziehungskompetenzen

Problematisch an traitorientierten Ansätzen ist die Vernachlässigung der hohen Variabilität von elterlichem Erziehungsverhalten, das durch vielfältige situative und interne Bedingungen und Entscheidungen mitbestimmt wird. Die Ressourcenorientierung stellt in der psychologischen Beratung und der psychosozialen Therapie einen Paradigmenwechsel dar, der einerseits den Blick auf die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Klientinnen und Klienten freimacht und ihnen andererseits wertschätzend »Werkzeuge für eine gelingende Lebensbewältigung« bereitstellt – jedoch ohne ihnen diese »aufzwingen zu wollen« (Iwert, Lomberg & Brendel, 2005). Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, den in der Pädagogik (Roth, 1971) und der pädagogischen Psychologie (Weinert, 2003) etablierten Kompetenzbegriff zu nutzen, um elterliches Erziehungsverhalten genauer zu analysieren. Kompetenz ist durch Lernprozesse vermittelt und bezieht sich funktional auf effektives Verhalten in Alltagssituationen. McClelland beschreibt bereits 1973 vier zentrale Cluster, die zur Kompetenzmessung berücksichtigt werden sollen: Kommunikationsfähigkeit, Geduld/Antwortverzögerung, Fähigkeit zur angemessenen Zielsetzung und Persönlichkeitsentwicklung hin zur Handlungsinitiative. Roth (1971) postuliert normativ

die Beziehung zwischen »Mündigkeit« (verstanden als Selbstbestimmung, Kritikfähigkeit und Produktivität) und Kompetenzen und betont die Lernbarkeit dieser Teilaspekte in einem gelenkten Lehrprozess. Er unterscheidet zwischen Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz, die sich gleichermaßen auf kognitive, emotionale und motivationale Bereiche beziehen. Im Rahmen der Bildungsforschung (Weinert, 2003) werden ebenfalls die kognitiven, sozialen, emotionalen und motivationalen Fähigkeiten und Bereitschaften betont, die Problemlösungen in variablen Situationen ermöglichen. In allen Kompetenzkonzepten werden nicht nur kognitive, sondern auch und gleichwertig dazu motivationale und emotionale Dispositionen thematisiert, die in einer konkreten Situationsbewältigung und -gestaltung zusammenwirken. Kompetenzentwicklung vollzieht sich in einem Lernprozess, der zumindest teilweise steuerbar ist und in dem eine domänenspezifische Performanz in den Blick genommen wird. Insofern bietet sich das Konstrukt der Kompetenzen in besonderer Weise an, das Erlebens- und Verhaltensrepertoire von Eltern in Erziehungssituationen zu beschreiben und zu analysieren.

Schneewind (2010) gliedert Elternkompetenzen in vier Bereiche (vergleiche Tabelle 2). Als *selbstbezogene Kompetenzen* werden jene erzieherischen Aspekte bezeichnet, die sich auf die Introspektions- und Reflexionsfähigkeit und -bereitschaft der Eltern beziehen: Welches Wissen eignen sich die Eltern über kindliche Entwicklung an? Wie reflektieren sie ihre Handlungsvorlieben und Verhaltensgewohnheiten im Umgang mit den Kindern? Und wie klären sie ihre Wertvorstellungen und Entwicklungsziele für die Kinder und sich selbst? Außerdem gehört in diesen Kompetenzbereich die Fähigkeit, eigene Emotionen zu kontrollieren und überlegt handeln zu können. Eltern müssen lernen, »negative« Emotionen wie Wut, Ärger, Angst, Verzweiflung bei sich wahrzunehmen und ihnen nicht zu gestatten, das eigene Handeln zu bestimmen.

Als *kindbezogene Kompetenzen* lassen sich folgende Handlungsweisen beschreiben: Zuneigung zeigen (können), sowohl auf der psychischen (trösten, beruhigen) als auch auf der physischen Seite (umarmen, streicheln, auf den Schoß nehmen etc.). Hierzu zählt auch Empathie, um offene oder verdeckte kindliche Bedürfnisse oder Nöte zu erkennen. Darüber hinaus sollte die kindliche Eigenständigkeit anerkannt und ein altersgerechter Freiraum geschaffen werden, sodass das Kind Sicherheit erlebt und sich gleichzeitig erproben kann. Zusätzlich ist die Fähigkeit, weitere oder engere Grenzen zu setzen und unangemessenes Verhalten angemessen zu regulieren, wünschenswert.

Wenn Eltern über *kontextbezogene Kompetenzen* verfügen, suchen sie zum einen Situationen auf, die für Kinder entwicklungsförderlich sind (Kontakt zu Gleichaltrigen, Spielplatzbesuche), zum anderen gestalten sie Situationen so, dass sie – obgleich nicht zwingend hilfreich für Kinder – dennoch der Entwicklung dienen. So können eher langweilige Einkäufe für die Familie

mit kleineren spielerischen Aufgaben gestaltet oder die Kinder nach ihren Einkaufswünschen befragt werden. Zusätzlich werden positive Entwicklungsgelegenheiten geschaffen, die außerhalb elterlicher Einflussnahme liegen (Sportverein etc.). Gelegentlich delegieren Eltern ihren Erziehungsauftrag an Dritte und bilden so Erziehungs- und Bildungspartnerschaften (Stange, Krüger, Henschel & Schmitt, 2012). Auch die elterliche Wachsamkeit, negative Entwicklungskontexte zu erkennen und diese entweder zu vermeiden oder deren Wirkungen zu reduzieren, wird zu den kontextbezogenen Kompetenzen gezählt.

Die *handlungsorientierten Kompetenzen* basieren nach Schneewind (2010) auf den anderen drei Bereichen und beziehen sich auf die Konzepte der Selbstwirksamkeit und des Vertrauens in die eigene Handlungsfähigkeit. Die Eltern sollten konsequent und sicher handeln sowie Ankündigungen und Versprechungen auch tatsächlich umsetzen. Sie sollten weiterhin über die Fähigkeit verfügen, ihr Verhalten – gemäß dem Entwicklungsstand des Kindes – zu ändern bzw. anzupassen.

Ein strukturierter Kompetenzaufbau ist im Rahmen therapeutischer und beraterischer Arbeit mit Familien empirisch belegt. So konnte das Elterntaining von Lauth und Heubeck die erzieherischen Kompetenzen in belasteten Familien in nur wenigen Sitzungen steigern, indem konfliktreiche Alltagssituationen günstiger gelöst

und die emotionalen Bindungen zwischen Eltern und Kindern gestärkt wurden (Lauth, Otte & Fitzek-Toepsch, 2007).

Einschätzung des Erziehungsverhaltens

In den fachlichen Bemühungen, Eltern eine Hilfe zur Verfügung zu stellen, wird stets der autoritative Erziehungsstil präferiert. Elternkurse (Tschöpe-Scheffler, 2003) streben oft eine allgemeine Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung an, wie zum Beispiel »Starke Eltern – Starke Kinder« (Honkanen-Schoberth, 2002) oder »STEP« (Kühn, Petcov & Pliska, 2006). Dies geschieht in den meisten Gruppenkursen eher in einer allgemeinen psychoedukativen Weise und wenig spezifisch auf das jeweilige Elternverhalten abgestimmt. Eine hilfreiche individuelle Beratung oder Begutachtung sollte zwischen den zu verstärkenden weniger ausgeprägten positiven Verhaltensweisen und den bereits vorhandenen Verhaltensweisen unterscheiden, um so maßgeschneidert zu unterstützen.

In Tabelle 2 wird dargestellt, welche Kompetenzen mit den jeweiligen Erziehungsstilen zu assoziieren sind. Solche, die wahrscheinlich vorliegen, sind in der jeweiligen Spalte mit einem »+«, fehlende mit einem »-« gekennzeichnet, und bei jenen Kompetenzen, die im jeweiligen Erziehungsstil sowohl vorkommen als auch abwesend sein können, ist ein »/« eingetragen.

Tabelle 2
Kompetenzen und Stile der Erziehung

Erziehungsstil	autoritativ	autoritär	permissiv	vernachlässigend
Selbstbezogene Kompetenzen				
Wissen über kindliche Entwicklung aneignen	+	-	+	-
Umgang mit Kindern reflektieren und/oder erlernen	+	-	+	-
Zentrale Wertvorstellungen abklären	+	+	+	-
Eigene Emotionen kontrollieren	+	-	/	-
Rational handeln	+	+	/	-
Selbstwirksamkeit wahrnehmen	+	+	-	-
Fehler zugeben können und »lernen«	+	-	-	-
Kindbezogene Kompetenzen				
Physisch Zuneigung zeigen	+	-	+	-
Psychisch Zuneigung zeigen	+	-	+	-
Empathie gegenüber Kind zeigen	+	-	+	-
Kindliche Eigenständigkeit anerkennen	+	-	+	-
Altersgerechte Freiräume schaffen	+	-	/	-
Kindliche Potenziale erkennen und fördern	+	-	-	-
Kompetenzentwicklung fördern	+	/	-	-
Grenzen setzen bei Fehlverhalten	+	+	-	-
Kontextbezogene Kompetenzen				
Situationen aufsuchen/gestalten, die für Kinder entwicklungsförderlich sind	+	+	/	-
Vorausschauend handeln bei potenziell problematischen Situationen	+	-	/	-
Positive Entwicklungsgelegenheiten schaffen – außerhalb elterlicher Einflussnahme	+	/	+	-
Vermeiden negativer Entwicklungskontexte	+	+	-	-
Erziehungs- und Bildungspartnerschaften nutzen (Hausaufgabensituation delegieren)	+	+	-	-
Handlungsorientierte Kompetenzen				
Vertrauen in die eigene Handlungsfähigkeit	+	+	+	-
Konsistent handeln (konsequent und sicher)	+	+	-	-
Angekündigte Handlungen umsetzen	+	+	-	-
Handlungssicherheit zeigen, überzeugt sein, das jeweils Richtige zu tun	+	+	+	-
Flexibel und humorvoll handeln	+	-	+	-
Möglichkeiten Verhalten zu ändern/anzupassen	+	-	-	-

Während im idealtypischen autoritativen Stil alle Kompetenzen positiv ausgeprägt sein dürften und der vernachlässigende Stil durch einen Mangel an diesen in allen Dimensionen beschrieben werden muss, zeigt die Analyse der Kompetenzen, die dem autoritären und dem permissiven Stil zugrunde liegen, ein differenziertes Muster. In diesen Stilen finden sich durchaus Kompetenzen, die bei den Eltern schon ausgebildet sind und Ressourcen für die Weiterentwicklung darstellen. Da alle Stile prototypisch akzentuierte Zusammenfassungen beschreiben, kann man davon ausgehen, dass in der Diagnostik eines Einzelfalls auf Kompetenzebene auch andere Muster deutlich werden können, die Ansatzpunkte für eine erfolgversprechende Intervention darstellen.

Bei der (vollständigen) An- oder Abwesenheit der benötigten Kompetenzen (autoritativer bzw. vernachlässigender Erziehungsstil) ist eine eingehende Betrachtung wenig erhellend. Beide Stile besetzen dabei die jeweiligen Pole der Skala »Erziehungskompetenz«, zwischen denen sich Eltern mehr oder weniger klar eingruppierten lassen. Daher ist eine eingehende Erläuterung der Tabelle nur im Falle der autoritären und permissiven Erziehungsmethoden notwendig und sinnvoll. Zunächst einmal ist anzunehmen, dass alle Eltern ihre Kinder gut aufwachsen lassen und erziehen wollen. Selbst Eltern, die ihre Kinder vernachlässigen, haben eine Vorstellung von Erziehung. Diese mag anderen Menschen als unzureichend oder sogar problematisch erscheinen, was dann im erfolgreichen Falle zur Etablierung von Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe führt, jedoch soll diesen Eltern der Wunsch, ihre Kinder zu erziehen, nicht grundsätzlich abgesprochen werden.

Die Kompetenzen permissiv erziehender Eltern

Eltern, die eher permissiv handeln, haben mit einer hohen Wahrscheinlichkeit ihre zentralen Wertvorstellungen geklärt. Sie wissen über die kindliche Entwicklung Bescheid und reflektieren vermutlich sogar ihren Umgang mit den Kindern (selbstbezogene Kompetenzen). Sie gehen empathisch mit den Kindern um, zeigen ihre Zuneigung und gestehen ihrem Nachwuchs auch Eigenständigkeit zu (kindbezogene Kompetenzen). Wahrscheinlich bieten diese Eltern den Kindern Entwicklungsgelegenheit außerhalb der elterlichen Einflussnahme (kontextbezogene Kompetenzen). Die Eltern werden sich als ausreichend selbstwirksam erleben und der eigenen Handlungsfähigkeit vertrauen. Sie verfügen vermutlich über die Fähigkeit, ihr Handeln flexibel zu gestalten und gegebenenfalls »die Sache« mit Humor zu nehmen (handlungsorientierte Kompetenzen).

Demgegenüber kann aus der prototypischen Schilderung des permissiven Erziehungsstiles nicht vorhergesagt werden, ob diese Eltern in potenziell problematischen Situationen vorausschauend handeln oder solche durch Umgebungswahl von vorneherein umgehen. Das Gewähren von Freiräumen funktioniert nur im »positiven« Bereich; das Regulieren und die angemessene Rahmung eben jener Freiräume gelingt nicht. Unspezifisch

sind außerdem die Kategorien der Emotionskontrolle, des rationalen Handelns und der Situationsgestaltung, da davon ausgegangen werden kann, dass derart handelnde Eltern in einer allzu großen Gestaltung durch Erwachsene ein offenkundiges Einschneiden in die kindliche Entwicklung sehen.

Permissiv erziehende Eltern haben vermutlich Probleme damit, sich als selbstwirksam zu erleben und aus »Erziehungsfehlern« jene Schlüsse zu ziehen, die eine massive Verhaltensmodifikation nach sich ziehen würden (selbstbezogene und handlungsorientierte Kompetenzen). Ebenso kennzeichnet diese Eltern wenig konsistentes Auftreten, und sie werden angekündigte Handlungen eher nicht umsetzen.

Kindbezogene Kompetenzen fehlen in jenen drei Bereichen, in denen »positives« Erziehungsverhalten mit einem Mehr an elterlicher Regulation in Zusammenhang steht: Kompetenzentwicklung fördern, Potenziale fördern und Grenzsetzung bei Fehlverhalten. Positive Wirkungen eventuell vorhandener kontextbezogener Teilkompetenzen sind in dieser Konstellation wohl eher dem Zufall geschuldet. Jene Eltern werden es womöglich vermeiden, Bildungspartnerschaften, die alternative Erziehungsmodelle beherzigen, einzugehen, da sie Forderungen und Einschränkungen für ihr Kind ablehnen und aus gutem Grund nicht mit vernachlässigenden Eltern eine solche Partnerschaft eingehen werden.

Die Kompetenzen autoritär erziehender Eltern

Bei zwei Performanz-Items können aus der Beschreibung des autoritären Erziehungsstils keine klaren Aussagen zu Verhaltensweisen abgeleitet werden. Es bleibt unklar, inwieweit die Entwicklung von Kompetenzen gefordert wird und dem Kind die Möglichkeit gegeben wird, positive Entwicklungsgelegenheiten außerhalb der Familie wahrzunehmen.

Autoritäre Eltern haben vermutlich klare Wertvorstellungen. Sie verfügen über eine hohe Selbstwirksamkeit und handeln für sich rational (selbstbezogene Kompetenzen). Es wird ihnen gelingen, kindliches Fehlverhalten einzugrenzen (kindbezogene Kompetenzen). Korrespondierend mit den zentralen Wertvorstellungen werden diese Eltern negative Entwicklungskontexte meiden, Erziehungspartnerschaften bilden und Situationen aufsuchen oder gestalten, die für ihre Kinder entwicklungsförderlich sein sollen (kontextbezogene Kompetenzen). Hier ist eine genauere Betrachtung des jeweiligen Falles wichtig, denn es bleibt ungewiss, ob die jeweiligen Bildungspartnerschaften oder Situationsgestaltungen tatsächlich positiv für das Kind sind. Auf der Handlungsebene ist davon auszugehen, dass autoritäre Eltern angekündigte Handlungen auch umsetzen und Handlungssicherheit zeigen, sich als in hohem Maße selbstwirksam erleben und konsequent und sicher ihren Kindern gegenüber treten. Ein derartiges Verhalten muss nicht zwingend ein Ausdruck von Selbstsicherheit sein, es kann ebenso ein Zeichen dafür sein, Unsicherheit überspielen zu wollen. Doch das ist eine Frage, die

eher in den Bereich der Psychotherapie bzw. Psychoanalyse fällt.

Defizite im Erziehungsverhalten vermuten wir in all jenen Bereichen, die sich auf Mitgefühl und Empathie gegenüber dem Kind (kindbezogene Kompetenzen) und auf einen – wohlwollend – selbstkritischen Umgang mit dem eigenen Verhalten beziehen (selbstbezogene Kompetenzen). Eine vorausschauende Lenkung problematischer Situationen wird eher mit einer Regulierung des Kindes korrespondieren als mit einer positiven Entwicklungschance für das Kind (kontextbezogene Kompetenzen). Autoritär erziehende Eltern sehen vermutlich keine Notwendigkeit darin, aus Fehlern lernen zu können, jedenfalls nicht bei sich selbst, und sie werden eher rigide handeln als flexibel (handlungsorientierte Kompetenzen).

Performanz- und Introspektionsorientierung

Ein weiteres Problem in der Erziehungsberatung und der psychosozialen Arbeit, das durch den Bezug auf die Erziehungsstile nicht angemessen gelöst werden kann, ist die Frage, wie Eltern genau jene Kompetenzen nahegebracht werden können, die sie noch nicht in ausrei-

chendem Maße beherrschen. Eine ressourcenorientierte Beschreibung der Kompetenzen ermöglicht neben der psychoedukativen Arbeit mit Klientinnen und Klienten auch eine transparente Analyse und Bewertung des elterlichen Verhaltens, die für weitere Entscheidungsträgerinnen und -träger nachvollziehbar werden.

Betrachtet man die Kompetenzbereiche, lassen sich zwei übergeordnete Dimensionen erkennen, die für die Beratung und Förderung elterlichen Erziehungsverhaltens wesentlich sind: *Performanzorientierung* und *Introspektionsorientierung*. Unter Letzterer werden Kompetenzen verstanden, die sich einerseits auf innerpersönliche Prozesse und Selbstreflexion und andererseits auf die kognitive Repräsentation eigener Handlungsmöglichkeiten beziehen. Diese Kompetenzen sind in Beobachtungen nur schwer zu erkennen und offenbaren sich erst in einem Interview oder einem Gespräch. Performanzorientierung beschreibt das Ausmaß, in dem die Kompetenzen unmittelbar beobachtbar sind, und wie stark sie sich in Handlungen ausdrücken. Beispielhaft sind in Tabelle 3 die Performanz- und die Introspektionsorientierung der Erziehungskompetenzen verdeutlicht.

Tabelle 3
Beispiel für Performanz- und Introspektionsorientierung in den vier Kompetenzbereichen nach Schneewind (2010)

Kompetenz	Beispiel	Introspektionsorientierung	Performanzorientierung
selbstbezogen	Emotionskontrolle	Erkennen, dass ich für meine Emotionen selbst verantwortlich bin und Strategien habe, diese innerpsychisch zu regulieren	Konkretes Verhalten in der Interaktion mit dem Kind zeigen, um die Emotionsregulation sicherzustellen
handlungsorientiert	Umsetzen angekündigter Handlungen	Eigene Sicherheit, dass die Umsetzung angekündigter Handlungen für das Kind und für mich selbst hilfreich ist und Sicherheit bietet	Elterliche Präsenz, Auswahl und Umsetzung der angemessenen Handlungsvarianten
kindorientiert	Eigenständigkeit anerkennen	Toleranz für Entscheidungen des Kindes, Erinnerungen an eigenes Erleben und Handeln im gleichen Alter, Wahrnehmen der Veränderung in der Elternrolle	Eigene Passivität ertragen, zurückstehen, nicht eingreifen, nicht teilnehmende Beobachtung
kontextbezogen	Entwicklungsgelegenheiten außerhalb elterlicher Einflussnahme schaffen	»Ich kann nicht mehr für das Kind sorgen.« (Schutzorientierung, Defizitorientierung) »Keine Nachrichten sind gute Nachrichten.« (Zeitweilige Abwesenheit des Kindes tolerieren)	Angemessene Randbedingungen für selbstständige Erfahrungen des Kindes gestalten, Vorbild im eigenen Handeln sein, aktives Entziehen der elterlichen Präsenz, auffordern, an außerfamiliären Aktivitäten teilzunehmen

Bei gelingendem Erziehungsverhalten in einer konkreten Situation werden stets mehrere Kompetenzen angesprochen: Ein Elternteil, das nach einem Streit unter Gleichaltrigen auf einem Spielplatz (kontextbezogene Kompetenz) das eigene Kind trösten kann (kindbezogene Kompetenz) und es anschließend erfolgreich motiviert, sich sozial erwünscht zu verhalten, beweist auch handlungsorientierte und selbstbezogene Kompetenzen (vor allem Emotionsregulation). Es lässt sich aber anhand dieser Systematik von Introspektionsorientierung und Performanzorientierung in weniger gelingenden Erziehungssituationen genauer analysieren, welche Kompetenzen besonders entwicklungsbedürftig sind. Geseiterte Emotionskontrolle lässt sich zum Beispiel gut

beobachten, jedoch ist es für gelingendes Erziehungsverhalten auch notwendig, die Wichtigkeit der Introspektionsorientierung anzuerkennen und zu entwickeln.

Eltern sehen gerade jene wiederkehrenden Situationen als hoch belastend an, in denen elterliche Anforderungen und kindliche Leistungsbereitschaft asynchron verlaufen, so zum Beispiel beim Anfertigen der Hausaufgaben oder beim Zubettgehen (Heidrich, 2015). Hier wird beiden Seiten eine starke Regulationsbereitschaft abverlangt, was nicht selten scheitert. In hohen Belastungssituationen werden zunächst oft performanzorientierte Hinweise gewünscht: Eltern fragen häufig nach Rezepten für einfache Problemlösungen. So problema-



Dr. Mark Heidrich ist Diplom-Soziologe, Familientherapeut und Supervisor (SG). Er hat langjährige Erfahrung in der Behinderten- sowie Kinder- und Jugendhilfe, mehrere Lehraufträge an verschiedenen Hochschulen und ist in freier Praxis als Elterntainer und in der Erwachsenenbildung tätig. Außerdem ist er Blogger und der einzige ADHS-Kabarettist Deutschlands.

E info@guteloesung.de

tisch derartige rasche Rezepte grundsätzlich sind, helfen sie doch im Beratungsprozess, erste Erfolge einzufahren, und schaffen damit die Grundlage für das Vertrauen in eine wertschätzende Introspektion zusammen mit der professionellen Begleitung.

Anwendungsmöglichkeiten

Die hier vorgestellte kompetenzorientierte Betrachtungsweise elterlichen Erziehungsverhaltens bietet Therapeutinnen und Therapeuten, Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Gutachterinnen und Gutachtern eine Möglichkeit, unabhängig von den viel zitierten Erziehungsstilen, Elternverhalten kompetenzorientiert und transparent zu beschreiben und zu bewerten. Gerade in anamnestischen Phasen stellt diese Betrachtungsweise einen deutlichen Vorteil dar, da es so möglich ist, sowohl Ressourcen und Fähigkeiten zu erfragen als auch Erziehungsberechtigte wertschätzend für jene Verhaltensweisen zu sensibilisieren, die für eine gelungene Erziehung wesentlich sind.

Die klarere Operationalisierung ermöglicht darüber hinaus eine Planung der Intervention und Beschreibung von Fortschritten in Beratung und Familienhilfe. Als Grundlage hierfür steht die Differenzierung von Performanz- und Introspektionsorientierung zur Verfügung, die es unterschiedlichen therapeutischen Ausrichtungen ermöglicht, je nach Fallverständnis, Eltern zu befähigen, ihre Kompetenzen im Umgang mit ihren Kindern zu vergrößern.

Auch bei familienrechtspsychologischen Fragestellungen zur Erziehungsfähigkeit oder bei drohender Kindeswohlgefährdung kann eine derartige Betrachtung herangezogen werden und Eltern helfen, möglichst rasch (wieder) handlungsfähig zu werden. Sie bietet Transparenz für andere beteiligte Fachdisziplinen, Nachvollziehbarkeit für Betroffene und damit (hoffentlich) einen Beitrag zur längerfristigen Beilegung von Konflikten. Zusätzlich stehen die hier beschriebenen Ausführungen in direktem Anschluss an die Forschungsentwicklung.

In der psychologischen Beratung (zum Beispiel Erziehungsberatung, schulpсихологischer Dienst) ist eine systematische Betrachtung der Ressourcen und Kompetenzen immer öfter gefragt, gerade dann, wenn Eltern durch den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) der Jugendämter geschickt werden. Systemische Beraterinnen und Berater oder Therapeutinnen und Therapeuten scheuen sich, psychologische Tests einzusetzen, weil sie zu Recht darauf hinweisen, dass viele dieser Testungen eher defizitorientiert vorgehen (Levold, 2013; von Schlippe & Schweitzer, 2016). Kompetenzbetrachtungen

bieten hier eine handhabbare und in sich schlüssige Alternative.

Die Interventionsplanung in psychiatrischen Kliniken, in kinder- und jugendtherapeutischen Praxen oder in der Erziehungsberatung wird durch die Unterscheidung nach Performanzorientierung und Introspektionsorientierung erleichtert. Eltern, die keine ausreichende Performanz zeigen, können dann gut mit manualisierten Interventionsformen unterstützt werden. Eltern, die Probleme im Bereich der Introspektionsorientierung haben, müssen wahrscheinlich eher individuell psychologisch begleitet werden (Beratung, Einzeltherapie, systemische Familientherapie).

Für eher sozialarbeiterische Tätigkeitsfelder – wie Jugendamt oder sozialpädagogische Familienhilfe – stellen diese Überlegungen eine klare Richtschnur dar. Es zeigen sich schnell jene Bereiche, die mit den Familien erarbeitet werden müssen und die sie mit Unterstützung der Familienhilfe in der realen häuslichen Umgebung einüben können.

Für Eltern ist in der Regel das Langzeitziel klar: Das Kind soll sowohl selbstständig (individueller Aspekt) als auch in der Lage sein, sich sozial erwünscht zu verhalten (sozialer Aspekt). Ohne dieses Langzeitziel zu vernachlässigen, reagieren Eltern auf bewältigte Entwicklungsaufgaben des Kindes positiv und gewähren ihm mehr Freiheiten. Einem Kind, das eingeschult wird, trauen Eltern auch bald zu, den Weg zur Schule ohne Aufsicht zu bewältigen. In therapeutischer oder sozialberaterischer Arbeit wird häufig ein Wechsel der mittelfristigen Ziele anvisiert, was Eltern durchaus als Irritation oder gar als Kränkung erleben können. Es bedarf eines großen Maßes an Wertschätzung den Eltern gegenüber, sie von autoritärem oder gewährenlassendem Erziehungsverhalten weg und hin zu einem mehr kommunikativ mit-schwingenden und wohlwollend rahmenden Handeln zu bewegen.

Es dürfte kaum Familien geben, die in der Realität keinerlei Ressourcen oder Kompetenzen zeigen. Daher wird eine Begutachtung unter der Kompetenzperspektive den Eltern immer auch zeigen, dass sie über Fähigkeiten verfügen, die nicht verbessert werden müssen. Damit wird die in der therapeutischen Arbeit so wichtige Wertschätzung für die Ratsuchenden bereits im Instrumentarium offenbar. Darüber hinaus stellt eine gemeinsame Betrachtung der vorhandenen Ressourcen und der noch zu üübenden Bereiche ein großes Maß an Transparenz des therapeutischen Vorgehens dar und kann eine positive Auswirkung auf die Compliance der Patientinnen und Patienten haben.



Prof. Dr. Ellen Aschermann ist Professorin für pädagogische Psychologie an der Universität zu Köln, Psychologische Psychotherapeutin sowie Sachverständige für Zeuginnen- und Zeugenpsychologie und familienrechtliche Fragestellungen.

E e.aschermann@uni-koeln.de

Kontakt

Prof. Dr. Ellen Aschermann
Universität zu Köln – Humanwissenschaftliche Fakultät
Brieffach: 20
Gronewaldstr. 2
50931 Köln
E e.aschermann@uni-koeln.de

ZUSAMMENFASSUNG

Erziehungsstile werden in der Erziehungsberatung, der Diagnostik und der Erziehungshilfe genutzt, um das Verhalten von Eltern zu beschreiben und zu kategorisieren. Das Konzept geht dabei als Trait-Ansatz von einer situationsübergreifenden und zeitstabilen Disposition aus, in unterschiedlichen Erziehungssituationen funktionale bzw. dysfunktionale Verhaltensweisen zu zeigen. Im Rahmen einer stärkeren Kompetenzorientierung in der Beratung und Unterstützung elterlichen Erziehungsverhaltens wird im vorliegenden Artikel dargestellt, welche Kompetenzmuster in den verschiedenen Erziehungsstilen ausgeprägt sind. Damit ist es möglich, sowohl in der Diagnostik von elterlichen Erlebens- und Verhaltensweisen als auch bei Planung und Durchführung von Interventionen eine hohe Transparenz sicherzustellen und die Lerngelegenheiten individuell an die Bedürfnisse der hilfesuchenden Eltern anzupassen.

ABSTRACT

In family counseling, diagnostic processes and educational supports, psychologists and social workers use parenting styles to describe and to categorize parent behavior. Parenting styles can be seen as a type of trait theory, a predisposition across different situations to demonstrate functional and dysfunctional behaviors in diverse educational environments. A stronger focus on parent competencies in counseling and parent training is proposed in this article. This perspective focuses on parental resources and ensures a high degree of transparency, both in the observation and diagnosis of parental experience and behavior. Further, this perspective is helpful in intervention planning and implementation, by adopting the learning opportunities individually to the needs of the parents seeking help.

LITERATUR

Adamsons, K. & Johnson, S. K. (2013). An updated and expanded meta-analysis of nonresident fathering and child well-being. *Journal of Family Psychology*, 27 (4), 589–599.

Baumrind, D. (1966). Effects of authoritative parental control on child behavior. *Child Development*, 37 (4), 887–907.

Domitrovich, C. & Bierman, K. (2001). Parenting practices and child social adjustment: Multiple pathways of influence. *Merrill-Palmer Quarterly*, 47 (2), 235–263.

Heidrich, M. (2015). *Evaluation eines Kompetenz-Trainings für Eltern als aufsuchendes Hilfsangebot*. Hamburg: Dr. Kovac.

Honkanen-Schoberth, P. (2002). *Starke Kinder brauchen starke Eltern*. Stuttgart: Herder.

Hurrelmann, K. (2006). *Einführung in die Sozialisationstheorie*. Weinheim: Beltz.

Iwert, M., Lomberg, B. & Brendel, T. (2005). *Ressourcen- und lösungsorientiertes Arbeiten in pädagogischen Handlungsfeldern vor dem Hintergrund eines fachlich veränderten Leitbildes*. Stuttgart: ibidem.

Kühn, T., Petcov, R. & Pliska, L. (Hrsg.) (2006). *STEP – Systematisches Training für Eltern. Das Elternbuch – Kinder ab 6 Jahre*. Weinheim: Beltz.

Lauth, G. W., Otte, T. A. & Fitzek-Toepsch, B. (2007). Kompetenztraining für Eltern sozial auffälliger Kinder – KES: Gruppentraining zur Vermittlung präventiver Erziehungsfertigkeiten für typische Erziehungssituationen. In B. Röhrle (Hrsg.), *Prävention und Gesundheitsförderung, Band III* (S. 297–319). Tübingen: DGV Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie.

Levold, T. & Wirsching M. (Hrsg.) (2013). *Systemische Therapie und Beratung – Das große Lehrbuch*. Heidelberg: Carl-Auer.

Luhmann, N. (2002). *Das Erziehungssystem der Gesellschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.

Maccoby, E. E. & Martin, J. A. (1983). Socialization in the context of the family: Parent-child interaction. In P. H. Mussen & E. M. Hetherington (Eds.), *Handbook of child psychology* (Vol. 4, pp. 1–101). New York: Wiley.

Petersen, R., Petermann, F. & Petermann, U. (2017). Feinfühliges Elternverhalten und kindliche Emotionsregulation. Ein systematischer Review. *Kindheit und Entwicklung*, 26 (3), 147–156.

Pinquart, M. (2016). Associations of parenting styles and dimensions with academic achievement in children and adolescents: A meta-analysis. *Educational Psychology Review*, 28 (3), 475–493.

Pinquart, M. & Kauser, R. (2018). Do the associations of parenting styles with behavior problems and academic achievement vary by culture? Results from a meta-analysis. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 24 (1), 75–100.

Roth, H. (1971). *Pädagogische Anthropologie* (Band II). Hannover: Schroedel.

Schneewind, K. (2010). *Familienpsychologie*. Stuttgart: Kohlhammer.

Stange, W., Krüger, R., Henschel, A. & Schmitt, C. (2013). *Erziehungs- und Bildungspartnerschaften*. Wiesbaden: Springer.

Tschöpe-Scheffler, S. (2003). *Elternkurse auf dem Prüfstand*. Wiesbaden: Springer.

Von Schlippe, A. & Schweitzer, J. (2016). *Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung I: Das Grundlagenwissen*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Weinert, F. E. (2003). *Leistungsmessungen in Schulen*. Weinheim: Beltz.

Sektion
Schulpsychologie

Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen



Praxis Schulpsychologie

„Praxis Schulpsychologie“ informiert Sie viermal im Jahr über alle wichtigen Themen rund um das Arbeitsfeld Schulpsychologie – von einem kompetenten Redaktionsteam praxisnah aufbereitet!

➔ www.praxis-schulpsychologie.de

Alle Archivausgaben gibt's hier zum kostenfreien Download:

➔ www.psychologenverlag.de

Die bedeutenden Werke

Rezension zu »Klassiker der Psychologie«



Helmut E. Lück, Rudolf Miller, Gabriela Sewz (Hrsg.):
Klassiker der Psychologie;
Die bedeutenden Werke: Entstehung, Inhalt und Wirkung;
Stuttgart: Kohlhammer; 2018;
ISBN: 978-3-1703-1623-2;
49,00 Euro

Text des Verlages

In über 40 anschaulichen Beiträgen werden die klassischen Werke der Psychologie vorgestellt, wie zum Beispiel Fechners »Elemente der Psychophysik«, Freuds »Traumdeutung« und andere Bücher, die heute zu den Meilensteinen der Psychologie zählen. Hier wird eine Brücke von der Zeit der Veröffentlichung zur Gegenwart geschlagen. Verfasser und Entstehungsbedingungen des Klassikers werden dargestellt, der Inhalt des Buches wird verständlich vermittelt und die zeitgenössische Rezeption skizziert. Schließlich wird das jeweilige Werk aus heutiger Sicht gewürdigt.

Ziele des Buches

Ziel des vorliegenden Buches ist es, einen Bogen zu spannen: zwischen psychologisch-historisch bedeutsamen Texten und der heutigen Art, Texte zu lesen, zu verstehen und bisherige Kenntnisse zu erweitern. Das Buch bietet Leserinnen und Lesern, die sich bisher nicht mit diesem Gebiet befasst haben, die Gelegenheit, Klassiker kennenzulernen, ohne von ihrer Komplexität abgeschreckt zu werden.

Zielgruppen des Buches

Das Buch richtet sich nicht nur an psychologisch versierte Leserinnen und Leser, sondern auch an historisch Interessierte, die ihr Wissen für ihre Tätigkeit erweitern wollen, sowie an Personen ohne Kenntnisse der Psycholo-

giegeschichte. Diese Gruppe wird durch den Band keineswegs abgeschreckt, die Klassiker zu lesen. Studierenden der Psychologie gibt das Buch Einblick in die Entstehungsbedingungen der Texte; häufig wird während des Studiums nur deren Kernaussage vermittelt, ohne auf die gesellschaftlich-historischen Hintergründe, den Zeitgeist oder die Biografie der Autorinnen und Autoren selbst einzugehen.

Wie liest sich das Buch?

In einem wunderbar verständlichen und eingängigen Stil werden auf über 350 Seiten 44 bedeutende Werke der Psychologie vorgestellt, etwa William Sterns »Differenzielle Psychologie«, Banduras »Social Learning Theory« oder Münsterbergs »Grundzüge der Psychotechnik«. In der Erweiterung der ersten Auflage wurde der Fokus mehr auf praktisch-psychologische Arbeiten gelegt und die Zahl bedeutender klassischer Bücher erweitert. So enthält das Werk nun auch Klassiker von Viktor Frankl, John Bowlby oder Martin Seligman. Durch die gute Strukturierung der Kapitel – beginnend mit einer zeitlichen Einordnung und einer Kurzbiografie der Autorinnen und Autoren – wird der Zugang auch zu vermeintlich komplexen Themen leicht gemacht. Interessant ist zudem die dargestellte Rezeptionsgeschichte: Wie wurde das Buch aufgenommen? Welche Bedeutung hat es heute?

Wie gut informiert das Buch die Zielgruppen?

Die über 40 Autorinnen und Autoren vermitteln in diesem Werk einen informativen Überblick über verschiedene Epochen, damalige Sicht- und Denkweisen und inhaltliche Hintergründe und die Entstehungsgeschichte der Klassiker. Wer weiß schon ad hoc, wann der erste Intelligenztest entwickelt wurde oder die Quantifizierung psychischer Prozesse oder wie die Entwicklung von Fragebögen und psychologischen Tests stattfand? Zentrale psychologische Anwendungsbereiche werden in ihrer Entstehung anschaulich. Durch Vermittlung dieser Kenntnisse erhält die praktische Arbeit heutiger Psychologinnen und Psychologen Tiefe.

Stärken des Buches

Das Buch ermöglicht aufgrund seines chronologischen und sehr gut strukturierten Aufbaus einen hervorragenden Blick auf die klassi-

schen Texte. Die Darstellung der Denk- und Argumentationsweisen sowie der Lebenshintergründe der jeweiligen Epoche rückt die Kernaussagen der klassischen Texte in ein neues Licht, und das nicht nur bei berühmten Werken wie Freuds »Traumdeutung«. Des Weiteren werden interdisziplinäre Zusammenhänge, insbesondere zwischen Psychologie und Medizin sowie Philosophie, deutlicher als beim reinen Lesen der Originalwerke. Interessant ist zudem die Darstellung, wie eng die Autorinnen und Autoren miteinander im Austausch standen, so etwa Milgram und Kohlberg. Auch die Verbindungen zu bedeutenden Schriftstellerinnen und Schriftstellern wird verdeutlicht, etwa durch den Briefwechsel zwischen Purkinje und Goethe. Die Einordnung der Texte in die heutige Zeit weckt ein breiteres Verständnis der jeweiligen Inhalte. Kaum jemand wird das Buch »in einem Zug« lesen. Dies ist auch nicht erforderlich, denn die Lektüre einzelner Kapitel ist sinnvoll und ein Quereinstieg möglich.

Schwächen des Buches

Auf Personen, deren Interessen oder Anwendungsbereiche nicht in der Psychologie-Geschichte liegen, kann der historische Kontext zunächst abschreckend wirken, da einige fachspezifische Begriffe verwendet werden. Auch ist die Beschäftigung gerade mit älteren Klassikern heute nicht ganz einfach und wird im Studium kaum vermittelt. Einige bildliche Darstellungen aus der jeweiligen Epoche könnten das Werk auflockern.

Für wen lohnt es sich, das Buch zu kaufen?

Das Buch »Klassiker der Psychologie« lohnt sich für alle psychologisch und historisch Interessierten, die ihr Wissen und ihre Kenntnisse vertiefen wollen. Zudem lohnt es sich für psychologisch und historisch interessierte Personen, die sich vermeintlich komplexen und schwer verständlichen Texten nähern wollen und durch die Darstellungen und Besprechungen der wegweisenden Bücher einen optimalen Einstieg erhalten. Die Erweiterung der vergriffenen ersten Auflage ist durch ihre Gestaltung und Ausstattung auch ein außerordentlich reiches und lehrreiches Nachschlagewerk.

Christina Weckwerth

E christina.weckwerth@fernuni-hagen.de

psylife



190322 - Foto: © rawpixel.com/istock.com

Das **Online-Magazin** für alle, die in Psychotherapie, Beratung oder Coaching tätig sind. Aus dem Deutschen Psychologen Verlag.

Du bist eingeladen!

Mit psylife möchten wir dich begleiten – im Alltag, im Job und zwischendurch. Trag dich jetzt für den psylife-Newsletter ein und du bekommst alle 14 Tage alles, was du für deinen Arbeitsalltag in Psychotherapie, Beratung oder Coaching brauchst, direkt in dein E-Mail-Postfach! Als kleines Dankeschön für deine Anmeldung erhältst du einen Gratis-Downloadlink für unsere neue Broschüre „Achtsamkeit für Profis“.

www.psylife.de

 facebook.com/psylife.de

 [psylife_de](https://www.instagram.com/psylife_de)

 [@psylife_de](https://twitter.com/psylife_de)

Wahl zur Kammerversammlung der OPK

Hans-Jürgen Papenfuß setzt sich in der Ostdeutschen Psychotherapeutenkammer (OPK) für die Rechte der angestellten Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ein und berichtet für »report psychologie« über dieses Engagement.

Mein Name ist Hans-Jürgen Papenfuß. Ich bin 64 Jahre alt und seit Februar 1999 im Rahmen der Übergangsregelung als Psychologischer Psychotherapeut approbiert (mein Diplom erhielt ich 1983 in Hamburg). Von ihrem Gründungsdatum an bin ich Mitglied der Ostdeutschen Psychotherapeutenkammer (OPK).

Bei der Wahl zur dritten Kammerversammlung habe ich mich spontan entschlossen zu kandidieren, erreichte aber nicht die erforderlichen Stimmen, um Mitglied der Versammlung zu werden. Als dann im Herbst des Jahres 2018 durch die OPK wieder zur Kandidatur für die Kammerversammlung aufgerufen wurde, entschloss ich mich, es erneut zu versuchen. Warum? Ich bin ein aktiver und politisch denkender Mensch und engagiere mich in meinem Berufsumfeld. Als Psychologischer Psychotherapeut bin ich seit 1993 in der Justizvollzugsanstalt Bützow in Mecklenburg-Vorpommern tätig und arbeite vor allem mit Gewalt- und Sexualstraftätern. In meinem beruflichen Umfeld engagiere ich mich als Gewerkschaftler im BSBD, dem Bund der Strafvollzugsbediensteten Deutschlands, und bin in Mecklenburg-Vorpommern Vorsitzender dieser Spartengewerkschaft im Deutschen Beamtenbund und Tarifunion.

Defizite und Mängel in der Personalbedarfsplanung

In der Wahrnehmung bin ich sicherlich kein bequemer und pflegeleichter Mitarbeiter. Denn meine Philosophie ist es, mich beharrlich für die Belange meiner Kolleginnen und Kollegen und der Bediensteten des Strafvollzugs einzusetzen. Ich bin in der Kontaktaufnahme mit der Politik und den Medien geübt und habe in diesem Rahmen in den vergangenen Jahren immer wieder aktiv auf Defizite und Mängel im Umgang mit dem Personal und in der Personalbedarfsplanung hingewiesen.

Ungleichbehandlung mit Fachärztinnen und -ärzten

Meine Kandidatur für die Kammerversammlung hing insbesondere damit zusammen, dass ich die Ungleichbehandlung zwischen Psychologischen Psychotherapeutinnen bzw. -therapeuten und Fachärztinnen bzw. -ärzten – insbesondere Fachärztinnen und -ärzten für Psychiatrie und Psychotherapie – in Institutionen als nicht mehr hinnehmbar betrachte. Seit vielen Jahren muss ich zudem immer wieder erleben, dass in Institutionen und Kliniken nicht zwischen Diplom-Psychologinnen und -Psychologen und Psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten differenziert werden kann.

Letztendlich beeinflusst dies natürlich die Einstellung und Einstufung der Kolleginnen und Kollegen in den betreffenden Institutionen: Sie werden nicht gleichwertig mit den Fachärztinnen und -ärzten für Psychiatrie und Psychotherapie entlohnt. Im Bereich der niedergelassenen

Psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten wird unser Berufsweig in der Öffentlichkeit mittlerweile besser wahrgenommen, obschon auch dort immer noch keine Parallelität zu den Fachärztinnen und -ärzten für Psychiatrie und Psychotherapie vorhanden ist.

Zusammenarbeit mit dem BDP bzw. VPP

Als sehr positiv ist mir im Zusammenhang mit der Wahl die Zusammenarbeit mit dem BDP bzw. dem VPP im Gedächtnis geblieben. Als die OPK die Liste der Kandidatinnen und Kandidaten für die Wahl zur Kammerversammlung veröffentlichte, nahmen die Kolleginnen und Psychologischen Psychotherapeutinnen Manuela Chall, Claudia Rockstroh und Dr. Johanna Thünker Kontakt zu mir auf und unterstützten meine Kandidatur. Unter anderem wurde durch Claudia Rockstroh ein Wahlflyer erstellt und mit einem Anschreiben an die Institutionen in Mecklenburg-Vorpommern verteilt. Für diese Unterstützung möchte ich an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank aussprechen. Dieser gilt aber natürlich auch allen Kolleginnen und Kollegen, die mich gewählt und mir damit die Möglichkeit gegeben haben, nunmehr in der Kammerversammlung der OPK mitzuarbeiten.

Angestellte deutlich unterrepräsentiert

Die erste von insgesamt 25 Kammerversammlungen der vierten Wahlperiode fand im März in Quedlinburg statt. Augenfällig war sofort: Angestellte und beamtete Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten sind in der Kammerversammlung insgesamt deutlich unterrepräsentiert, vor allem mit Blick auf den prozentualen Anteil der angestellten und beamteten Mitglieder der OPK. Es gibt eine deutliche Dominanz der niedergelassenen.

Neuer Präsident der OPK

Die Wahlen zum Vorstand begannen für mich als Neuling in der Kammerversammlung mit einem Paukenschlag: Nicht nur dass es einen Gegenkandidaten zur langjährigen (Gründungs-)Präsidentin Andrea Mrazek gab, ihre Ablösung war zudem so gut vorbereitet (wie ich auf Grundlage meiner Erfahrung in der gewerkschaftlichen und politischen Arbeit feststellte), dass ausgerechnet am Weltfrauentag mit Dr. Gregor Peikert ein neuer Präsident gewählt wurde. Peikert ist seit vielen Jahren im Vorstand der OPK aktiv. Da auch die weiteren Vorstandsmitglieder zu großen Teilen bereits vorher im Vorstand engagiert waren, hat meines Erachtens kein Generationsumbruch stattgefunden.

Arbeit im Angestelltenausschuss

Im Anschluss an die Vorstandswahl wurden alle weiteren Posten in der OPK sowie die Ausschüsse besetzt. Meinem Wunsch entsprechend gelang es mir, in den Angestelltenausschuss gewählt zu werden, der gerade die Anzahl von

Noch kein Mitglied der Sektion VPP?

Dann einfach eine E-Mail mit Beitrittswunsch und Mitgliedsnummer senden. Bitte die Regelungen zu Primär- und Sekundärsektion sowie den Sektionsbeitrag beachten.

E info@vpp.org
Informationen unter:
[www.vpp.org/
verband/intern/
mitgliedschaft.shtml](http://www.vpp.org/verband/intern/mitgliedschaft.shtml)

drei erforderlichen Kammermitgliedern erreichte. Bereits im Vorfeld hatte es den Konsens des Kammervorstands gegeben, dass dieser Ausschuss unbedingt weiterhin etabliert werden müsse. Er wird nicht nur durch den Präsidenten selbst in seiner Arbeit unterstützt, sondern auch durch weitere beigezogene Kolleginnen.

Wie sich in der ersten Ausschusssitzung Mitte April in Leipzig zeigte, kamen und kommen weitreichende Aufgaben auf uns zu. So musste ein Workshop für leitende Psychologinnen und Psychologen weiter vorbereitet werden. Ebenso ist der Angestelltentag der OPK im Herbst 2020 zu planen.

Und natürlich bleibt die berufspolitische Arbeit weiterhin zentrales Thema der Ausschussarbeit, wie Dr. Gregor Peikert in der ersten Ausschusssitzung betonte: Es sei und bleibe zentral, den Institutionen immer wieder deutlich zu machen, wo die Aufgaben der Psychologischen Psychotherapeutinnen und -therapeuten und ihre Arbeit beginnen. Was macht die psychotherapeutische Arbeit in einer Institution aus? Was grenzt die Psychotherapie von der Psychologie ab?

Klarer Appell an Verbände

Es gibt noch viele relevante Themen, die aus meiner Sicht zu fokussieren sind. Vieles hängt jedoch von den Grunddarstellungen der OPK ab. Es wird Aufgabe der Verbände – also auch des VPP, in dessen Arbeit ich mich gerne einbringe – sein, den Kliniken, Institutionen und Behörden, in denen Psychologische Psychotherapeutinnen und Psy-

chotherapeuten angestellt arbeiten, aufzuzeigen, dass die Kolleginnen und Kollegen ihrer Qualifikation und psychotherapeutischen Tätigkeit entsprechend entlohnt werden müssen. Wo »Psychotherapie« draufsteht, dort muss auch Psychotherapie drin sein – und nicht Psychologie alleine. Haben psychotherapeutisch ausgebildete Kolleginnen und Kollegen »nur« einen Arbeitsvertrag als Psychologinnen oder Psychologen, können Arbeitgebende nicht von ihnen erwarten, dass sie dennoch psychotherapeutisch arbeiten, und sie können schon gar nicht mit der psychotherapeutischen Qualifikation werben, um daraus Nutzen bzw. Vorteile zu ziehen.

Um dies für die Öffentlichkeit deutlich herauszuarbeiten, bedarf es der Zusammenarbeit der Psychotherapeutenkammern untereinander, der OPK und der Verbände. Denn es geht in diesem Zusammenhang um eine weitgehend politische Arbeit, die mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit einhergeht bzw. einhergehen muss. Dafür müssen wir alle das Gespräch mit den Politikerinnen und Politikern suchen, die im Bundestag und in den Landesparlamenten sitzen.

Hans-Jürgen Papenfuß

Wenn Kolleginnen und Kollegen im Verband Anregungen, Wünsche und Hinweise an mich haben, freue ich mich über eine Kontaktaufnahme.

E hans_j_papenfuss@me.com

djpv Deutscher Psychologen Verlag GmbH

Lernen und Verstehen



Udo Boessmann, Arno Remmers

Praktischer Leitfaden der tiefenpsychologisch fundierten Richtlinienpsychotherapie

Wissenschaftliche Grundlagen, Psychodynamische Grundbegriffe, Diagnostik und Therapietechniken

2., überarbeitete Auflage 2018,
432 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-942761-40-6,
32,00 EUR (26,00 EUR für BDP-Mitglieder)

Miki Kandale, Kai Rugenstein

Das Repetitorium

für die Abschlussprüfungen zum Psychologischen Psychotherapeuten und zum Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten

3., überarbeitete Auflage 2017,
420 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-942761-30-7,
44,00 EUR (38,00 EUR für BDP-Mitglieder)



Zu beziehen über den Buchhandel oder direkt beim Verlag:

Deutscher Psychologen Verlag GmbH · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin
Tel. 030 - 209 166 410 · Fax 030 - 209 166 413 · verlag@psychologenverlag.de

WWW.PSYCHOLOGENVERLAG.DE

Diversität und psychologische Praxis – Dimensionen und Impulse

Tag der Psychologie am 20. September 2019

Dimensionen der Diversität und Impulse für die Praxis verspricht der diesjährige Tag der Psychologie, den der BDP am 20. September 2019 im Haus der Psychologie mit dem Fokus auf »Diversität und psychologische Praxis« ausrichtet.

Für alle Tätigkeitsfelder relevantes Thema

Diversität oder Diversity ist für alle psychologischen Tätigkeitsfelder relevant: das Bewusstsein darum, dass der Mensch in sich und die Menschen untereinander wie auch miteinander vielfältig und vielfähig sind. Doch wie lässt sich das Diversitätsthema – das zuerst ja als ein professionelles Haltungs- und Anspruchsthema in Leitbildern und Selbstverständnissen Eingang findet – in der psychologischen Praxis, in der Arbeit mit Einzelnen, Gruppen, Teams oder Familien verwirklichen?

Vielfältiges Programm aus Vorträgen, Seminaren und Workshops

Diversität ist nicht nur eine Frage der professionellen Haltung, sie ist letztlich eine Mittlerin zu menschenrechtlichen Positionen. Auf diesen Aspekt wird die Präsidiumsbeauftragte für Menschenrechte des BDP, Diplom-Psychologin Eva van Keuk, in ihrem Grußwort eingehen und ihre Funktion für den BDP kurz vorstellen. Die Dimensionen der praktischen Bedeutung des Diversitätsgedankens stehen im weiteren Rahmenprogramm hinter der Konzeption für den Tag der Psychologie 2019. Konzepte, Vorgehensweisen und Impulse werden im interdisziplinären bzw. interkollegialen Dialog in Vorträgen und seminaristischen Angeboten vorgestellt und erarbeitet. So wird Prof. Dr. Dierk Borstel, Politikwissenschaftler an der Fachhochschule Dortmund, erläutern, weshalb De-Radikalisierung eine Integrationsaufgabe ist und warum diese unter dem Aspekt des Diversitätsgedankens in der Gegenwart und nahen Zukunft stärker in den Fokus psychologischer Praxis gerät. Im Anschluss daran wird Prof. Dr. Petia Genkova von der Hochschule Osnabrück den Zusammenhang zwischen Diversität und Interkulturalität wie auch Migration darstellen. Für ihre Expertise hat Professorin Genkova erst kürzlich den Höffmann-Wissenschaftspreis für Interkulturelle Kompetenz erhalten.

Nach diesem ersten Veranstaltungsteil, der um 12 Uhr durch den Präsidenten des BDP, Prof. Dr. Michael Krämer, eröffnet wird, gibt es Gelegenheit zu vertiefenden Gesprächen bei einem Mittagsimbiss.

Danach stellen in drei parallelen Seminaren bzw. Workshops verschiedene Kolleginnen und Kollegen ihre Expertise aus der Praxis vor: Eva van Keuk wird aus ihrer Arbeit im Psychosozialen Zentrum Düsseldorf über Diversitätsaspekte in der psychotherapeutischen Arbeit mit psychisch belasteten Geflüchteten informieren. Daneben wird in einer anderen Veranstaltung Prof. Dr. Linda Juang von der Universität Potsdam die Aspekte von Diversität im Kontext der Schulpsychologie erläutern. In der dritten Veranstaltung wird der Diplom-Psychologe Ulrich Schübel aus dem Vorstand der Sektion Wirtschaftspsychologie Konzepte zum Thema »Diversity-Management« vorstellen.

»Reflecting-Tandems«

Der Tag der Psychologie wird in den drei parallel stattfindenden Workshops von Studierenden aus dem BDP als »Reflecting-Tandems« still begleitet. Sie werden die zentralen Aussagen und Anregungen aus den Veranstaltungen aufnehmen und ihre Eindrücke im Abschlussplenum in Form eines Reflecting-Teams vor den anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wiedergeben. Interessant wird hierbei sein, was der fachliche Nachwuchs zu den Ergebnissen denkt und wie wir gemeinsam miteinander hieraus die Zukunft psychologischer Praxis gestalten können.

Zum Abschluss des Tages wird es die Möglichkeit zu weiterem Austausch bei einem Get-together von 18 bis 19 Uhr und einem kleinen Imbiss geben.

Nähere Informationen finden sich auf der Website: www.tagderpsychologie.de. Wir freuen uns auf einen hochaktuellen und spannenden Tag der Psychologie 2019 mit Ihnen und den Beitragenden in Berlin!

Prof. a. D. PD Dr. Susanne Guski-Leinwand



#TdP19

Tag der
Psychologie
2019

Diversität und psychologische Praxis:
Dimensionen und Impulse



**Tag der
Psychologie
2019**

#TdP19

Diversität und psychologische Praxis:
Dimensionen und Impulse



Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen

Freitag, 20. Sept. 2019 ab 12:00 Uhr im Haus der Psychologie Berlin

50%
Rabatt für
BDP-
Mitglieder



**Tag
Psychologie
2019**

Diversität und psychologische Praxis:
Dimensionen und Impulse

statt ~~79,00€~~ für nur **39,00€**

Code: reportTdP19*

*bis 30.06.2019 einlösen auf tagderpsychologie.de

Studierende für 20€ veranstaltungen@bdp-verband.de



#TdP19 #TagDerPsychologie

Mehr Infos unter: www.tagderpsychologie.de

Antwort

Senden Sie diese Seite per Fax an **030 - 209 166 413**,
per Post oder Mail an unten stehende Adresse.

Die Kunst des Recruitings

In der neuen Themenausgabe
„Die Kunst des Recruitings“
lesen Sie warum künstliche
Intelligenz allein nicht genügt,
wie sich der Cultural Fit von
Bewerbern messen lässt und
weshalb Rekrutierung im Blind-
flug gefährlich ist. Diese und
die nächste Ausgabe „Learning
on demand“ können Sie jetzt
bestellen.



Mehr als
30%
sparen.

Ja, ich teste 2 Ausgaben im Schnupperabo:

Senden Sie mir die beiden Ausgaben „Die Kunst des Recruitings“
und „Learning on demand“ (erscheint am 27.06.2019) zum
Vorteilspreis von insgesamt 29,- € inkl. MwSt. zu. Die Versand-
kosten übernimmt der Verlag für mich. Wenn Sie bis sieben Tage
nach Erhalt der letzten Ausgabe nichts von mir hören, möchte
ich die Zeitschrift im Jahresabo beziehen (vier Ausgaben zu
insgesamt 72,- €).

Organisation/Firma/Name

Straße

PLZ, Ort

E-Mail/Telefon

Datum, Unterschrift 191003

Datenschutzhinweis: Wir verwenden Ihre Angaben zur Vertragsdurchführung (Rechts-
grundlage: Art. 6 (1) (b) DS-GVO) und zur Aufbewahrung entsprechend den handels- und
steuerrechtlichen Pflichten (Art. 6 (1) (f) DSGVO). Für die Vertragsdurchführung werden wir
durch Dienstleister, Transport- und Versandunternehmen unterstützt.
Wir verwenden Name und Anschrift zur weiteren Information über interessante Produkte und
Dienstleistungen (Art. 6 (1) (f) DSGVO) sowie Kriterien zur interessensgerechten Werbe-
selektion, um Ihnen solche Informationen zukommen zu lassen (Art. 6 (1) (f) DS-GVO). Wir
oder entsprechend beauftragte Dienstleister verwenden die im Rahmen der Geschäfts-
beziehung anfallenden Daten – mit Ausnahme von Bankverbindungsdaten – zur internen
Marktforschung und zur Analyse für Marketingzwecke (Art. 6 (1) (f) DS-GVO).
Selbstverständlich können Sie der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten für Zwecke
der Werbung und Marktforschung jederzeit widersprechen. Weitere Informationen dazu
erhalten Sie online unter www.psychologenverlag.de/datenschutz

Deutscher Psychologen Verlag GmbH · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin

Tel. 030 - 209 166 411 · Fax 030 - 209 166 413 · wp@psychologenverlag.de · www.wirtschaftspsychologie-aktuell.de

20 Jahre Psychotherapeutengesetz

Anlässlich des Jubiläums des Psychotherapeutengesetzes hatte der BDP am 9. April 2019 ins Haus der Psychologie nach Berlin geladen – zu einem speziellen Rückblick auf die Verabschiedung des Psychotherapeutengesetzes vor 20 Jahren und unter dem Eindruck eines aktuellen Regierungsentwurfes, der dieses Gesetz novellieren soll.

Prof. Dr. Michael Krämer, Präsident des BDP, Martin Wierzyk als Vertreter der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Ausbildung (PiA) im BDP und Prof. Dr. Frank Jacobi von der Psychologischen Hochschule Berlin, ausgewiesener Experte in Fragen der psychotherapeutischen Versorgung, beleuchteten unter verschiedenen Gesichtspunkten die Entwicklungen der vergangenen 20 Jahre.

Rolle des BDP

Der BDP war 1999 einer der wesentlichen Akteure und Initiatoren bei der Durchsetzung des Psychotherapeutengesetzes – ein politischer Erfolg mit ungewollten Nebenwirkungen. Denn in den Folgejahren verlor der BDP, insbesondere durch die mit dem Gesetz eingeführte Zwangsmitgliedschaft in den neu geschaffenen Psychotherapeutenkammern, einen großen Teil seiner Mitglieder. Ein herber Verlust für einen Verband, der nach wie vor auf die Freiwilligkeit seiner Mitglieder setzt und die gesamte Breite der angewandten Psychologie vertritt.

Errungenschaften des Psychotherapeutengesetzes ...

Wie Professor Jacobi in seinem Beitrag bei der Veranstaltung zeigte, hat das Psychotherapeutengesetz ohne Zweifel für die psychotherapeutisch tätigen Kolleginnen und Kollegen einen hohen Zuwachs an Rechts- und Finanzierungssicherheit für ihre berufliche Tätigkeit gebracht und ihnen den angestrebten Status als selbstständiger Heilberuf verschafft. Psychologisch fundierte Psychotherapie ist heute eine anerkannte Behandlungsmethode neben der somatischen Medizin und der ärzt-

lichen Psychotherapie und Psychiatrie. Ihr Beitrag ist aus der aktuellen Versorgungslandschaft nicht mehr wegzudenken. Die Zahl der psychologischen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ist von rund 11.000 im Jahr 1999 auf rund 26.000 im Jahr 2019 gewachsen. Es wurde der Wissenschaftliche Beirat Psychotherapie geschaffen, in dem Ärztinnen und Ärzte und psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten gleichberechtigt vertreten sind und der wesentliche Grundsatzentscheidungen im Bereich der psychotherapeutischen Versorgung trifft.

Der Wissenschaftsrat hat der Psychologie in Deutschland im vergangenen Jahr ein sehr gutes Zeugnis ausgestellt und als Standardmodell für die Ausbildung der Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ein allgemeines Psychologiestudium und ein Master-Studium »Klinische Psychologie und Psychotherapie« empfohlen.

... und zu behebbende Missstände

Neben diesen überwiegend erfreulichen Entwicklungen gibt es aber auch einen großen Wermutstropfen, und zwar seit dem Inkrafttreten des Gesetzes. Die finanzielle Vergütung der PiA im Rahmen ihrer Tätigkeit in stationären Einrichtungen blieb ungeregelt und damit in das Belieben der Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gestellt. Das Ergebnis war, dass ausgebildete Psychologinnen und Psychologen für monatliche Vergütungen von in der Regel deutlich unter 1.000 Euro beschäftigt wurden – mit dem Argument, sie befänden sich in Ausbildung. Die konkrete Tätigkeit unterschied sich dagegen in der Regel kaum von der von Kolleginnen und Kollegen, die sich nicht in der Ausbildung befanden. Dieser eklatante Missstand war ein wesentlicher Grund für die Erstellung des Forschungsgutachtens des Bundesministeriums für Gesundheit im Jahr 2009.

Novellierung des Gesetzes

2019 liegt nun ein Gesetzentwurf zur Novellierung des Psychotherapeutengesetzes von 1999 vor. Dieser enthält zwar für die zukünftigen Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in Weiterbildung (PiW) einige Verbesserungen, indem es für die Vergütung der stationären Ausbildung zumindest erste Ansätze einer angemessenen Regelung gibt, weiterhin ungeregelt bleibt aber die Vergütung der ambulanten Tätigkeit. Hier werden die Kolleginnen und Kollegen weiterhin in einem völlig ungeschützten Raum gehalten, mit den zu erwartenden negativen Effekten bezüglich einer angemessenen Vergütung.



Foto: Louisa Tomayer

Viele Gäste waren der Einladung des BDP zur Jubiläumsveranstaltung gefolgt, darunter Mitglieder des BDP, aber auch Vertreterinnen und Vertreter anderer Verbände und der Politik.

Darüber hinaus wird der Gesetzentwurf die Spaltung der psychologischen Berufe in Deutschland wahrscheinlich weiter vorantreiben, statt die erfolgreiche enge Verbindung zwischen wissenschaftlicher Psychologie als Grundlage und Psychotherapie als Anwendungsfach zu stärken. Obwohl der Wissenschaftsrat im Jahr 2018 deutlich darauf hingewiesen hat, dass genau darin eine der wesentlichen Stärken der psychologischen Psychotherapie besteht, ist der Gesetzentwurf auf dem besten Weg, genau diese Verbindung zu lockern, indem nur noch ein deutlich geringerer Teil an psychologischen Studieninhalten als bisher verbindlich vorgegeben wird. Was darüber hinaus Inhalt des sogenannten »Direktstudiums Psychotherapie« sein soll, bleibt den Hochschulen bzw. den Akkreditierungseinrichtungen überlassen. Es ist lediglich von Inhalten aus Bezugswissenschaften die Rede. Es besteht ein großes Risiko, dass die neuen Psychotherapiestudiengänge dazu führen, dass junge Menschen, die im Verlauf des Studiums feststellen, dass Psychotherapeutin bzw. Psychotherapeut doch nicht ihr Wunschberuf ist, vor erheblichen Schwierigkeiten stehen werden, einen anderen psychologischen Beruf zu wählen, da die Inhalte der Bachelor-Studiengänge nicht mehr miteinander kompatibel sind.



Nach den Vorträgen gab es Raum für eine angeregte Diskussion – im Hörsaal, aber auch beim anschließenden Get-together.

Derzeitige Herausforderungen

20 Jahre Psychotherapeutengesetz sind deshalb zum einen Zeugnis für einen großen Erfolg des BDP. Zum anderen bedeuten sie für uns eine Herausforderung, weiterhin für eine einheitliche Vertretung des Fachs zu kämpfen und endlich auch für Psychologinnen und Psychologen außerhalb der Psychotherapie ähnlich eindeutige berufsrechtliche Rahmenbedingungen zu schaffen.

Michael Zieglmayer



Martin Wierzyk machte in seinem Beitrag eindringlich auf die Situation und Position der PiA aufmerksam. Die Novellierung habe das Potenzial, alte Schwächen des Gesetzes auszumerzen, aber auch neue zu schaffen.



Prof. Dr. Frank Jacobi beleuchtete in seinem informativen Vortrag die Entwicklungen der Psychotherapie in Deutschland und die Rolle des Psychotherapeutengesetzes.



Lothar Hellfritsch verlas das Grußwort von Dr. Eva Högl (MdB), die leider nicht persönlich an der Veranstaltung teilnehmen konnte.



Dr. Günter Koch begrüßte als Geschäftsführer der Psychologischen Hochschule Berlin die Gäste.



Jetzt bewerben: Nachwuchspreis für Angewandte Psychologie 2019

Foto: Franz Pflügel - www.stock.adobe

2019 lobt die Studienstiftung Deutscher Psychologinnen und Psychologen erstmalig einen Preis für Master-Arbeiten oder Projekte zu Master-Arbeiten aus. Studierende, die zum Thema »Integration/Migration« geforscht haben oder forschen werden, sind aufgerufen, sich bis zum 31. August 2019 zu bewerben.

Bereits seit 25 Jahren vergibt die Studienstiftung des BDP e.V. Stipendien für besonders talentierte Studierende im Fach Psychologie. Der Nachwuchspreis 2019 ist mit 2.000 Euro dotiert und wird am Rande der Delegiertenkonferenz des BDP am 23. und 24. November 2019 in Berlin verliehen.

Thema »Migration/Integration«

Das Thema »Migration/Integration« wurde ausgewählt, da es Politik und Gesellschaft stark beschäftigt – nicht erst seit der Aufnahme von einer Million Geflüchteten im Jahr 2015. Auch im Hinblick auf die Integration von ausländischen Fachkräften sowie auf die zukünftige Aufnahme von Menschen aus Krisengebieten oder vom Klimawandel betroffenen Regionen wird es weiterhin an Aktualität gewinnen.

Mit psychologischer Expertise Herausforderungen meistern

Das eigene Heimatland zu verlassen, stellt das Leben der Menschen auf den Kopf. Nicht selten gehen mit

der Migration enorme psychische Belastungen einher. Auch in der neuen Heimat werden Migrantinnen und Migranten vor große Herausforderungen gestellt. Sie lernen eine neue Sprache und einen anderen Kulturkreis kennen. Vielleicht sind sie sogar den Ressentiments der Mitmenschen vor Ort ausgesetzt.

Psychologische Kompetenz und Forschung sind hier notwendig, um den Migrations- und Integrationsprozess zu begleiten und Empfehlungen an die Politik auszusprechen.

Die Studienstiftung Deutscher Psychologinnen und Psychologen ist gespannt darauf, zu erfahren, welche konkreten Themen im Bereich der Migration und Integration von Studierenden der Psychologie bearbeitet werden, um die Ergebnisse dann der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Alle BDP-Mitglieder sind herzlich eingeladen, für den Nachwuchspreis für Angewandte Psychologie Werbung zu machen!

Details zum Bewerbungsverfahren finden sich unter: www.bit.ly/Studienstiftung



ZUKUNFT PERSONAL

EUROPAS FÜHRENDE EXPOS, EVENTS &
CONFERENCES FÜR DIE WELT DER ARBEIT

JETZT
TICKETS
SICHERN!



KÖLN

Zukunft Personal Europe
Date: 17. – 19. September 2019



STUTTGART

Zukunft Personal Süd
Date: 12. – 13. Mai 2020
Corporate Health Convention
Date: 12. – 13. Mai 2020



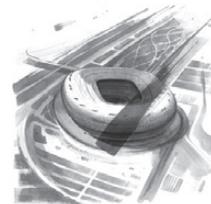
HAMBURG

Zukunft Personal Nord
Date: 21. – 22. April 2020



HANNOVER

Future of Work in Industry
Date: 22. April 2020



MÜNCHEN

Digital Mind Change - Vol. 3
Date: 24. Oktober 2019



WWW.ZUKUNFT-PERSONAL.COM

»psy-secors«:

Arbeitskraftabsicherung für BDP-Mitglieder neu gedacht

Weil Ihre Arbeitskraft Ihr größtes Vermögen ist.

Das Expertinnen- und Expertenteam der PsyCura Wirtschaftsdienst GmbH verfolgt seit mehr als 40 Jahren das Ziel, die im BDP organisierten Psychologinnen und Psychologen in wirtschaftlichen Belangen zu unterstützen und Problemlösungen für die Berufsgruppe zu entwickeln. Ein zentrales Problem, das in den vergangenen Jahrzehnten noch nicht immer umfassend gelöst werden konnte, war die Arbeitskraftabsicherung.

Bedarfsgerechte Arbeitskraftabsicherung – ein Problem

Eine Psychologin bzw. ein Psychologe verdient in ihrem bzw. seinem Berufsleben zwischen zwei und drei Millionen Euro. Aber die Absicherung ist häufig unzureichend, weil der Schutz schwer erreichbar und oft sehr teuer ist. Fällt die Psychologin bzw. der Psychologe aus, enden die Einnahmen. Krankheit – besonders eine längere Krankheit – ist somit das größte wirtschaftliche Risiko der Berufsgruppe. Das Krankentagegeld fängt in der ersten Zeit der Erkrankung das Notwendigste ab. Was ist jedoch die Konsequenz, wenn Betroffene ein halbes, ein ganzes oder gar mehrere Jahre ausfallen oder die Praxis nur noch mit einer Arbeitsbelastung von 30 bis 40 Prozent betreiben können?

Hier gab es in der Vergangenheit nur die Möglichkeit der Absicherung über eine Berufsunfähigkeitsversicherung mit sehr guten Bedingungen. Diese ist jedoch so kostenintensiv, dass viele Psychologinnen und Psychologen davon absahen, eine solche abzuschließen, oder dass die versicherten Monatsrenten den Bedarf nicht deckten. Darüber hinaus sind auch hier die Bearbeitungszeiten im Leistungsfall leider so lang, dass dadurch Einnahmenprobleme auftreten können.

»psy-secors«: Bedarfsgerechte Arbeitskraftabsicherung neu gedacht

»Wir sind sehr zufrieden, dass wir unseren Psychologinnen und Psychologen nunmehr eine exklusive Lösung zur Schließung dieser existenziellen Lücke offerieren können«, erklärt Dr. Michael Marek, Geschäftsführer der PsyCura Wirtschaftsdienst GmbH.

»psy-secors – die Spezial-Berufsunfähigkeitsversicherung für Psychologinnen und Psychologen« heißt die jetzt verfügbare innovative Lösung. Dabei wurde keine bestehende Berufsunfähigkeitsversicherung verbessert

oder optimiert, sondern eine ganz neue Form der Ergänzung zur bekannten privaten Berufsunfähigkeitsversicherung und zum Versorgungswerk geschaffen.

Abschluss und Leistungsfall – unkomplizierte Regularien

Besonders innovativ ist, dass der Versicherungsnehmende nicht zur medizinischen Untersuchung muss, um wie bei anderen Versicherungen die für den Abschluss notwendige »absolute« Gesundheit nachzuweisen. Es genügt die Beantwortung weniger überschaubarer Gesundheitsfragen, um die Arbeitskraft bedarfsgerecht abzusichern.

Das Produkt leistet wie ein Krankentagegeld ab dem 181. Tag. Der Leistungsfall wird allein durch die Tatsache festgestellt, dass die bzw. der Versicherungsnehmende mehr als 50 Prozent gesundheitsbedingt nicht mehr ihrer bzw. seiner Arbeit nachgehen kann. Die eigene behandelnde Ärztin bzw. der eigene behandelnde Arzt stellt dabei diesen Umstand fest.

Hervorzuheben sind die sehr niedrigen und jährlich kalkulierten Prämien. So zahlt etwa ein vierzigjähriger Psychologe für eine monatliche Rente von 4.000 Euro und eine Einmalzahlung von 480.000 Euro nur 90,40 Euro monatlich. Anders als bei einer »normalen« Berufsunfähigkeitsversicherung oder einer Krankentagegeldversicherung hat »psy-secors« eine Leistungsdauer von 20 Jahren: die ersten zehn Jahre als Rente, den Rest als Einmalbetrag.

Exklusiv für BDP-Mitglieder – jetzt Vorschlag anfordern

Bei diesem Produkt, das ausschließlich für Psychologinnen und Psychologen des BDP abschließbar ist, sind hohe Rabatte für die Verbandszugehörigkeit eingearbeitet. Interessentinnen und Interessenten nutzen einfach den Beratungscoupon auf Seite 33 dieser Ausgabe des »report psychologie«, um weitere Informationen oder ein individuelles Angebot zu erhalten. Weitere Informationen zum Produkt und ein Erklärfilm sind unter www.psy-secors.de zu finden.

Dr. Michael Marek

Eine andere Psychotherapie

Leserbrief zu »Ein versorgungsepidemiologisches Paradox? Warum sinkt die Häufigkeit psychischer Störungen trotz vermehrter Behandlungsangebote nicht?« von Prof. Frank Jacobi, Julia Jungfer, Tanja Schuhmann und Julia Thom (»report psychologie«, 4/2019).

Die Autorinnen und der Autor des Aufsatzes liefern drei mögliche Erklärungsansätze für die offensichtliche Diskrepanz zwischen der ungemein gewachsenen psychologischen und psychotherapeutischen Kompetenz und Aktivität in den vergangenen Jahrzehnten gegenüber der gleichzeitigen Zunahme psychischer Störungen in unserer Gesellschaft.

Leider bleibt eine meiner Ansicht nach entscheidende Perspektive unberücksichtigt: Es könnte ja durchaus auch der Fall sein, dass eine Psychologie und Psychotherapie, die von »Persönlichkeitsstörungen«, »Konditionierungsmodellen« und »Selbst«-Begriffen redet, ungeeignet ist, auf die Herausforderungen, die sich aus dem sozialen Miteinander der Gegenwart ergeben, konstruktiv zu antworten.

Auch auf die Gefahr hin, als jemand, der die eigene Profession nur schlechtreden würde, in die Ecke gestellt zu werden, sind doch die sich aufdrängenden Argumente nicht beiseitezuschieben. So ist wohl insbesondere eine Kritik an derjenigen Psychotherapie angebracht, die zwischen Erfolgszwang einerseits und Eingrenzung auf individuelle Problematik andererseits gerade mit derjenigen Systemdynamik identifiziert ist, der gegenüber sie eigentlich eine ausgleichend heilende Funktion ausüben versucht. Diese Identifikation äußert sich in den theoretischen Einordnungen einer Psychologie, die das

Geschehen in Funktionen und Strukturen auflöst und so der Verfügbarkeit zugänglich macht. Nicht verwunderlich ist, dass das eigentlich therapeutische Agens, die »Beziehung«, sich der Konzeptualisierung entzieht.

Eine andere Psychotherapie würde vermutlich vom Gesundheitssystem gegenwärtig auch gar nicht finanziert werden, da sie ihre Berechenbarkeit verlieren würde. Als System-Problem ist die hier waltende negative Dialektik somit auch nicht systemisch zu lösen, sondern nur aus der Verantwortlichkeit der einzelnen Person, also der Therapeutin bzw. des Therapeuten, heraus, die bzw. der sich von dieser genannten Identifikation freimacht – eine Fähigkeit, die wohl vielfach neu zu entwickeln ist, um überhaupt erst gute psychotherapeutische Arbeit als solche leisten zu können. Dieser Schritt wäre diejenige Individualisierung, die das Geschehen aus der individuellen Zuschreibung herauszuholen vermag.

Die eigentliche Forderung ist somit diejenige nach einer neuartigen Psychologie, die sich nicht mehr an derart sinnlosen psychologischen Konstrukten orientiert. Erforderlich wäre als Erstes zumindest ein geklärter Reflexionsbegriff, der diese Herauslösung aus der Identifikation praktisch beziehungs-dynamisch selber vollzieht und nicht nur theoretisiert.

Wolfgang Pirlet



Liebe Leserin, lieber Leser, schreiben Sie Ihre Meinung zu den Themen in diesem Heft an die Redaktion oder den Verlag. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. E s.koch@psychologenverlag.de



Foto: © Viewstock/MediaHero - Adobe Stock

Exklusiv für Mitglieder des BDP

psy-secors: Die Spezial BU für Psychologen

Arbeitskraftabsicherung neu gedacht!

Die eigene Arbeitskraft ist unsere größtes Vermögen. In der Praxis ist dieses Vermögen aber oft schlecht abgesichert. Ursachen sind z. T. hohe Beiträge und Probleme bei der Gesundheitsprüfung. Mit **psy-secors**, einem völlig neuen Produkt, ist jetzt eine bedarfsgerechte Arbeitskraftabsicherung möglich.



Faxantwort
Am schnellsten geht's per Fax
030 - 20 91 66 555

Ich interessiere mich für **psy-secors**, die Spezial-BU für Psychologen

..... Akad. Titel, Vorname, Nachname Beruf / ausgeübte Tätigkeit
..... Telefon tagsüber (für Rückfragen) BDP-Mitglied: <input type="checkbox"/> ja – Mitglieds-Nr. <input type="checkbox"/> nein
..... E-Mail-Adresse (wichtig für Kontaktaufnahme) Höhe der gewünschten monatlichen Rente: EUR (2.000 EUR – 12.500 EUR)

Und das sind die Highlights:

- ▶ einfache Risikoprüfung
- ▶ schnelle Leistungsentscheidung
- ▶ attraktive Beiträge
- ▶ abschließbar bis zum 65. Lebensjahr

PsyCura Wirtschaftsdienst GmbH · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin
ServiceLine 030-20 91 66 513 · Fax 030-20 91 66 555 · mail@psycura.de · www.psycura.de

ZPID-Roadshow zu Gast im Haus der Psychologie

Wer kennt das ZPID nicht bereits aus Studientagen? Das »Zentrum für Psychologische Information und Dokumentation« ist für Psychologinnen und Psychologen fest verbunden mit Produkten wie der Suchmaschine »PSYINDEX« oder auch dem Testarchiv.

Entwicklung der Psychologie und des ZPID

Von den ersten Anfängen als Projekt an der Universität Trier unter Prof. Dr. Günther Reinert (1971) über die Integration in die Familie der Leibniz-Institute (1997) und mit nebenamtlicher Leitung (Prof. Dr. Leo Montada, Prof. Dr. Günter Krampen) präsentiert sich das ZPID heute nach erfolgreicher Evaluation (2018) mit Prof. Dr. Michael Bosnjak als hauptamtlichem Leiter.

Die rasante Entwicklung der Psychologie und des ZPID ist eng verbunden mit vielen neuen Möglichkeiten durch technischen Fortschritt und Digitalisierung. Eine Vielzahl von Produkten wurde entwickelt, um psychologische Forschung und Arbeit zu unterstützen.

Angebote nicht immer bekannt

Die Angebote des ZPID richten sich an alle Psychologinnen und Psychologen, das heißt sowohl an diejenigen, die in der Forschung tätig sind, als auch an diejenigen, die praktisch arbeiten. Doch nur selten ist bekannt, welche Instrumente das ZPID für die Berufspraxis konkret zu bieten hat, wie zum Beispiel das Portal »PubPsych« zur Suche nach kostenfrei zugänglicher Literatur. Diese Lücke füllt nun die »Roadshow«, mit der das ZPID von September bis Dezember 2019 durch das Land zieht und Station in verschiedenen Städten und Institutionen macht, um in Fachkreisen die Angebotspalette zu präsentieren.

ZPID zu Gast beim BDP

Auf Einladung der Landesgruppe Berlin-Brandenburg und der Sektion »Aus-, Fort- und Weiterbildung« wird das ZPID als eine der ersten Stationen dieser Tour am 21. Sep-

tember 2019 von 10 bis 12 Uhr im Haus der Psychologie in Berlin (Am Köllnischen Park 2, 10179 Berlin) zu Gast beim BDP sein. Alle BDP-Mitglieder sind herzlich eingeladen, dabei zu sein. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist über den unten stehenden Link oder den abgedruckten QR-Code möglich. Eigene digitale Endgeräte (Laptop, Tablet, Smartphone) dürfen gerne mitgebracht werden, um die präsentierten Angebote gleich selbst auszuprobieren.

Tag der Psychologie am Vortag

Es ist kein Zufall, dass der Termin der Roadshow auf den Tag nach dem diesjährigen Tag der Psychologie (zum Thema »Diversität und psychologische Praxis«) fällt. Im vergangenen Jahr hatten sich etliche Besucherinnen und Besucher der erfolgreichen BDP-Veranstaltung weitere Angebote am Folgetag gewünscht.

Annette Schlipphak, Ute Roeder

www.leibniz-psychology.org/roadshow



FREIBERUFLICHE PSYCHOLOGINNIEN UND PSYCHOLOGEN

Noch Restplätze: »Punkt, Punkt, Komma, Strich«

Es gibt noch Restplätze für das von der Sektion »Freiberufliche Psychologinnen und Psychologen« am 16. Juni 2019 von 10 bis 18 Uhr veranstaltete Seminar »Punkt, Punkt, Komma, Strich«. Die vom Psychologischen Psychotherapeuten Martin Rudersdorf geleitete Veranstaltung findet im art'otel Berlin-Mitte (Wallstr. 70–73, 10179 Berlin) statt und bietet die Möglichkeit, eine »Methode des visualisierten Verstehens« kennenzulernen.

Komplexes verständlich machen

Nicht nur für freiberuflich tätige Psychologinnen und Psychologen ist es von erheblicher Wichtigkeit,

in Gesprächen mit Kundinnen und Kunden, Patientinnen und Patienten sowie Auftraggeberinnen und Auftraggebern kommunikative Mittel einzusetzen, die komplexe Inhalte verständlich machen und sie vereinfachen, ohne sie zu reduzieren. Dr. Manfred Prior hat ein – mittlerweile in Beratung, Therapie, Coaching und Supervision gebräuchliches – Verfahren entwickelt, das es ermöglicht, das Sprachgeschehen zeitgleich begleitend zu visualisieren.

Erste Erfahrungen mit der Methode sammeln

Das eintägige Seminar bietet die Möglichkeit, spielerisch erste Erfahrungen mit der Vorgehensweise zu machen. Zeichnerische oder gestalterische Vorerfahrungen sind unerheblich, die Teilnahme ist für BDP-Mitglieder kostenlos.

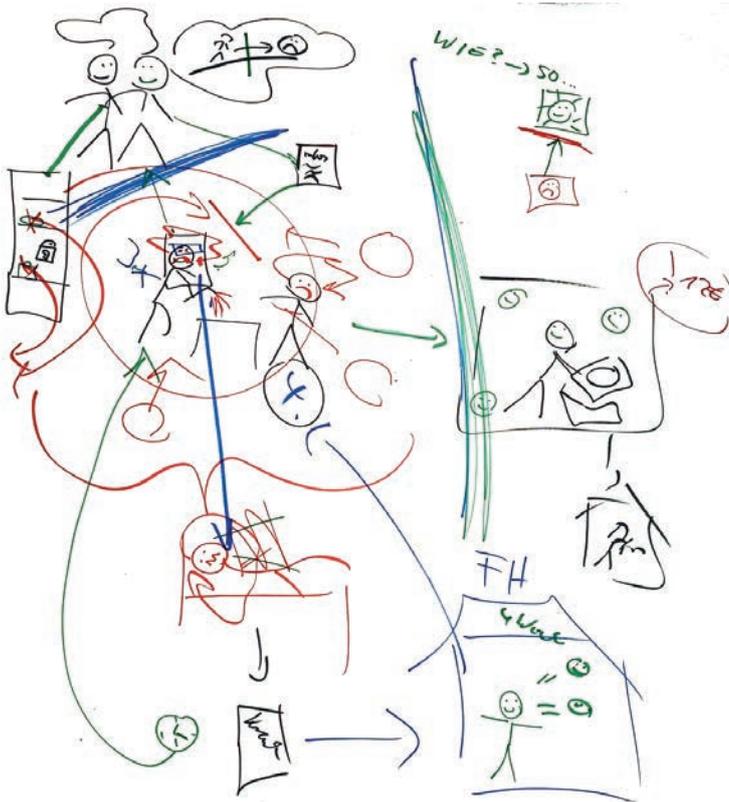
Gisela Dreyer
Stellvertretende Vorsitzende

E gisela.dreyer@t-online.de

www.freiberufler-bdp.de



Der Psychologische Psychotherapeut Martin Rudersdorf leitet den Workshop »Punkt, Punkt, Komma, Strich«.



Wie vermeintliche »Kritzeleien« helfen können, komplexe Inhalte verständlich zu machen, wird im Workshop »Punkt, Punkt, Komma, Strich« vermittelt.

GESUNDHEITS-, UMWELT- UND SCHRIFT-PSYCHOLOGIE

Save the date: Fachtagung und MV

Am 19. Oktober 2019 finden im Hotel Monopol in Frankfurt am Main (Mannheimer Str. 11–13, 60329 Frankfurt am Main) die Mitgliederversammlungen (MV) der drei Fachbereiche Gesundheits-, Umwelt- und Schriftpsychologie sowie der gesamten Sektion statt. Der Sektionsvorstand und die Vorstände der Fachbereiche werden über ihre Arbeit der vergangenen drei Jahre berichten, und es werden die Vorstände sowie Delegierte für die Delegiertenkonferenz des BDP gewählt.

Vorträge und fachlicher Austausch

Um einen Einblick in die Arbeit in den Fachbereichen zu geben, wird es Kurzvorträge mit der Möglichkeit zum fachlichen Austausch geben. So wird etwa Julia Scharnhorst über die Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastung am Arbeitsplatz berichten. Der Vorstand bittet darum, sich den Termin vorzumerken, und freut sich über eine rege Teilnahme an der MV sowie über alle, die Lust haben, sich aktiv in die Arbeit der

Fachbereiche oder der Gesamtsektion einzubringen.

Julia Scharnhorst
Vorsitzende

www.bdp-gus.de

KLINISCHE PSYCHOLOGIE

Urgestein der Psychiatrie wird 80 Jahre alt

Ein langjähriges Mitglied der Sektion Klinische Psychologie und ein berufspolitisch engagierter Funktionär feiert am 14. Juni 2019 seinen 80. Geburtstag: Martin Urban, der über Jahrzehnte sein berufliches Wirken und soziales Engagement der Psychiatrie widmete.

Zahlreiche Projekte für psychiatrisch Erkrankte

Urban arbeitete in den wichtigsten Gremien zur Versorgung und Nachsorge psychiatrischer Patientinnen und Patienten und hat selbst zahlreiche eigene Projekte ins Leben gerufen und realisiert. Insbesondere lag ihm die extramurale Situation der Betroffenen am Herzen. Mit einer Französin verheiratet, hat er unter

anderem in Frankreich eine Freizeit- und Ferieneinrichtung für psychisch kranke Menschen geschaffen.

Als Franzose möchte ich meinem »Halb-Landsmann« sagen: »Chapeau!« Inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt, ruht er sich keineswegs aus, sondern ist weiterhin berufs- und fachpolitisch aktiv, seit Jahren Leiter der Fachgruppe Klinische Psychologie in der Psychiatrie und mit dieser Aufgabe mehr oder weniger Einzelkämpfer.

Dank und Glückwünsche

Im Namen der Sektion Klinische Psychologie möchte ich Martin Urban mit Hochachtung deren Dank entrichten und ihm voller Respekt und mit großer Freude die besten Glückwünsche zu seinem runden Geburtstag senden, verbunden mit der Gewissheit auf zahlreiche weitere Jahre voller Schaffenskraft.

Henri Viquerat
Vorsitzender

www.bdp-klinische-psychologie.de

Fachgruppe Entspannungsverfahren

Erinnerung: MV und Fachvortrag »Qigong«

Das Leitungsteam der Fachgruppe Entspannungsverfahren erinnert an den Fachvortrag »Qigong« von Reiner Kurschildgen und die anschließende Mitgliederversammlung (MV) der Fachgruppe im Rahmen des Landestags der Psychologie Baden-Württemberg am 13. Juli 2019 im Haus des Sports »SpOrt« im Stuttgarter Neckarpark. Bei der MV soll unter anderem die Aufnahme von »Qigong« als Entspannungsverfahren in die Zertifizierungsordnung diskutiert werden. Neben dem Tätigkeitsbericht wird über die Zentrale Prüfstelle Prävention berichtet. Nicht zuletzt finden zudem Nachwahlen zur Erweiterung des Leitungsteams bis Ende 2020 statt. An einer Mitarbeit Interessierte sind gerne gesehen.

Genauer Ablauf und Anmeldung

Die Einladungsunterlagen zur MV inklusive Tagesordnung wurden

Fachgruppe »Klinische Psychologie in der Psychiatrie« »Der Feind heißt psychisches Leid«

Der Psychologische Psychotherapeut Martin Urban studierte Philosophie und Theologie und lebte 13 Jahre lang als Benediktinermönch, bis er feststellte, »für die Ehelosigkeit nicht geboren« zu sein. Nach einem Psychologiestudium in Heidelberg folgten Klinikanstellungen in Saarbrücken und Esslingen. Urban schrieb zwei Bücher und gründete 1982 einen Verein für betreutes Wohnen sowie insgesamt vier sozialpsychologische Einrichtungen. Er leitet das »Haus der Hoffnung« in Thüringen. Am 14. Juni 2019 feiert er seinen 80. Geburtstag.



Herr Urban, was macht die Fachgruppe »Klinische Psychologie in der Psychiatrie«?

Leider besteht die Fachgruppe, deren Sprecher ich seit 1996 bin, derzeit mehr oder weniger nur auf dem Papier. Als Ein-Mann-Fachgruppe verstehe ich mich als Initiator, der versucht, kritisches Bewusstsein bei Psychologinnen und Psychologen zu schaffen. Wir müssen kritisch bleiben in einem von der Medizin dominierten Feld.

Wie kann man sich Ihre Arbeit vorstellen?

Ich bin Ansprechpartner für alle, die in der Psychiatrie arbeiten oder Fragen zum Thema haben. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Ausbildung von Psychotherapeutinnen und -therapeuten, die in Psychiatrien arbeiten. Viele trauen sich beispielsweise die Behandlung einer Psychose nicht zu. Bis vor einigen Jahren durften sie auch nur die Folgen, nicht aber die Krankheit selbst behandeln. Ich habe ein Buch über Psychosen-Psychotherapie publiziert und vertrete den BDP etwa bei Kongressen. Wir fordern psychotherapeutisches Arbeiten in den sozialpsychiatrischen Einrichtungen.

Worum geht es in Ihrem Konzept?

Um die psychotherapeutische Grundhaltung. Bevor eine Person Traumata aufarbeiten kann, braucht sie oft ein milieuthérapeutisches Umfeld, das die Befriedigung der humanen Grundbedürfnisse sicherstellt: Bindung, Autonomie und Selbstwert. Bindung heißt hier: empathisches und engagiertes Gehaltenwerden in einer professionellen therapeutischen Beziehung. Dass etwa eine paranoide Person, die sich von Feinden umringt sieht, ihrem Therapeuten zu vertrauen beginnt, ist ein entscheidendes Therapieziel.

Sie haben mehrere Einrichtungen zum betreuten Wohnen gegründet?

Richtig. Als Fünfjähriger bin ich mit auf den Treck gegangen und habe mehr Schaden mitgenommen, als ich geglaubt hatte. Ich konnte keine Kriegsfilme sehen, hatte Lernstörungen und habe spät Lesen und Schreiben gelernt. Mich berührt seelisches Leid sehr tief, und ich kann schlecht nur zusehen, wenn andere leiden und ich das Gefühl habe, etwas tun zu können. In der Psychiatrie wurde mir klar, dass die Betroffenen so mit Pillen zugedeckt werden, dass sie gar nicht mehr die Möglichkeit haben, ihre Geschichten aufzuarbeiten. Aber wenn sie die Medikation verweigern, heißt es: »Lässt sich nicht behandeln, entlassen wir.« Das Psychologische muss vom ersten Tag an viel stärker mitgedacht werden. Deshalb habe ich ambulant betreute Wohngemeinschaften gegründet, die genau das tun. Ein weiterer Grund: Psychiatriepatientinnen und -patienten haben die schlechtesten Chancen, einen Psychotherapieplatz zu bekommen.

Woran liegt das?

Der Beginn einer ambulanten Psychotherapie stellt eine hohe Hürde dar. Sozialpsychiatrische Einrichtungen leiden unter der

Lücke zwischen Gesundheits- und Sozialsystem. Die Finanzierung durch die Krankenkassen endet in der Nachbetreuung. Einrichtungen, wie ich sie gegründet habe, werden bisher nur über das Sozialamt finanziert. Obwohl es seit 2008 das Gesetz über das »trägerübergreifende persönliche Budget« gibt, war es nicht möglich, die Kassen zu einer Kostenmitträgerschaft zu bewegen. Deswegen müssen Betroffene leider zum Teil selbst in die Tasche greifen. Dabei reichen die Kostensätze für die Beschäftigung von Psychotherapeutinnen und -therapeuten nicht aus.

Haben die Einrichtungen Erfolg?

Ziel der Maßnahme ist es, dass die Bewohnenden nach ihrem Aufenthalt ihr Leben neu in die Hand nehmen können, innerlich und äußerlich stabilisiert, mit klaren Vorstellungen von einem sinnerfüllten Leben, individuellen Bewältigungskonzepten und hinreichend gestärktem Selbstvertrauen ausgestattet. Ich bin kein Rosa-Brillen-Optimist: Das funktioniert mal mehr, mal weniger gut – wie in der Medizin auch. Man kann nicht alles heilen, und psychologische Hilfe kann zu spät kommen oder zu schwach sein. Der Feind heißt psychisches Leid.

Sie haben 13 Jahre als Benediktinermönch gelebt. Welche Rolle spielt der Glaube bei Ihrer Arbeit?

Ich rede selten über den Glauben, bekenne mich aber dazu, wenn ich darauf angesprochen werde. Für mich spielt Glauben eine zentrale Rolle. Wenn ich nicht glauben würde, dass es in jedem einen Heiligen Geist gibt, käme ich mir oft sehr hilflos vor. Der Begriff »Coach« ist für mich deswegen der passendere, in »Psychotherapeut« steckt mir zu sehr der große Weise, der alles besser weiß. Letztendlich geht es darum, einem Geschöpf zu helfen, sich zu dem zu entfalten, was in ihm angelegt ist. Das erfordert eine Haltung der Demut, den Menschen auf Augenhöhe und mit Respekt zu begegnen. Meine Arbeit fiel mir sehr schwer, wenn ich in schwierigen Situationen, etwa bei Suizidalität, nicht daran glauben könnte, dass es eine höhere Macht gibt, die den Menschen zu seinem Heil führen will.

Worin, denken Sie, liegen Herausforderungen der Zukunft?

Meine Vision ist es, dass mehr Psychologinnen und Psychologen in der Sozialpsychiatrie eingesetzt werden und sich dort für die humanen Grundbedürfnisse einsetzen: Bindung, Autonomie und Selbstwert. Diese Grundlagen für eine humane Gesellschaft sind identisch mit den Forderungen der französischen Revolution »Liberté, Égalité, Fraternité«: das gleiche Recht für alle auf Selbstbestimmung und -entfaltung, Achtung der Menschenwürde und Begegnung auf Augenhöhe, Geborgenheit in einer brüderlich-solidarischen Gemeinschaft. Ach ja, und außerdem muss ich eine Nachfolgerin oder einen Nachfolger finden!

Das Gespräch führte Clemens Sarholz.

www.bdp-klinische-psychologie.de/fachgruppen/index

bereits im »report psychologie« (5/2019) sowie auf der Homepage der Fachgruppe veröffentlicht. Der Ablauf der Veranstaltung ist wie folgt geplant:

- 14 bis 15:30 Uhr: Fachvortrag »Qigong«
- 15:30 bis 16 Uhr: geselliger Austausch bei Kaffee und Kuchen
- 16 bis 17:30 Uhr: MV der Fachgruppe

Anmeldungen für den Fachvortrag und die MV der Fachgruppe können an anmeldung@bdp-klinische-psychologie.de gerichtet werden. Zum kompletten Landestag der Psychologie kann man sich über die Adresse info@bdp-bw.de anmelden. Es wird darum gebeten, bei allen Anmeldungen anzugeben, ob eine Teilnahme am Mittagsimbiss gewünscht wird (die Kosten von rund 15 Euro werden vor Ort erhoben).

Thomas Welker
Leitungsteam

www.entspannungsverfahren-bdp.de

Fachgruppe Klinische Psychologie im Allgemeinkrankenhaus

Kodierleitfaden BAG-PVA 2019

Im Auftrag der Bundesarbeitsgemeinschaft Psychosoziale Versorgung im Akutkrankenhaus (BAG-PVA, www.bag-pva.de) wurde unter Beteiligung der Fachgruppe der Kodierleitfaden 2019 für die OPS-Leistungen (Operationen- und Prozedurenschlüssel) im Akutkrankenhaus aktualisiert. Die BAG-PVA möchte damit dazu beitragen, dass psychosoziale Interventionen im OPS möglichst umfassend und richtig kodiert werden können. Die Publikation unter dem Titel »Psychosoziale Leistungen im somatischen Akutkrankenhaus dokumentieren und kodieren« (B. Griebmeier, O. Krauß, R. Roschmann, A. Schumacher, I. Weis, S. Singer, R. Curio) ist im PDF-Format online abrufbar.

Ruth Curio
Leitungsteam

www.bdp-klinische-psychologie.de/fachgruppen/gruppe9

SCHULPSYCHOLOGIE

Projekt zu selbstverletzendem Verhalten bei Jugendlichen

Die Sektion »Schulpsychologie« unterstützt das Projekt »STAR« (Self-Injury, Treatment, Assessment, Recovery), das sich mit Ursachenforschung und Online-Therapie bei selbstverletzendem Verhalten befasst.

Forschung zu Auslösern und therapeutischen Möglichkeiten

Selbstverletzendes Verhalten bei Jugendlichen ist ein sehr häufig auftretendes Phänomen: Etwa jede bzw. jeder dritte Jugendliche hat sich zumindest einmalig selbst verletzt, und etwa eine bzw. einer von 25 Heranwachsenden tut dies häufig. In einem neuen, vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projekt werden innovative Ansätze gebündelt, um einerseits neue Erkenntnisse zu den Auslösern, aber auch zu den Gründen der Beendigung von selbstverletzendem Verhalten zu erlangen. Unter anderem sollen dabei psychologische Einflussfaktoren, aber auch neurobiologische Veränderungen betrachtet werden. Andererseits wollen die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler eine neuartige, niedrigschwellig zugängliche Online-Therapie beforschen.

Weiterbildung für Therapeutinnen und Therapeuten

Ein weiteres Teilprojekt nimmt den Erstkontakt mit betroffenen Jugendlichen in der medizinischen oder psychotherapeutischen Behandlung in den Blick. Ärztinnen und Ärzten, Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten werden im Zuge von »STAR« Kurse und ein von der Ärztekammer zertifiziertes E-Learning-Programm angeboten.

Mitwirkung erbeten

Das Projekt »STAR« startet am 1. November und lebt vom Mitwirken Jugendlicher und junger Erwachsener mit selbstverletzendem Verhalten, aber auch der Therapeutinnen und Therapeuten.

Cedric Sachser, Prof. Dr. Paul Plener,
Klaus Seifried

www.star-projekt.de



VERBAND PSYCHOLOGISCHER PSYCHOTHERAPEUTINNE N UND PSYCHOTHERAPEUTEN

Save the date: MV im September

Am 14. September 2019 findet in Heidelberg die Mitgliederversammlung (MV) der Sektion »Verband Psychologischer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten« statt, zu der der Sektionsvorstand herzlich einlädt. Das Rahmenprogramm zum Thema »Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, Missbrauch« wird gemeinsam mit der Sektion »Klinische Psychologie« gestaltet, die am selben Tag – zeitversetzt – ihre MV veranstaltet.

Gunter Nittel
Vorsitzender

www.vpp.org

WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGIE

Fachgruppe Finanzpsychologie

»Psychogramm eines Anlegers«

Das nächste Treffen der Fachgruppe Finanzpsychologie findet am Freitag, den 14. Juni 2019, von 15 bis 17:30 Uhr in den Räumen von FCM Finanz Coaching in Wiesbaden (Gustav-Freytag-Str. 9, 65189 Wiesbaden) statt. Die Diplom-Psychologinnen Maria-Christina Nimmerfroh und Monika Müller werden zum Thema »Psychogramm eines Anlegers« sprechen.

»Know your client«

»Know your client« ist eine klare Forderung der Aufsicht an die Anlageberatung. Doch reichen intuitive Fragen oder formale Checklisten aus? Wer seine Kundinnen und Kunden wirklich kennen will, braucht professionelles Handwerkzeug und eine nachvollziehbare Strategie. Der Workshop will Erkenntnisse aus der Wissenschaft vermitteln, und die Teilnehmenden werden neue Ansätze für die Praxis erarbeiten. Welche Kriterien wen-

den Finanzberatende intuitiv an, um ihre Kundinnen und Kunden »zu erkennen«? Was sind wissenschaftliche Kriterien der Persönlichkeitspsychologie zur Erfassung des Anlageverhaltens? Wie können sie in der Praxis Beratenden sowie Kundinnen und Kunden helfen?

Anmeldung erbeten

Die Fachgruppe bittet um eine Anmeldung bis zum 10. Juni 2019 an unten stehende E-Mail-Adresse bzw., falls die Daten noch nicht vorliegen, unter der abgedruckten Internetadresse.

Monika Müller
Fachgruppenleiterin

T (0611) 204 729 8

E office@fcm-coaching.de
www.tinyurl.com/Fachgruppe-Jun19

BADEN - WÜRTTEMBERG

Veranstaltungshinweis: Disruption! Alles neu, viele abgehängt?

Unter dem Motto »Disruption! Alles neu, viele abgehängt?« findet der diesjährige baden-württembergische Landestag der Psychologie am 13. Juli 2019 von 9.30 bis 15.30 Uhr in Stuttgart statt. Im Anschluss an die Veranstaltung lädt auch die Fachgruppe Entspannungsverfahren der Sektion »Klinische Psychologie« zu ihrer Mitgliederversammlung ein; den dazugehörigen Fachvortrag gibt es im Tagungsprogramm.

Pflegeroboter »Pepper«

Das Haus des Sports »SpOrt« im Stuttgarter Neckarpark hat sich als Veranstaltungsort bewährt und bietet in diesem Jahr einem besonderen Gast der Landesgruppe und der Sektion »Wirtschaftspsychologie« die geeignete Bühne: dem Pflegeroboter »Pepper«. Für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Landestags besteht die Möglichkeit, diesen humanoiden Roboter live zu erleben und mit ihm zu kommunizieren. Zusätzlich werden die Konsequenzen des Einsatzes künstlicher Intelligenz in einem Vortrag thematisiert und im Rahmen von zwei Workshops erfahrbar gemacht und diskutiert.

Gesellschaftliche und berufliche Veränderungen

Weitere disruptive Veränderungen, mit denen unsere Gesellschaft und damit auch unser Berufsstand in anderen Kontexten konfrontiert ist, werden in weiteren Workshops am Vor- und Nachmittag thematisiert. Nähere Informationen und das Veranstaltungsprogramm sind auf der Website der Landesgruppe abrufbar; das Programm wird fortlaufend ergänzt.

Andreas Hegenbart
Vorstand

www.bdp-bw.de

Premiere für »Be-In«: Mehr als Berufsorientierung für Studierende

Die Landesgruppe Baden-Württemberg und die Sektion »Studierende im BDP« (BDP-S) luden gemeinsam mit der Fachschaft Psychologie der SRH Hochschule Heidelberg erstmals zum »Be-In« (*BerufsInformationskongress*) ein. Psychologiestudierende aus ganz Deutschland reisten nach Heidelberg und nahmen vom 29. bis 31. März 2019 an Vorträgen, Werkstattgesprächen und Workshops teil. Psychologinnen und Psychologen aus beinahe allen Fachrichtungen gaben spannende Einblicke in ihre Berufspraxis.

KI als psychologisches Arbeitsfeld

Den Auftakt machte am Freitagnachmittag Markus Langer von der Universität des Saarlandes mit dem Vortrag »Die Evolution der künstlichen Intelligenz (KI) – warum wir uns einmischen können und sollten«. Viele mag es erstaunt haben, dass sie selbst, so Langer, wichtige Kompetenzen zur Arbeit mit der Zukunftstechnologie KI besitzen und sich zukünftig in diesem Feld betätigen könnten. Gerade die menschliche Interaktion mit Technologien, die auf KI beruhen, könne dabei ein zentrales Arbeitsfeld für Psychologinnen und Psychologen sein. Zahlreiche Fragen schlossen sich an den Vortrag an und wurden zum Tagesausklang im Foyer der SRH-Hochschule bei Sekt oder Saft weiter diskutiert.

Tätigkeitsfelder, Qualifikationen, Arbeitsbedingungen

Am Samstag wurde mit 27 Veranstaltungen ein vielfältiges Programm geboten, die Teilnehmenden hatten aufgrund der vielen Optionen die Qual der Wahl. Bereits die erste 90-minütige Workshopsequenz deckte viele Themenfelder ab: Ulrich Winterfeld informierte über typische Tätigkeiten in den 25 wichtigsten Arbeitsfeldern der Psychologie und die Voraussetzungen, um in diesen arbeiten zu können. In Fredi Langs Workshop stand die Berufsqualifikation der Bachelor- und Master-Abschlüsse im Fokus. Elisabeth Götzinger gab den Teilnehmenden wertvolle Tipps zum Thema »Der erste Arbeitsvertrag – von Freud, von Leid, von TvöD«. Auf einzelne Arbeitsfelder zugeschnitten waren andere Workshops wie Andreas Hegenbarts Werkstattgespräch »Was hat Psychologie mit Architektur zu tun?« oder der Beitrag von Ralf Rieser zur Frage: »Idiotentest, Testknacker und Co. – was steckt (verkehrs-)psychologisch dahinter?« Gereon Lex berichtete aus eigener Erfahrung über »Die Ausbildung zum Psychotherapeuten – Wege und Möglichkeiten der Approbation«. »Als Psychologin oder Psychologe zur Bundeswehr?« – dafür interessierten sich Studierende im Workshop von Volkmар Dieper. Michael Behrens, leitender Psychologe bei der Bundesagentur für Arbeit, informierte über Einstiegs- und Karrieremöglichkeiten bei seinem Arbeitgeber.

Berufspolitik, Berufsethik, Berufseinstieg

Erfüllt mit neuen Eindrücken ging es nach der Pause weiter. Ein wenig Berufspolitik gefällig? Michael Ziegelmayr lud zu einem Überblick ein. Carola Brücher-Albers und Fredi Lang thematisierten mit »Berufsethik« wesentliche Grundlagen der Berufsausübung. Den Studierenden wurden zudem Workshops zur psychologischen Berufsberatung (Dörthe Beurer), zur Finanzpsychologie (Monika Müller) und zur Managementberatung (Alexandra Funk) geboten. Die klinische Psychologie war Thema von Martin Spreen-Leдебур (Psychologie in der Rehabi-

litation) sowie des Psychologischen Psychotherapeuten Alexander Frohn. Ein zu Unrecht wenig beachtetes Arbeitsfeld stellte Sabine Luttinger vor, als sie über ihre Arbeit mit Menschen mit geistiger Behinderung berichtete. Und wer kurz vor Abschluss des Studiums stand, interessierte sich für Ulrich Winterfelds Tipps zum Berufseinstieg.

In der anschließenden Mittagspause wurden die gewonnenen Eindrücke bei syrisch-orientalischen Wraps, Gebäck und Getränken mit anderen Teilnehmenden geteilt und diskutiert. Es bot sich zudem die Möglichkeit, mit den Referierenden offene Fragen zu klären.

Navigationshilfe für Unentschlossene

Orientierung am Nachmittag boten Dörthe Beurer (»Welche Richtung passt zu mir? Eine Navigationshilfe für Unentschlossene«) und Thordis Bethlehem (»Berufsorientierung für Psychologiestudierende – Traumjobs im Überblick«). Fredi Lang thematisierte die Wahl des richtigen Master-Studiums. Workshops aus der Human-Factors-Forschung (Mareike Mähler), der Rechtspsychologie (Simone Bahlo), der Markt- und Kommunikationspsychologie (Sabine Krause) und dem betrieblichen Gesundheitsmanagement (Ursula Dangelmayr) informierten ebenso konkret über einzelne Arbeitsfelder wie der Beitrag von Michael Ziegelmayer über berufliche Rehabilitation. Johann Pixner berichtete in seinem Workshop über die Einsatzmöglichkeiten von Psychologinnen und Psychologen in der Aus- und Fortbildung der Polizei. In vielerlei Hinsicht hilfreich fanden die Studierenden am Ende des Tages Simone Bahlos Methodenwerkstatt »Entspannungsverfahren«.

Am Sonntag boten Florian Stoeck (Notfallpsychologie) und Mareike Ott, Mitarbeiterin bei Wildwasser in Ludwigshafen, realistische Einblicke in ihre Arbeitsfelder. Boris Ludborz berichtete über die Tätigkeit in Arbeitsschutzbehörden. Unter der Überschrift »Arbeiten hinter Git-



Markus Langer berichtet beim »Be-In«-Berufsinformationskongress von der »Evolution der künstlichen Intelligenz«.



Psychologiestudierende aus ganz Deutschland informierten sich beim Kongress »Be-In« über ihre beruflichen Möglichkeiten.

tern« informierte Anke Kompa-Lang über die Arbeit im Strafvollzug.

Fortsetzung folgt

In der Abschlussveranstaltung hatten die Teilnehmenden unter der Moderation von Birgit Weinmann aus dem Landesgruppenvorstand Gelegenheit, das Erfahrene zu reflektieren. Gut gelaunt und eine Wiederholung wünschend verabschiedeten sich die Studierenden anschließend in alle Himmelsrichtungen. Anna Kühn von der Fachschaft, Thordis Bethlehem von der Landesgruppe und der neue Vorstand der BDP-S wollen die erfolgreiche Kooperation fortsetzen und sind bereits auf der Suche nach einem neuen Termin für den »Be-In«.

Jan Killisch
BDP-S

Birgit Weinmann, Thordis Bethlehem
Landesgruppe Baden-Württemberg

HESSEN

LandespsychologInnentag Hessen

Der diesjährige LandespsychologInnentag der Landesgruppe Hessen wird am 10. August 2019 von 10 bis 16.30 Uhr im StartWerk in Wiesbaden (Äppelallee 27, 65203 Wiesbaden) stattfinden. Zentrales Thema der als Barcamp geplanten Veranstaltung ist »Psychologie und Nachhaltigkeit«. Im Vorfeld wird von Seiten der Landesgruppe ein Twitter-Account oder eine WhatsApp-Gruppe erstellt. Auf dieser Grundlage können sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits vorab austauschen. Informationen zum Zugang finden sich auf der Website der Landesgruppe. Anmeldeschluss zum LandespsychologInnentag ist am 30. Juli 2019.

Bettina Gorißen
Vorsitzende

www.bdp-hessen.de

MITTELDEUTSCHLAND

Neue Regionalgruppe Magdeburg

Am 16. April 2019 trafen sich neun Kolleginnen und Kollegen in Magdeburg zur Gründung einer Regionalgruppe des BDP. Das Interesse für einen kollegialen Austausch war groß, einige der überwiegend im klinisch-psychotherapeutischen Bereich Tätigen waren bis zu eineinhalb Stunden aus der Region angereist.

Regelmäßige Treffen angedacht

Es wurde beschlossen, sich viermal jährlich zu treffen. Im Rahmen der Treffen sollen sowohl Berichte aus den Arbeitsbereichen der Teilnehmenden als auch Vorträge auswärtiger Referentinnen und Referenten angeboten werden.

Nächster Termin

Das nächste Treffen wird am Dienstag, den 2. Juli 2019, von 18 bis 20 Uhr in Magdeburg stattfinden. Es soll über zwei Arbeitsgebiete berichtet und diskutiert werden: zum einen über die Psychoonkologie an der Universitätsklinik Magdeburg, zum anderen über die psychologische Betreuung von politisch traumatisierten Personen.

Einladung an Kolleginnen und Kollegen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer würden sich freuen, wenn zu diesem Termin viele Kolleginnen und Kollegen kommen, auch wenn sie dem BDP nicht angehören. Wei-

tere Informationen zur Regionalgruppe können per E-Mail bei der Geschäftsstelle der Landesgruppe erfragt werden.

Ulrich Winterfeld

E geschaeftsstelle@bdp-mitteldeutschland.de

RHEINLAND - PFALZ

Fachtag »Psychologie im Wandel«

Der Beruf der Psychologin bzw. des Psychologen hat im Zuge der Umsetzung des Bologna-Prozesses eine Veränderung erfahren. Mit Freiheiten in der Gestaltung von Studieninhalten und bei den Zulassungsbedingungen zum Master-Studium ging eine erste Aufweichung der vormalig im Diplom vorhandenen einheitlichen Kompetenzen und der Homogenität des Berufsbildes einher. Dies hatte bereits deutliche Auswirkungen auf die Tätigkeiten, mit denen Kolleginnen und Kollegen betraut werden. Es ging damit eine Verbreiterung möglicher Arbeitsbereiche einher, bei gleichzeitiger Zunahme der Konkurrenz durch andere Berufsbilder. Besonders deutlich ist dies im Bereich der pädagogischen und der Wirtschaftspsychologie.

Weitere Veränderungen durch Gesetzesänderung

Mit dem Vorhaben der Bundesregierung, die Ausbildung zur Psychotherapeutin bzw. zum Psychotherapeu-

ten neu zu ordnen, stehen weitere und gravierende Veränderungen an. Psychotherapie soll als eigenständiges Fach studiert werden. Wenn man die daraus resultierenden Folgen absehen will, muss man einerseits auf die Ausbildungsgänge schauen und andererseits auf den bestehenden und zu erwartenden Arbeitsmarkt. Mit diesem für unseren Beruf eingeleiteten Prozess müssen wir uns meinungsbildend beschäftigen und diskutieren, welche Folgen er für bestehende und zukünftige Arbeitsverhältnisse haben kann und wird.

Fachtag in Mainz

Der Diplom-Psychologe Fredi Lang ist unser Experte im Verband für all diese Fragen. Im Rahmen des Fachtags »Psychologie im Wandel« wird er zu den geplanten Veränderungen in der Ausbildung informieren und die damit verbundenen Fragen diskutieren. Die Veranstaltung, die in Kooperation mit der Sektion »Angestellte und Beamtete Psychologinnen und Psychologen« organisiert wird, findet am 30. August 2019 von 14 bis 17 Uhr im Erbacher Hof in Mainz (Greibenstr. 24, 55116 Mainz) statt. Der Eintritt ist frei. Um eine Anmeldung per E-Mail wird gebeten.

Elisabeth Götzinger
Vorstand

T (06131) 257 503 – 512 oder 526

E egotzing@t-online.de
www.bdp-rlp.org



dpv Deutscher Psychologen Verlag GmbH

Prognose und Prävention von Radikalisierung

Das nicht an Bedeutung verlierende Thema der **terroristischen Radikalisierung** beschäftigt nicht nur Politik und Gesellschaft, sondern auch die Rechts- und dabei insbesondere die **Kriminalpsychologie**. Denn Antworten auf die Fragen nach **Entstehung und Prognose** von terroristischer Radikalisierung sowie **Prävention und Intervention** gegen terroristische Gewalt stecken immer noch in ihren Kinderschuhen. Die neue Ausgabe der „Praxis der Rechtspsychologie“ widmet sich daher der Frage nach Pfaden der Radikalisierung und Möglichkeiten, diese zu unterbrechen.

Deutscher Psychologen Verlag GmbH · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin · Tel. 030 - 209 166 410 · Fax 030 - 209 166 413 · verlag@psychologenverlag.de

WWW.PRAXIS-DER-RECHTSPSYCHOLOGIE.DE

19/17011
report.psychologie 44* 6 | 2019

Biete Einstieg Mitarbeit

Wir suchen **bundesweit** approbierte und im Arzregister eingetragene Psychotherapeuten in eigener Praxis für eine psychotherapeutische Tätigkeit auf der Basis von 70,- bis 80,- Euro pro Sitzung. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Frau Mörs: kontakt@therapeutenverbund.de

Kompetente Begl. psychodynam. Fallanalysen u. Anträge, TP, AT (Erwachs., Jugendl., Kinder), gern auch mit transkult. Aspekten; 16 J. Praxis, promov. Sozwiss.
analytischetexte@gmx.de;
Tel 04068992369

Kompetente, vertrauliche Supervision und Unterstützung bei TP- und VT-Anträgen (Erw./ KJü) von Dipl.-Psychologin mit über 20 Jahren Berichtserfahrung.
Tel.: 04181-2039240
Email: c.turiaux@outlook.de

Berichte an den Gutachter

Bericht an den Gutachter (TP, AP). Qualifizierte diagnostische und behandlungsplanerische Hilfestellung durch erfahrene Diplompsychologin. tel 0221-3319983 – mail auftrag@psydie.de – web www.psydie.de

VT- Berichte für Erwachsene: zuverlässig, kompetent, kostengünstig.
E-Mail: stahl.supervision@gmail.com
Tel: 09303-9841939

Verschiedenes

Diplom Psychologin mit langjähriger Erfahrung bietet Unterstützung für Berichtsentwürfe (TP/AP) zuverlässig + kompetent + diskret
Expressservice möglich
Fon: 01525/871148.
Antragsberichte@posteo.de

www.Gleichklang.de: Die ganz andere Kontakt- und Partnerbörse im Internet zur psychologisch fundierten Partner- und Freundschaftssuche!

Tiefenpsychologische und analytische Psychotherapie sowie Verhaltenstherapie

Erwachsene, Kinder/Jugendliche

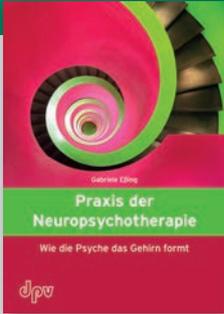
Fallarbeit zu Psychodynamik, Diagnostik und Behandlungsplan
25 Jahre Erfahrung, Express-Service



Tel.: 02 21 / 995 995 - 10
Fax: 02 21 / 995 995 - 11
E-Mail: team@pss-damm.de
Internet: www.pss-damm.de

PSYCHOLOGISCHE PRAXIS
ALBERT DAMM

dpu Deutscher Psychologen Verlag GmbH



Wie die Psyche das Gehirn formt

Gabriele Eßing
Praxis der Neuropsychotherapie
Wie die Psyche das Gehirn formt

Durchgesehener Nachdruck der 1. Auflage 2015, 196 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-942761-39-0, 21,00 EUR (18,00 EUR für BDP-Mitglieder)

[WWW.PSYCHOLOGENVERLAG.DE](http://www.psychologenverlag.de)

STELLENANGEBOTE

Jede Woche ca. 25 neue Jobs für Psychologen.
Auswertung von 100 Tageszeitungen und Jobbörsen.
Jetzt kostenlos testen!

www.psychologie-jobs.de



Themenvorschau für Anzeigenkunden →

reportpsychologie

Möchten Sie Ihr Angebot in einem perfekt abgestimmten redaktionellen Umfeld präsentieren?

Melden Sie sich jetzt für unsere **Themenvorschau** an und erhalten Sie rechtzeitig vor dem Anzeigenschluss **per Newsletter** alle wichtigen Infos zu den geplanten Themen unserer nächsten Ausgabe.

Anmeldung unter
anzeigen@psychologenverlag.de



neuroraum
Freude an Fortbildung



Neuropsychologie für alle PsychologInnen

Was macht die Neuropsychologie in der Psychiatrie?
05.07.2019 - 06.07.2019, D-Würzburg (Kursnummer: FB190705A)
Dr. Silke Jörgens, Dipl.-Psych.
320,00 €; 16 Std.

Psychologische Behandlung chronischer Schmerzen
26.07.2019 - 27.07.2019, D-Veitshöchheim* (Kursnummer: FB190726B)
Dipl.-Psych. Andreas Binder
320,00 €; 16 Std.

Der typische Fall – Neuropsychologie in der Psychiatrie
15.11.2019 - 16.11.2019, D-Würzburg (Kursnummer: FB191115A)
Dr. Silke Jörgens, Dipl.-Psych.
310,00 €; 16 Std.

Neuropsychologie bei Alkoholabhängigkeit
15.11.2019 - 16.11.2019, D-Veitshöchheim* (Kursnummer: FB191115D)
Dr. Armin Scheurich, Dipl.-Psych.
299,00 €; 16 Std.

Untersuchung und Befundung der Fahreignung in der Neuropsychologie
22.11.2019 - 23.11.2019, D-Würzburg (Kursnummer: FB191122C)
PD Dr. Alexander Brunbauer, Dipl.-Psych.
299,00 €; 16 Std.

Demenzwissen kompakt – neuropsychologische Handlungsfelder
29.11.2019 - 30.11.2019, D-München (Kursnummer: FB191129B)
Dipl.-Psych. Irmgard David
300,00 €; 16 Std.

Persönlichkeitsstörungen für NeuropsychologInnen – Vertiefungskurs
13.12.2019 - 14.12.2019, D-Würzburg (Kursnummer: FB191213A)
Dipl.-Psych. Sebastian Hermes
320,00 €; 16 Std.

* bei Würzburg

neuroraum Fortbildung Semmelstraße 36/38 D-97070 Würzburg	Tel. +49.931.46 07 90 33 www.facebook.de/neuroraum info@neuroraum.de · www.neuroraum.de
---	---



Berufsbegleitende Weiterbildung in Gestalttherapie

> Fortbildung in Gestalttherapie
„Der Gestalt-Ansatz“, 2 Jahre.
Anerkannt bei der Bayerischen Psychotherapeutenkammer

> Ausbildung in Gestalttherapie

- Schwerpunkt Gestaltorientierte Beratung, 3 Jahre. Abschluss: Gestaltberater*in (DVG)
- Schwerpunkt Gestalttherapie, 4 Jahre. Abschluss: Gestalttherapeut*in (DVG)
- Schwerpunkt Klinische Gestalttherapie, 4 Jahre. Abschluss: Gestalttherapeut*in (DVG)

Informations- und Auswahlseminare
Hier können Sie sich im Detail über die Weiterbildungsgänge informieren und die Trainer*innen persönlich kennenlernen.

www.igw-gestalttherapie.de

30 JAHRE

Das Geheimnis der Veränderung und die Kraft der Stabilität

Jubiläumsfachtagung in Hanau
15.- 16.11.2019, jeweils von 9 – 18 Uhr

Was ermöglicht Menschen in Systemen, produktive Änderungen und Entwicklungen anzugehen?
Freuen Sie sich auf unsere Referenten:
Dr. Susanne Altmeyer, Prof. Dr. Eia Asen,
Dr. Carole Gammer, Prof. Dr. Friedrich Glasl,
Dr. Ellert Nijenhuis, Prof. Dr. Günter Schiepek

Kosten: 280 Euro, Early-Bird-Preis bis 1.6.2019: 240 Euro
Vergünstigungen für DGSF Mitglieder und AbsolventInnen



praxis
institut für
systemische beratung
süd

www.praxis-institut.de/sued



Psychologie studieren – und dann?



Claudia Rockstroh, Ulrich Winterfeld

Psychologie: Dein Start in den Traumberuf

Karriereplanung für Studierende

2017, 200 Seiten, Broschur, ISBN 978-3-942761-44-4,
22,00 EUR (18,00 EUR für BDP-Mitglieder)

Schon während des Psychologiestudiums stellen sich zentrale Fragen, die die Karriereplanung betreffen:

- Wie kann ich meine persönlichen Marktchancen bereits im Studium verbessern?
- Welche Arbeitsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder existieren überhaupt?
- Welcher Aufgabenbereich passt zu mir?
- Wie kann ich erfolgreich in den Beruf einsteigen?

Dieses Lern- und Arbeitsbuch enthält wichtige Informationen und konkrete Übungen, um nach dem Psychologiestudium im Arbeitsleben erfolgreich Fuß fassen zu können.

Die Autoren erläutern Schritt für Schritt alle relevanten Themen und geben ihre Erfahrungen aus zahlreichen Seminaren und der eigenen Berufspraxis weiter.

BESTELLCOUPON

Einfach ausfüllen und per Post versenden oder noch einfacher per Fax an 030 - 209 166 413

Ja, ich bestelle aus dem DPV-Verlagsprogramm:

___ Expl. Claudia Rockstroh, Ulrich Winterfeld
**Psychologie: Dein Start
in den Traumberuf**
Karriereplanung für Studierende
2017, 200 Seiten, Broschur,
ISBN 978-3-942761-44-4,
22,00 EUR (18,00 EUR für BDP-Mitglieder)

Name/Vorname/Titel _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

BDP-Mitgliedsnr. (falls vorhanden) _____

E-Mail /Telefon (für Rückfragen) _____

Alle Preise inkl. gesetzl. MwSt sowie zzgl. Versandkosten bei Direktbestellung beim Verlag. BDP-Mitglieder zahlen keine Versandkosten. (bitte Mitgliedsnr. angeben!)

Datum/Unterschrift _____

180103

Deutscher Psychologen Verlag GmbH · Am Köllnischen Park 2 · 10179 Berlin
Tel. 030 - 209 166 410 · Fax 030 - 209 166 413 · verlag@psychologenverlag.de

WWW.PSYCHOLOGENVERLAG.DE



Foto: Manuel Lenz

**Berufsverband Deutscher Psychologinnen
und Psychologen e.V. (BDP)**

Gestalte die Zukunft der Psychologie!

Interessenvertretung

Wir erschließen neue Arbeitsfelder und stärken den Berufsstand im Wettbewerb. In der Psychotherapieausbildung setzen wir uns für leistungsgerechte Vergütung und die Klärung des sozialrechtlichen Status ein.

Netzwerk

Über 11.500 Mitglieder aus allen psychologischen Fachrichtungen ermöglichen einen vielfältigen fachlichen und persönlichen Austausch. Studierende erhalten die Möglichkeit, schon während ihres Studiums den Kontakt mit erfahrenen Psychologinnen und Psychologen zu pflegen. Im BDP-S vernetzen sich Psychologie-Studierende aus ganz Deutschland miteinander.

Psychologische Kompetenz

Wir organisieren Vorträge, Kongresse und Weiterbildungen und bringen unsere Mitglieder über Newsletter und soziale Medien auf den neuesten Stand. Zehn Mal im Jahr erhalten sie den *Report Psychologie* mit Neuigkeiten aus der Fachwelt.

Vorteile für Studierende



**Individuelle
Karriereplanung**



**Anerkennung ausl.
Studienabschlüsse**



**Job- und
Praktikumsbörse**



**Vergünstigte
Mitgliedschaft**

Icon made by Freepik from www.flaticon.com



Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen

Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin

✉ service@bdp-verband.de
f www.facebook.com/BDPe.V.Berlin
t www.twitter.com/BDPeV



f [www.facebook.com/
studierendebdp](https://www.facebook.com/studierendebdp)

www.bdp-verband.de

12. Juni 2019**Sächsisches Fachteam Verkehrspsychologie**

Ort: Dresden
www.vpp-seidl.de/ueber-uns/ft

13. Juni 2019**Vortragsreihe Wirtschaftspsychologie**

Ort: Dresden
 Thema: Präventionskultur
www.bdp-mitteldeutschland.de

14. Juni 2019**Treffen der Fachgruppe Finanzpsychologie**

Ort: Wiesbaden
 Thema: Psychogramm eines Anlegers
www.tinyurl.com/Fachgruppe-Jun19

15. Juni 2019**Mitgliederversammlung der Sektion Verkehrspsychologie**

Ort: Fulda
 sekretariat@bdp-verkehr.de

15. Juni 2019**Jubiläumsveranstaltung mit Podiumsdiskussion und Sommerfest der Landesgruppe NRW**

Ort: Bonn
 Thema: 20 Jahre Psychotherapeutengesetz
 E lgnrw@bdp-verband.de

16. Juni 2019**Workshop der Sektion Freiberufliche Psychologen**

Ort: Berlin
 Thema: Punkt, Punkt, Komma, Strich
www.freiberufler-bdp.de

22. Juni 2019**Seminar zum Berufseinstieg für Psychologie-Studierende**

Ort: Leipzig
www.bdp-mitteldeutschland.de

28. Juni 2019**Expertentagung und Sondermitgliederversammlung der Sektion Politische Psychologie**

Ort: Frankfurt am Main
 E politische.psychologie@web.de

28. Juni 2019**Tag der Sportpsychologie**

Ort: Düsseldorf
 Thema: Aspekte der Zusammenarbeit zwischen Trainer und Sportpsychologen
 E j.walter@bdp-nrw.de

02. Juli 2019**Treffen der Regionalgruppe Magdeburg**

Ort: Magdeburg
 E geschaeftsstelle@bdp-mitteldeutschland.de

08. Juli 2019**VPP-Refresher Psychotherapie: Forschungsstand Depression und Medikation**

Ort: München
 E berwanger@vpp.org

13. Juli 2019**Landestag der Psychologie der Landesgruppe Baden-Württemberg**

Ort: Stuttgart
 Thema: Disruption – Alles anders, viele abgehängt?
www.bdp-bw.de/aktuell/index.html

13. Juli 2019**Mitgliederversammlung der Fachgruppe Entspannungsverfahren der Sektion Klinische Psychologie mit Fachvortrag**

Ort: Stuttgart
 Thema: Qigong in der Prävention und Therapie
www.entspannungsverfahren-bdp.de

15. Juli 2019**Fachteam Verkehrspsychologie Via-Sued**

Ort: Heidenheim
www.via-sued.de

19. Juli 2019**Treffen des Qualitätszirkels Notfallpsychologie Bayern**

Ort: Nürnberg
www.bdp-klinische-psychologie.de/fachgruppen/gruppe16

22. Juli 2019**VPP-Workshop »Datengeschütztes Kommunizieren ganz praktisch«**

Ort: München
 E leciejewski@vpp.org

31. Juli 2019**Sächsisches Fachteam Verkehrspsychologie**

Ort: Dresden
www.vpp-seidl.de/ueber-uns/ft

10. August 2019**LandespsychologInnenntag mit Barcamp der Landesgruppe Hessen**

Ort: Hessen
 Thema: Psychologie und Nachhaltigkeit
www.bdp-hessen.de

30. August 2019**Fachtag der Psychologie der Landesgruppe Rheinland-Pfalz und der Sektion Angestellte und Beamtete Psychologen**

Ort: Mainz
 Thema: Psychologie im Wandel – Perspektiven unseres Berufes
www.bdp-abp.de

07. September 2019**Jubiläum der Landesgruppe Mitteldeutschland**

Ort: Halle/Saale
www.bdp-mitteldeutschland.de

07. September 2019**Landespsychologentag NRW**

Ort: Dortmund
 Thema: Veränderung
 E geschaeftsstelle@bdp-nrw.de

12. September 2019**Vortragsreihe Wirtschaftspsychologie**

Ort: Dresden
 Thema: Innere Kündigung
www.bdp-mitteldeutschland.de

14.–15. September 2019**Mitgliederversammlung, Fortbildung und erweiterte Vorstandssitzung Sektion Klinische Psychologie**

Ort: Heidelberg
 Thema: Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, Missbrauch
www.bdp-klinische-psychologie.de

14.–15. September 2019**Mitgliederversammlung und Fortbildung der Sektion VPP**

Ort: Heidelberg
 Thema: Kindesmisshandlung, Vernachlässigung, Missbrauch
www.vpp.org

18. September 2019**Sächsisches Fachteam Verkehrspsychologie**

Ort: Dresden
www.vpp-seidl.de/ueber-uns/ft

20. September 2019**Tag der Psychologie 2019**

Ort: Berlin
 Thema: Diversität und psychologische Praxis: Dimensionen und Impulse
www.bdp-verband.de

21. September 2019**ZPID-Roadshow zu Gast beim BDP**

Ort: Berlin
www.leibniz-psychology.org/roadshow

07. Oktober 2019**VPP-Refresher Psychotherapie: Forschungsstand Psychosentherapie**

Ort: München
 E Berwanger@vpp.org

07. Oktober 2019**Fachteam Verkehrspsychologie – Bremen**

Ort: Bremen
 E vpp@pirke.info

Anzeigenschluss für
 RP 9/19:
26. Juli 2019

20.–23. Juni 2019

3. Fachkongress zu bifokal-multi-sensorischen Interventionstechniken

Thema: Reden reicht nicht!? Brainspott- ing, Embodiment, EMDR, EMI, IADC, Klopftechniken, PEP und mehr – Was ist dran?
www.carl-auer-akademie.de

21.–24. Juni 2019

Verhaltenstherapiewoche der IFT-Gesundheitsförderung

Ort: Lübeck
www.vtwoche.de

25. Juni 2019

Pearson Xchange 2019

Ort: Frankfurt am Main
Thema: Intelligenzdiagnostik im Kindes- und Jugendalter
www.pearsonclinical.de/pearson-xchange

26.–28. Juni 2019

32. Heidelberger Kongress des Fachverbandes Sucht e.V.

Ort: Heidelberg
Thema: analog – digital: Herausforderungen für die Suchtbehandlung
www.sucht.de

30. Juni–02. Juli 2019

18th International Congress of European Society for Child and Adolescent Psychiatry

Ort: Wien (Österreich)
www.escap.eu

02.–05. Juli 2019

16th European Congress of Psychology

Ort: Moskau
www.efpa.eu

17.–20. Juli 2019

9th World Congress of Behavioural and Cognitive Therapies

Ort: Berlin
Thema: Cognitive and Behavioural Therapies at the Crossroads
www.wcbct2019.org

26.–31. August 2019

Berliner Fortbildungswoche Psychotherapie 2019

Ort: Berlin
Thema: Psyche am Limit – Leistung und Psychotherapie
www.psychologenakademie.de

02.–07. September 2019

Fortbildungswoche: Psychologie in der Schule

Ort: Berlin
www.psychologenakademie.de

06. September 2019

Jubiläumsveranstaltung 50 Jahre SKJP

Ort: Bern (Schweiz)
Thema: Body and Soul – Der Körper in der psychologischen Arbeit
www.skjp.ch

11.–13. September 2019

International College of Psychosomatic Medicine – 25th World Congress

Ort: Florenz (Italien)
www.icpmonline.org/25th-world-congress-florence-2019

14.–15. September 2019

7. Tagung Psychotherapie-State-of-the-Art der DGVT

Ort: Münster
Thema: Körper – Seele – Mensch
www.dgvt-fortbildung.de

16. September 2019

Fachtagung Inklusion und Exklusion in und durch Beratung

Ort: Fulda
www.ekful.de/veranstaltungen

20.–21. September 2019

1. Fuldaer Workshoptagung der Gesellschaft für Neuropsychologie e.V.

Ort: Fulda
www.gnp.de/aktuelles/workshoptagung-2019

20.–23. September 2019

Verhaltenstherapiewoche der IFT-Gesundheitsförderung

Ort: Freiburg
www.vtwoche.de

26.–28. September 2019

7th European Conference on Schizophrenia Research (ECSR)

Ort: Berlin
Thema: Schizophrenia and other psychotic disorders: Time for precision medicine?
www.schizophrenianet.eu/contact-us.html

07.–10. Oktober 2019

32th Congress of the European College of Neuropsychopharmacology

Ort: Kopenhagen (Dänemark)
www.ecnp.eu

11.–12. Oktober 2019

Veranstaltung des DFG-Netzwerks Mentalisierungs-basierte Pädagogik (MentEd)

Ort: Ludwigsburg
Thema: So_Be_Me? Soziales Lernen, Beziehung & Mentalisierung
www.mented.de

17.–19. Oktober 2019

Kongress Essstörungen 2019

Ort: Alpbach (Österreich)
www.netzwerk-essstoerungen.at

21. Oktober 2019

Fachtag Hochkonflikt-hafte Trennungs- und Scheidungsfamilien

Ort: Schwerin
www.ekful.de/veranstaltungen

27.–29. Oktober 2019

World Health Summit

Ort: Berlin
Thema: Allgemeine Gesundheitsversorgung
www.worldhealthsummit.org

05.–08. November 2019

A+A Kongress 2019 – Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin

Ort: Düsseldorf
Thema: Sicherheit, Gesundheit, Ergonomie
www.aplusa.de

07.–08. November 2019

Fachtagung Ältere Menschen beraten

Ort: Rendsburg
Thema: Die Bedeutung der Ehe-, Familien- und Lebensberatung
www.ekful.de/veranstaltungen

08.–10. November 2019

DGfS-Tagung »30 Jahre Mauerfall«

Ort: Naumburg
Thema: Zwischen Identität und Wandel – auf Spurensuche
www.veranstaltungen.familienaufstellung.org

15.–17. November 2019

Verhaltenstherapiewoche der IFT-Gesundheitsförderung

Ort: München
www.vtwoche.de

18.–22. November 2019

Perspektive Personal – Berliner Fortbildungswoche für Fach- und Führungskräfte

Ort: Berlin
www.psychologenakademie.de

23. November 2019

16. IVS-Fachtagung

Ort: Erlangen
Thema: Hinschauen! Probleme von Kindern und deren Verdrängung – 30 Jahre nach Verabschiedung der UN-Kinderrechtskonvention
www.ivs-nuernberg.de

10. Dezember 2019

Fachtag Digitalisierung in der Beratung? Jetzt umsetzen!

Ort: Nürnberg
www.ekful.de/veranstaltungen

19.–22. März 2020

MEG Jahrestagung

Ort: Bad Kissingen
www.meg-tagung.de

31. März–04. April 2020

19th World Congress of the World Association for Dynamic Psychiatry (WADP)

Ort: Berlin
Thema: Peace and aggression. A social challenge for psychiatry and psychotherapy
www.wadpinternational.com

LANDESGRUPPEN

Baden-Württemberg

Dipl.-Psych. Thordis Bethlehem
Amadeusweg 31
70563 Stuttgart
Tel.: (0711) 305 633 1
info@bdp-bw.de
www.bdp-bw.de

Bayern

Dipl.-Psych. Ulrike Hess
Daimlerstr. 34
91058 Erlangen
Tel.: (09131) 685 800
hess@bdp-bayern.de
www.bdp-bayern.de

Berlin-Brandenburg

Dipl.-Psych. Annette Schlipphak
Landesgeschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-725
Fax: (030) 209 166 777-50
geschaeftsstelle@bdp-bb.de
www.bdp-bb.de

Bremen

c/o BDP – Bundesgeschäftsstelle
(kommissarisch)
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-612
Fax: (030) 209 166-77612
sekretariat@bdp-verband.de
www.bdp-bremen.org

Hamburg

Dipl.-Psych. Bettina Nock
Faberstr. 28
20257 Hamburg
Tel.: (040) 645 535 15
Fax: (040) 851 587 88
nock.bdp-hamburg@t-online.de
www.bdp-hamburg.org

Hessen

Dr. phil. nat. Bettina Gorißen
Gluckensteinweg 136
61350 Bad Homburg
Tel.: (06172) 936 989
info@dr-gorissen.de
www.bdp-hessen.de

Mecklenburg-Vorpommern

Dipl.-Psych. Manuela Chall
Ulmenweg 12b
18556 Wieck auf Rügen
Tel.: (038391) 768 53 oder
(0176) 242 785 57
m_chall@yahoo.de

Mitteldeutschland: Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

Dipl.-Psych. Claudia Rockstroh
Landesgeschäftsstelle:
Auerweg 16
01689 Weinböhla
Tel.: (035243) 456 800
Fax: (035243) 456 789
geschaeftsstelle@bdp-mitteldeutschland.de
www.bdp-mitteldeutschland.de

Niedersachsen

Dipl.-Psych. Heiner Hellmann
Landesgeschäftsstelle:
Struckberg 33
28790 Schwanevede
www.bdp-niedersachsen.de

Nordrhein-Westfalen

Dipl.-Psych. Jürgen Walter
Landesgeschäftsstelle:
Graf-Zeppelin-Str. 38
53757 St. Augustin
Tel.: (02241) 169 416 0
Fax: (02241) 169 416 5
info@bdp-nrw.de
www.bdp-nrw.de

Rheinland-Pfalz

N.N.
sjag@posteo.de
www.bdp-rlp.org

Saarland

Dipl.-Psych. Carsten Kohl
Landesgeschäftsstelle Saar
Lehberggarten 31
66131 Saarbrücken
Tel.: (06893) 801 80
carsten.kohl@bdp-saar.de
www.bdp-saar.de

Schleswig-Holstein

Dipl.-Psych. Juliane Dürkop
Wiesendamm 16g
24568 Kaltenkirchen
Tel.: (0431) 500 214 61
duerkop@bdp-sh.de
www.bdp-sh.de

SEKTIONEN

Angestellte und Beamtete Psychologen

Dipl.-Psych. Walter Roscher
Josef-Traxel-Weg 1
55128 Mainz
Tel.: (06131) 218 90 50
w-roscher@web.de
Sektionsgeschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
geschaeftsstelle@bdp-abp.de
www.bdp-abp.de

Aus-, Fort- und Weiterbildung in Psychologie

Dr. Ute-Regina Roeder
Westfälische Wilhelms-
Universität Münster
Institut für Psychologie in
Bildung und Erziehung, Fach-
bereich 07
Fließerstr. 21
48149 Münster
Tel.: (0251) 833 431 5
Ute.roeder@uni-muenster.de
www.bdp-afw.de

Freiberufliche Psychologen

c/o Dr. Manfred Oetting
Oelixdorfer Str. 89
25524 Itzehoe
Tel.: (04821) 920 07 oder
(0171) 871 347 3
Fax: (04821) 920 90
(nur nach tel. Anmeldung)
manfred.oetting@freiberufler-bdp.de
www.freiberufler-bdp.de

Gesundheits-/Umwelt-/ Schriftpsychologie

Dipl.-Psych. Julia Scharnhorst
Blink 40c, 25491 Hetlingen
Tel.: (04103) 701 814 0
Fax: (04103) 701 814 4
Julia.Scharnhorst@h-p-plus.de

Gesundheitspsychologie

Dipl.-Psych. Julia Scharnhorst
Blink 40c, 25491 Hetlingen
Tel.: (04103) 701 814 0
Fax: (04103) 701 814 4
Julia.Scharnhorst@h-p-plus.de

Umweltpsychologie

Dr. Rudolf Günther
Ganghoferstr. 28
72764 Reutlingen
Tel.: (07121) 227 35
Fax: (07121) 210 654
Dr.R.Guenther@t-online.de

Schriftpsychologie

N.N.
renatejoos@gmx.de
www.bdp-gus.de

Klinische Psychologie

Dipl.-Psych. Henri Viquerat
Am Ringofen 9
56566 Neuwied
Tel.: (02622) 887 406 1
Fax: (02622) 887 406 2
h.viquerat@bdp-klinische-
psychologie.de
Sektionsgeschäftsstelle:
Vorstandsssekretariat Heike Gilles
Kirchstr. 3B,
56203 Höhr-Grenzhausen
Tel.: (02624) 942 774 0
info@bdp-klinische-
psychologie.de
www.bdp-klinische-
psychologie.de

Politische Psychologie

Prof. Dr. phil. habil.
Petia Genkova
Hochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und
Sozialwissenschaften
Albrechtstr. 30
49076 Osnabrück
p.genkova@hs-osnabrueck.de
www.bdp-politische.de

Rechtspsychologie

Prof. Dr. jur.
Anja Kannegießer
Katholische Hochschule NRW
Abteilung Münster
Piusallee 89
48147 Münster
Tel.: (0251) 490 284 2
Fax: (0251) 490 284 3
akannegiesser@bdp-
rechtspsychologie.de
Sektionsgeschäftsstelle:
Stefanie Grunert
Sektion Rechtspsychologie im
BDP
Karlplatz 7, 10117 Berlin
Tel.: (030) 288 829 16
Fax: (030) 288 829 19
geschaeftsstelle@
rechtspsychologie-bdp.de
www.bdp-rechtspsychologie.de

Schulpsychologie

Dr. Meltem Avci-Werning
Sektion Schulpsychologie
c/o BDP-Bundesgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
info@bdp-schulpsychologie.de
www.bdp-schulpsychologie.de

Verkehrspsychologie

Dipl.-Psych. Ralf Rieser
rieser.bdp@avs-freiburg.de
Sektionsgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
sekretariat@bdp-verkehr.de
www.bdp-verkehr.de

Wirtschaftspsychologie

Dipl.-Psych. Wilhelm Schilling
Sektionsgeschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-760
Fax: (030) 209 166-77760
info@wirtschaftspsychologie-
bdp.de
www.wirtschaftspsychologie-
bdp.de

Verband Psychologischer Psychotherapeuten/innen

Dipl.-Psych. Gunter Nittel
Sektionsgeschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-664
Fax: (030) 209 166-680
info@vpp.org
www.vpp.org

Studierende im BDP

Paul Goesmann
c/o BDP
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
kontakt@bdp-s.de
www.bdp-s.de

BUNDESGESCHÄFTS- STELLE

Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
www.bdp-verband.de

Hauptgeschäftsführung

Dipl.-Psych. Gita Tripathi
Tel.: (030) 209 166-612
hgf@bdp-verband.de

Sekretariat für Vorstand und Geschäftsführung

Daniela van den Berg
Tel.: (030) 209 166-612
Fax: (030) 209 166-77612
sekretariat@bdp-verband.de

Finanzbuchhaltung

Karin Schneemann
Tel.: (030) 209 166-650
leitung-fibu@bdp-verband.de

a.henke@bdp-verband.de
d.kain@bdp-verband.de

Fachpolitik

Dipl.-Psych. Fredi Lang
Tel.: (030) 209 166-630
f.lang@bdp-verband.de

B.Sc. Psych. Christin Schörk
Tel.: (030) 209 166-631
fachpolitik@bdp-verband.de

Rechtsberatung

RA Jan Frederichs
Tel.: (030) 209 166-640
Fax: (030) 209 166-77640
j.frederichs@bdp-verband.de
datenschutz@bdp-verband.de

Offene Sprechstunde:

Mo 9-12 Uhr
Di-Do 13-16 Uhr

Terminvereinbarung unter

Tel.: (030) 209 166-641

Terminsprechstunde:

Mo 13-16 Uhr, Di + Do 9-12 Uhr

Interne & externe Kommu- nikation (Mitgliederservice, Marketing)

Jan R. Fröysok
Tel.: (030) 209 166-622
kommunikation@bdp-verband.de

Presse

Louisa Tomayer
Tel.: (030) 209 166-620
presse@bdp-verband.de

Social Media Management, Newsletter

Louisa Tomayer
Tel.: (030) 209 166-620
socialmedia@bdp-verband.de

Veranstaltungen, DK-Organisation

Tel.: (030) 209 166-661
Fax: (030) 209 166-77661
veranstaltungen@bdp-verband.de
dk@bdp-verband.de

Mitgliederservice

mitgliederservice@
bdp-verband.de
Fax: (030) 209 166-680

Elena Antosljak

Tel.: (030) 209 166-663

Jana Wunderlich

Tel.: (030) 209 166-662

VORSTAND DES BDP

*Kontakt zum Vorstand über das
Sekretariat*

Präsident:

Prof. Dr. Michael Krämer
m.kraemer@bdp-verband.de

Vizepräsidentin:

Dipl.-Psych. Annette Schlipphak
a.schlipphak@bdp-verband.de

Vizepräsident:

Dipl.-Psych. Michael Ziegelmayer
m.ziegelmayer@bdp-verband.de

DELEGIERTENKONFERENZ

dr.klausneumann@gmx.de

Vorsitzender:

Dipl.-Psych. Ingo Köhler
Assenheimer Str. 27
60489 Frankfurt am Main
Tel.: (0151) 566 322 27
ingo.koehler@email.de

Stellv. Vorsitzende:

Dipl.-Psych. Christian Schulze
Waldfriedenstr. 11
86161 Augsburg
Tel.: (0821) 297 487 58 oder
(0152) 536 012 65
Dipl.-Psych. Patrick Giemsa
Florastr. 34
13187 Berlin
dk-vorstand@bdp-verband.de

DK-AUSSCHÜSSE**Antragskommission**

Dipl.-Psych. Christian Demmler
ak@bdp-verband.de

Haushalt

Vorsitzende: Dr. Gislinde Bovet
hha@bdp-verband.de

**Psychologinnen/
Gleichbehandlung**

Sprecherin: Prof. Dr. phil. habil.
Petia Genkova
Petia Genkova
PsyInGBA@bdp-verband.de

**PRÄSIDIUMSBEAUF-
TRAGTE****Digitalisierung**

Dipl.-Psych. Thordis Bethlehem
Stuttgart
Tel.: (0179) 263 953 7
bdp@thordis-bethlehem.de

Kindeswohl und Kinderrechte

Dr. Klaus Neumann
Deisenhofener Str. 44
81539 München
Tel.: (089) 696 306 oder
(0171) 416 696 7

Menschenrechtsfragen
Dipl.-Psych. Eva van Keuk
Tel.: (0211) 544 173-30
evankeuk@hotmail.com

Religionspsychologie

Dipl.-Psych.
Maximilian Rieländer
Müntestr. 5, 33397 Rietberg
Tel.: (05244) 927 431 0
Fax: (05244) 927 430 9
psychologe@rielaender.de

**Präsidiums-kommission
Berufsethik**

Vorsitzende:
Dipl.-Psych.
Carola Brücher-Albers
c/o BDP-Bundesgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (06131) 267 325 5 oder
(0176) 459 549 30
dpcba@gmx.de

ver.di Tarifbeauftragte

Dipl.-Psych. Juliane Dürkop
Wiesendamm 16g
24568 Kaltenkirchen
Tel.: (0431) 500 214 61
duerkop@bdp-sh.de

VORSTANDSBEAUFTRAGTE**Fremdsprachige Psychologin-
nen und Psychologen**

Dipl.-Psych. Elena Schädlich
Veilchenstr. 22
41466 Neuss
Tel.: (0175) 987 841 8
elena.schaedlich@gmail.com

Vorstands-AG

Historisch Digitales Archiv
Dipl.-Psych. Elisabeth Götzinger
Im Kläuerchen 8
55276 Oppenheim
Tel.: (0160) 935 752 09
egotzing@t-online.de

GESELLSCHAFTEN**Deutscher Psychologen
Verlag GmbH**

Geschäftsführerin:
Dipl.-Kaufrau Ina Jungbluth
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-410
Fax: (030) 209 166-413
verlag@psychologenverlag.de
www.psychologenverlag.de

PsyCura Wirtschaftsdienst GmbH

Geschäftsführer:
Dr. Michael Marek
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-513
Fax: (030) 209 166-555
mail@psycura.de
www.psycura.de

**Deutsche Psychologen
Akademie GmbH**

Geschäftsführer:
Dr. Günter Koch
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-314
Fax: (030) 209 166-316
info@psychologenakademie.de
www.psychologenakademie.de

**Berliner Akademie für
Psychotherapie (BAP)**

Psychotherapeutische
Ausbildungen
der DPA GmbH
Tel.: (030) 209 166-0
Fax: (030) 209 166-170
Bap@bdp-verband.de
www.bap-berlin.de

Psychologenportal (PP)

www.psychologenportal.de

**Psychotherapie-
Informationsdienst**

Leiterin: Dipl.-Psych. Katrin Frick
(030) 209 166-332

Teilnehmerverwaltung:

Anne Böttcher
(030) 209 166-331
Beratung und Vermittlung:
Mo, Di 10-13 Uhr, 16-19 Uhr
Mi, Do 13-16 Uhr
Tel.: (030) 209 166-330
Fax: (030) 209 166-316
pid@dpa-bdp.de
www.psychotherapiesuche.de
www.supervisorenregister.de
www.coachingportal.de

**Psychologische Hochschule
Berlin gGmbH**

Rektor: Prof. Dr. Siegfried Preiser
Geschäftsführer:
Dr. Günter Koch
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-201
kontakt@psychologische-
hochschule.de
www.psychologische-
hochschule.de
Studienberatung:
M.Sc. Psych. Anna-Maria de
Veer
studienberatung@
psychologische-hochschule.de
Telefonische Beratung:
Mo 14-16 Uhr, Mi 11-13 Uhr
Tel.: (030) 209 166-200

WEITERE ANSCHRIFTEN**Studienstiftung
Deutscher Psychologinnen und
Psychologen e.V.**

Vorsitzende:
Dipl.-Psych. Gertraud Richardt
Geschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
geschaeftsstelle@bdp-
studienstiftung.de
www.bdp-studienstiftung.de
Bankverbindung:
KSK Köln,
IBAN:
DE52 3705 0299 0045 8150 99
BIC: COKSDE33 XXX

Ehrengericht des BDP

c/o Bundesgeschäftsstelle
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
RA Jan Frederichs
Tel.: (030) 209 166-663
ehrengericht@bdp-verband.de

BDP und DGPs
sind zusammengeschlossen
in der

**Föderation Deutscher
Psychologinnenvereinigungen
c/o BDP**

Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Sekretariat 2019:
Dr. Bianca Vaterrodt
referentin@dgps.de

**Deutsche Gesellschaft für
Psychologie (DGPs)**

Präsidentin:
Prof. Dr. Birgit Spinath
Tel.: (030) 280 477 17
Fax: (030) 280 477 19
praesidentin@dgps.de

**Diagnostik- und Testkurato-
rium der Föderation**

Vorsitzender: Prof. Dr. Martin
Kersting
Justus-Liebig-Universität Gießen
martin@kersting-internet.de

**Freunde und Förderer der
Psychologischen Hochschule
Berlin e.V.**

Vorsitzende des Vorstands:
Prof. Dr. Petia Genkova Petkova
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-315
Fax: (030) 209 166-17
foerderverein@psychologische-
hochschule.de
www.psychologische-
hochschule.de/foerderverein

IMPRESSUM**reportpsychologie**

ist das offizielle Organ
des Berufsverbandes
Deutscher Psychologinnen
und Psychologen e.V.

Herausgeber

Vorstand des Berufsverbandes
Deutscher Psychologinnen und
Psychologen e.V.
Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
(030) 209 166-612



**Berufsverband
Deutscher
Psychologinnen
und Psychologen**

Die Zeitschrift erscheint
zehnmals jährlich.
Für Mitglieder des BDP
ist der Bezugspreis durch den
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

**ZKZ 3777
ISSN 0344-9602**

gedruckt auf
100% Recycling-Papier.

Verantwortlich für den fachwissen-
schaftlichen Teil, Fachlicher Beirat
Dr. Gerhard Bachmann, Frank-
furt; Prof. Dr. Gabriele Helga
Franke, Stendal; Prof. Dr. Frank
Jacobi, Berlin; Prof. Dr. Uwe
Peter Kanning, Osnabrück; Prof.
Dr. Siegfried Preiser, Berlin; Prof.
Dr. Heinz Schuler, Stuttgart; Prof.
em. Dr. Karl Westhoff, Dresden
(Schriftleitung)

Inhaltlich verantwortlich für die
Rubrik »Psychotherapie«
Dipl.-Psych. Gunter Nittel

Chefredaktion
Susanne Koch
s.koch@psychologenverlag.de

Redakteure
A. Walton, J. Schütz, E. Kaiser

Layout Siegmund Förster, Designer
AGD

Titelbild
Kenny Krosky – unsplash.com

Satz/Layout
Reemers Publishing Services GmbH

Wir haben uns bemüht, sämtli-
che Rechteinhaber von Bildern
zu ermitteln. Sollte dem Verlag
gegenüber dennoch der Nach-
weis der Rechteinhaberschaft
geführt werden, bitten wir um
Kontaktaufnahme.

Verlag/Anzeigenredaktion
Deutscher Psychologen Verlag
GmbH, Am Köllnischen Park 2
10179 Berlin
Tel.: (030) 209 166-410
Fax: (030) 209 166-413
anzeigen@psychologenverlag.de
www.psychologenverlag.de

Abo-Service
Deutscher Psychologen Verlag
Tel.: (0228) 955 021 0
Fax: (0228) 369 621 0
leserservice@
psychologenverlag.de

Druck
Köllen Druck+Verlag GmbH

Redaktionsschluss
Ausgabe 9/2019 = 19.07.2019
Ausgabe 10/2019 = 16.08.2019

Bezugspreise im Abonnement
Inland 54,- Euro, Ermäßig
37,80 Euro, Ausland 72,- Euro,
Einzelheft 7,45 Euro, Alle Preise
verstehen sich inkl. MwSt. und
Versand.

Anzeigenschluss
Ausgabe 9/2019 = 26.07.2019
Ausgabe 10/2019 = 23.08.2019

Anzeigen bitte schriftlich
einreichen (Post, Fax, E-Mail)
Es gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 26, ab Januar 2019.
Die in den Rubriken »Markt-
platz« und »Fort- und Weiterbil-
dung« sowie per Werbebeilage
veröffentlichten Angebote
wurden bezüglich ihrer Qualität
keiner Prüfung durch den Her-
ausgeber unterzogen.
Namentlich gekennzeichnete Bei-
träge geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder.
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Besprechungsex-
emplare usw. übernehmen
Verlag und Redaktion keine
Haftung. Die Redaktion behält
sich das Recht der sinnwahren-
den Kürzung vor.

Autorenhinweise

In der Rubrik »Fachwissenschaft-
licher Teil« erscheinen Autoren-
beiträge sowie standardisierte
Rezensionen von Fachbüchern,
für letztere gilt das Rezensionss-
chema RP. Die Autorenbeiträge
sollen fachlich einwandfrei
und für Psychologinnen und
Psychologen jeder Ausrichtung
voll verständlich sein und deren
fachlicher Weiterbildung dienen.
Die Themen können allen Berei-
chen der Angewandten Psychol-
ogie und der psychologischen
Forschung entstammen.
Der Umfang der Beiträge soll
max. 40.000 Zeichen (einschl.
Leerzeichen) betragen. Die
Manuskripte sollen formal
nach den Richtlinien zur
Manuskriptgestaltung der
Deutschen Gesellschaft für Psy-
chologie, Göttingen: Hogrefe,
gestaltet sein.

Bitte folgende Hinweise
beachten:

1. Deckblatt mit Titel, Autorennamen, Korrespondenzadresse, E-Mail-Adresse
2. einen kurzen Einleitungstext (maximal zehn Zeilen), der der Arbeit vorangestellt wird
3. eine Zusammenfassung (maximal 15 Zeilen) am Textende in Deutsch und Englisch
4. ein Literaturverzeichnis nach o.g. Richtlinien

5. Angaben zum Verfasser und zu
evtl. Co-Autoren (maximal fünf
Zeilen pro Person zur beruflichen
Vita und zu den Arbeitsschwer-
punkten)

6. Schrift: Arial, 12 pt, 1,5-zeilig
7. Das endgültige Manuskript ist
unbedingt im rtf-Format einzur-
eichen. Es enthält im Text keine
Abbildungen und Tabellen, keine
Seitenzahlen, keine automatische
Silbentrennung, keine hinter-
legten Kopfzeilen, keine Fuß-,
sondern nur Endnoten.

8. Tabellen und Abbildungen,
deren Positionierung im Text zu
vermerken ist, sind in separaten
Anhängen in Druckqualität (Au-
flösung mindestens 300 dpi) zu
übermitteln.

Notwendig ist zudem eine
Versicherung darüber, dass die
Arbeit nicht bereits an anderer
Stelle publiziert oder zur Publika-
tion eingereicht wurde.

Adressat der Datei (als Anhang):
Prof. em. Dr. Karl Westhoff,
Schriftleiter, E-Mail:
Karl.Westhoff@tu-dresden.de
Nach der Eingangsbestätigung
wird jedes Manuskript zwei
Gutachtern bzw. Gutachterinnen
zur fachlichen Stellungnahme
vorgelegt, über deren Resultat
sowie die Entscheidungen des
Schriftleiters die Autoren so
schnell wie möglich informiert
werden. Autoren erhalten fünf
Freiexemplare des Hefts, in dem
ihr Beitrag erscheint. Es werden
keine Autorenhonorare gezahlt.

Am Anfang steht die Neugier.

**Jetzt im
Miniabo testen!**
3 Ausgaben für
nur € 17,40

Ab Ausgabe 7/2019:
Dreiteilige Serie
»Neustart der Gentherapie«



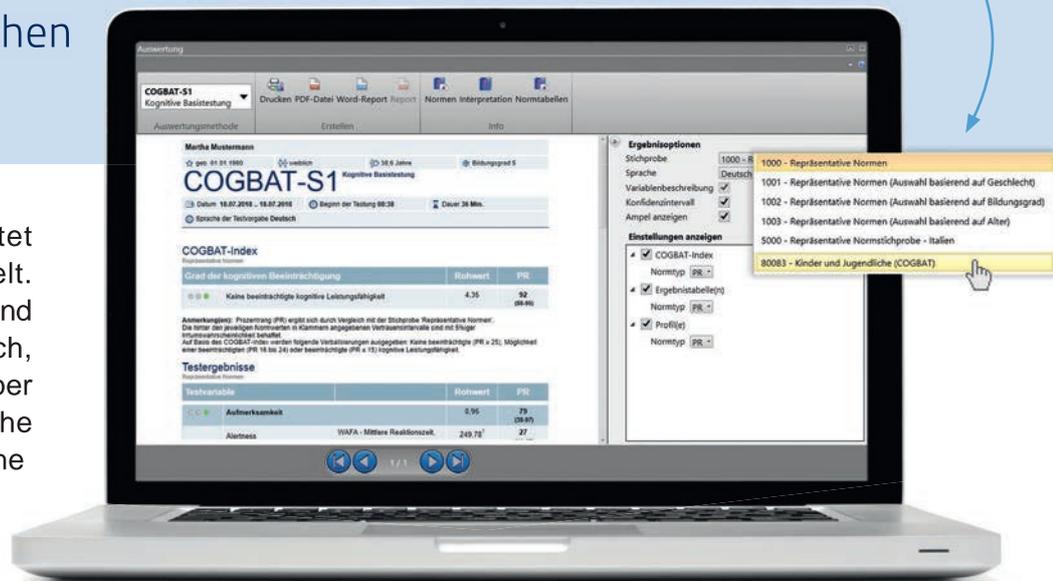
Das Magazin für
Naturwissenschaft & Technik

Telefon: 06221 9126-743 | E-Mail: service@spektrum.de
www.spektrum.de/aktion/rp619

Umfassende Normen für alle Altersbereiche

Kompetenzen von
Kindern und Jugendlichen
fair erfassen

Das Wiener Testsystem bietet alle Vorteile der digitalen Welt. Datenadministration, Testablauf und Auswertung sind userfreundlich, selbsterklärend und flexibel. Aber auch die digitale psychologische Diagnostik braucht umfangreiche Daten, auf denen die individuelle Auswertung basiert: **ohne Normen geht nichts.**



Einfach die passenden
Normen per Dropdown-
Menü auswählen.

Deswegen investiert SCHUHFRIED laufend in die Aktualisierung und Erweiterung der repräsentativen Normen als auch in den Aufbau von Anfallsstichproben.

Der standardmäßig sehr breit angelegte Altersbereich der **repräsentativen Stichprobe** umfasst Personen von 16 bis 84 Jahren. Um diesen Bereich noch auszuweiten liegt ein besonderer Fokus auf der Sammlung von Kinder- und Jugendnormen. Beispielsweise wurden die repräsentativen Normen des Test-Sets **COGBAT – Kognitive Basistestung** kürzlich um deutsche Jugendnormen ergänzt. Dadurch sind nun auch altersspezifische, faire und reliable Vergleiche bei 11- bis 15-jährigen Jugendlichen möglich.

Vorteile für Kinder und Jugendliche:

- Digitale Medien erinnern weniger an schulische Situationen und nehmen etwaige Hemmungen.
- Große Testauswahl und Möglichkeit der Testbatterieerstellung zur breiten Abklärung von Potentialen und Defiziten.
- Fähigkeiten und Eigenschaften effizient und ökonomisch erfassen.
- Die Ermittlung der persönlichen Interessen ist besonders relevant für Jugendliche, die kurz vor der Berufswahl stehen.

Für mehr Informationen zu unseren
Normen: info@schuhfried.de